

LANDSCHAFTSPARK BODENSEE-OBERSCHWABEN

Hightech im Garten Eden



ISBN 3-00-014872-8

Stefan Köhler, Steffi Rosentreter, Harald Winkelhausen (Hrsg.)

LANDSCHAFTSPARK BODENSEE-OBERSCHWABEN

Hightech im Garten Eden

Stefan Köhler, Steffi Rosentreter, Harald Winkelhausen (Hrsg.)

ISBN 3-00-014872-8



Das Projekt „Landschaftspark Bodensee-Oberschwaben“ wurde im Kooperationsraum Bodensee-Oberschwaben, Träger des 1. Preises im bundesdeutschen Wettbewerb „Regionen der Zukunft“, initiiert. Die Projektkoordination liegt beim Regionalverband Bodensee-Oberschwaben.

Nachfolgende kommunale Gebietskörperschaften sind Partner im Kooperationsraum Bodensee-Oberschwaben und haben die vorliegende Publikation finanziell unterstützt: Baienfurt, Baidt, Berg, Eriskirch, Stadt Friedrichshafen, Immenstaad a. B., Kressbronn a. B., Langenargen, Stadt Markdorf, Meckenbeuren, Oberteuringen, Stadt Ravensburg, Stadt Tettngang, Stadt Weingarten sowie der Landkreis Bodenseekreis und der Landkreis Ravensburg.

Vorliegende Publikation und die Durchführung der begleitenden Wanderausstellung werden unterstützt und finanziell gefördert durch Ravensburger AG, Stora Enso Baienfurt, VAUDE Sport GmbH & Co. KG, Kreissparkasse Ravensburg, Sparkasse Bodensee, Lacon Corporate Design-Management GmbH, Modellschau Bodensee Deutschland Betriebs GmbH sowie Messe Friedrichshafen GmbH.

Impressum:

Herausgeber: Dr. Stefan Köhler, Steffi Rosentreter, Harald Winkelhausen
Layout: Steffi Rosentreter
Auflage: 3000
Druck: digital Druckhaus Müller, Langenargen

Das Papier zum Druck der Publikation wurde kostenfrei gestellt von Stora Enso.
Gedruckt auf AUROCARD GC 1 340g/qm (Umschlag) und LumiMatt 135g/qm (Inhalt).

Copyright: © 2004 beim Herausgeber
Alle Rechte vorbehalten.
ISBN 3-00-014872-8



Vorwort

Viktor Grasselli

Bodensee-Oberschwaben gilt gemeinhin als blühender Wirtschaftsstandort in einer Region mit hoher Lebensqualität und einer noch weitgehend intakten Umwelt. In den dicht besiedelten Bereichen des nördlichen Bodenseeufer und des Mittleren Schussentals, im Landesentwicklungsplan Baden-Württemberg als Verdichtungsraum charakterisiert, treten aber seit vielen Jahren vermehrt Interessenskonflikte zwischen den verschiedenen Nutzungsansprüchen, wie Erschließung weiterer Wohngebiete, Landwirtschaft, Freizeitinfrastruktur, Gewerbe, Verkehr oder Naturschutz, auf. Es gilt zunehmend, für diese unterschiedlichen Ansprüche, teilweise untereinander konkurrierend, adäquate und zielführende Lösungen zu erarbeiten, um das hohe Maß an Lebens- und Umweltqualität zu erhalten, ohne die Wirtschaft und den Arbeitsmarkt dabei einzuschränken.

Die hohe Standortqualität der Region Bodensee-Oberschwaben ist den hier arbeitenden und lebenden Menschen bewusst und wird auch von der zugewanderten Bevölkerung sehr geschätzt. Anders schaut es aber in anderen, teilweise von uns weit entfernt liegenden Teilen unserer Republik aus, wenn dort unsere Region – hier insbesondere der Bodensee, weniger Oberschwaben – als Urlaubsdestination, nicht jedoch als florierender, innovationsträchtiger und zukunftsorientierter Wirtschaftsstandort bekannt ist. Obwohl eine hohe Güte an so genannten weichen Standortfaktoren vorliegt, kann mit diesen Pfunden noch nicht genug gewuchert werden, um beispielsweise junge Hochschulabsolventen für einen Arbeitsplatz in einem unserer Unternehmen in der Region Bodensee-Oberschwaben zu gewinnen.

Im Rahmen des Bundeswettbewerbs „Regionen der Zukunft“ hatten sich deshalb bereits Ende des letzten Jahrzehnts die politischen Akteure von 14 Städten und Gemeinden, der Landkreise Ravensburg und Bodenseekreis, der Wirtschaftsförderungsgesellschaften und der Industrie- und Handelskammer unter Mitwirkung und Koordination des Regionalverbandes darauf verständigt, für den Verdichtungsraum Friedrichshafen-Ravensburg-Weingarten ein Landschaftspark-Konzept zu erarbeiten, um den Freiraum weiter zu entwickeln und in seiner Wertigkeit und Wertschätzung zu fördern. Im Zusammenhang mit dem vor knapp drei Jahren durchgeführten und in der Öffentlichkeit breit diskutierten Projekt „Vision Regionalstadt 2050+“ liegt über das



Landschaftspark-Konzept nun eine entsprechende Ergänzung vor. Stadt und Land gehen sozusagen ab sofort Hand in Hand. Es ist zum Vorteil der Städte und Gemeinden und ihrer Bürger, wenn städtische Qualitätsansprüche und Ansprüche an die Landschaft „vor der Haustüre“ möglichst hoch gehalten und, wo immer nur möglich, zusammengeführt werden.

Gedankt sei an dieser Stelle allen Vertretern der Kommunal- und Wirtschaftspolitik, die sowohl an der Konzeption als auch an der Realisierung erster Umsetzungsbausteine mitgewirkt haben. Unser Dank gilt weiter diversen Bürgern wie auch Behördenvertretern für ihr Engagement bei der Erarbeitung eines Leitbildes, welches die Grundlage für das Landschaftspark-Konzept bildet. Da das Landschaftspark-Konzept auch so genannte weiche Standortfaktoren stärkt, hat sich dankenswerterweise auch die Wirtschaft immer wieder eingebracht. Das Zustandekommen der Wanderausstellung und dieser Publikation wäre ohne finanzielle Unterstützung von engagierten und in der Region fest verwurzelten Unternehmen nicht möglich gewesen.

Inhalt

Vorwort Viktor Grasselli	4	Landschaftspark - Die Realisierung	
Landschaftspark - Die Idee		Umsetzung und Realisierung Steffi Rosentreter, Harald Winkelhausen	35
Editorial Dr. Stefan Köhler, Steffi Rosentreter, Harald Winkelhausen	11	Die Auenentwicklung der Schussen Hermann Vogler, Walter Sieger	39
Der Landschaft einen Sinn, den Sinnen eine Landschaft Dr. Stefan Köhler	13	Wolfegger Ach „Kultur - Natur - Bewegung“ Robert Wiedemann	42
Im Einklang mit Natur und Kultur Harald Winkelhausen	16	Die Entwicklung der Schussenaue bei Weingarten und Berg Gerd Gerber, Helmut Grieb	46
Landschaftspark - Das Konzept		Die Gewässerentwicklung der Stadt Ravensburg Helmut Dunkelberg, Blanka Rundel	49
Am Anfang war der Wettbewerb Harald Winkelhausen	21	Die Schussenaue in Meckenbeuren von Brochenzell bis Lochbrücke Roland Karl Weiß	53
Herangehensweise und Organisation Dieter Popp, Gottfried Hage	23	Die Entwicklung der Schussenaue in Eriskirch Markus Spieth	55
Das regionale (Frei-)Raumentwicklungskonzept Gottfried Hage, Dieter Popp, Harald Winkelhausen	27		

Drumlinland – Landwirtschaft, Naturschutz und Erholung zwischen Rotach und Gehrenberg Andreas Pflug, Dr. Tillmann Stottele	59	Landschaftsterzett Eriskirch – Langenargen – Kressbronn a. B. Rolf Müller, Johann Senner	84
Der Rotachpark in Oberteuringen Karl-Heinz Beck, Johann Senner	65	Die Entdeckung der Landschaft – Parklandschaft Rahlen Helmut Dunkelberg, Blanka Rundel	88
Das Hepbacher-Leimbacher Ried Josef Büchelmeier, Siegfried Tann	68	Kulinarische Vielfalt in der Region „Landschaft genießen“ Dieter Popp	92
Gewässerentwicklungskonzept Lipbach und Brunnisach Gebhard Geiger, Bernd Gerber	71	„Tag der Artenvielfalt“ Angelika Bauser-Eckstein, Heidrun Haug	94
Wanderwege-Beschilderung im Landschaftspark Dr. Tillmann Stottele, Wilfried Franke, Blanka Rundel	74	Hightech im Garten Eden	
Die Montfort-Achse zwischen Tettngang und Langenargen Harald Meichle, Rolf Müller	78	Wirtschaft und Landschaft als Standortfaktoren Dr. Stefan Köhler, Helmut Schnell	99
Der Schussenweg Dr. Stefan Köhler, Christine Ehmann, Blanka Rundel	81	Global – Lokal – Verantwortungsvoll Stora Enso Baienfurt	101
		Der Mensch ist nur da ganz Mensch, wo er spielt. Karsten Schmidt	107

Inhalt

Inhalt

Gesellschaftliches Engagement als Standortfaktor Albrecht von Dewitz	113	Landschaftspark - Nachbarkonzepte	
Sparkassen und ihr Engagement für den Mittelstand Heinz Pumpmeier	119	Landschaftspark-Konzepte – in der Region und anderswo Dr. Stefan Köhler, Steffi Rosentreter	135
Standort hier – regionale Verantwortung der Sparkassen Werner Allgöwer	122	PLENUM – Eine Naturschutzstrategie im Landkreis Ravensburg Kurt Widmaier	138
Friedrichshafen – Treffpunkt der internationalen Messeszene Rolf Mohne	124	Landschaftspark Bodensee-Linzgau Siegfried Tann, Volkmar Weber	141
Sichtbar machen, was Unternehmen leisten Wolfgang Vögele	127	Regionalpark RheinMain Dr. Lorenz Rautenstrauch	145
Vom Bodensee in die kleine, weite Welt Mag. Diethard Humer	130	Regionalpark Saar Andrea Hartz, Gerd-Rainer Damm	151
		Landschaftspark Region Stuttgart Dr. Dirk Vallée	155
		Autoren	160
		Bildquellen	162

Teil I - Landschaftspark – Die Idee

Stadt und Land gehören zusammen, sind eine Einheit, bilden seit dem Entstehen der Städte im Altertum, Mittelalter oder der Neuzeit unverrückbar eine Symbiose, sich gegenseitig ergänzend. Mit der Industrialisierung und dem einhergehenden enormen Anstieg der Bevölkerungszahlen hat sich das Bild der Städte in den vergangenen Jahrzehnten jedoch grundlegend verändert. Mit der Ausbildung von Vorstädten, der Suburbia sowie des rasanten Wachsens von Umlandgemeinden hin zu Schlafstäd(t)ten, hat der charakteristische Übergang von Stadt zu Land, so wie er einstmals durch Stadtmauern oder entsprechende Gräben markiert wurde, an Gesicht verloren. Die vormals in Mitteleuropa in der Regel kompakte Stadt ist in die Landschaft hineingewachsen und nicht ohne Grund wird immer häufiger der Begriff von Stadtlandschaften verwendet. Bei jenen Städten, die noch durch viel „Grün“, d.h. durch einen hohen Anteil von Grünflächen geprägt sind, wird – positiv formuliert – vereinzelt auch von der Landschaftsstadt gesprochen.

Gerne spricht man von der freien Landschaft oder aber davon, dass Landluft frei macht. Gerade in dicht besiedelten Räumen – in die Planersprache übersetzt wird von Verdichtungsräumen gesprochen – ist der Stellenwert der so genannten „freien“ Landschaft für den Bürger gestiegen, als verfügbare Fläche faktisch aber reduziert worden. Hinzu kommt, dass die „freie“ Landschaft insofern nicht mehr frei ist, als dass sie neben den Bedürfnissen der Erholungssuchenden und dem Bedarf nach weiteren Wohn-, Gewerbe- und Verkehrsflächen, auch den Erfordernissen der Land- und Forstwirtschaft sowie des Natur- und Umweltschutzes genügen muss. Diese Ansprüche werden mit zunehmender Verdichtung der Siedlungen eher vielschichtiger und konkurrieren überdies noch häufig untereinander. Hinzu kommt, dass mit verändertem Freizeitverhalten und gesteigener Mobilität die Erholung immer stärker außerhalb des eigenen Gartens oder der Grünflächen und Parks der Städte gesucht wird und dies mit einem steigenden Variantenreichtum: Spazierengehen, Radfahren, Joggen, Inline-Skating, Mountain-Biking, (Nordic) Walking ...

Die Qualitäten einer Stadt oder Gemeinde, eines Unternehmens- oder Wirtschaftsstandortes werden folglich seitens der Arbeitnehmer, seitens der Unternehmer oder aber der Medien nicht mehr nur an den so genannten harten Standortfaktoren, wie z.B. der Verkehrsanbindung

Editorial

Dr. Stefan Köhler
Steffi Rosentreter
Harald Winkelhausen





festgemacht, sondern in steigendem Maße auch an „weichen“ Faktoren wie Umweltqualität und Freizeitangebot. Beide Faktoren gilt es zu pflegen und zu fördern, insbesondere vor dem Hintergrund verschiedener Standortnachteile, die sich aufgrund der peripheren Lage im äußersten Süden von Deutschland, der Grenzlage zur Schweiz und nach Österreich sowie hinsichtlich der Einbindung in den Straßen- und Schienenfernverkehr ergeben. Nachteile wie diese gilt es nicht nur abzubauen, sondern über eine hohe Attraktivität der weichen Standortfaktoren mehr als zu kompensieren.



Das dem Landschaftspark Bodensee-Oberschwaben zu Grunde liegende Konzept und die Aktivitäten der kommunalen Gebietskörperschaften zur Realisierung erster Umsetzungsbausteine, wollen diesem umfassenden Anspruch möglichst gerecht werden. Mit dem Landschaftspark Bodensee-Oberschwaben sollen gleichermaßen wichtige bestehende Freiräume gesichert, Landwirtschaft auch in Zukunft ermöglicht und die Erholungsqualität der Landschaft erhalten bzw. verbessert werden, ohne dabei die begründeten Bedürfnisse der Wirtschaft nach Gewerbeflächen und der Wohnbevölkerung nach Wohnraum zu unterbinden. Was zunächst wie eine „eierlegende Wollmilchsau“ erscheint, kann nur über ein vernetztes Vorgehen der unterschiedlichsten Akteure aus der Kommunalpolitik, allen Bereichen der Wirtschaft – auch der Land- und Forstwirtschaft – des Naturschutzes, der Tourismusbranche sowie einer engagierten Bürgerschaft erreicht werden. Mit dem Projekt „Landschaftspark Bodensee-Oberschwaben“ wird diese Zusammenarbeit konkret verfolgt und gestiegene Sensibilisierung und Wertschätzung sowie die Realisierung von Umsetzungsbausteinen sind als erste Erfolge des Landschaftspark-Projekts anzuerkennen.



Das Bewusstsein, den Stellenwert der „Landschaft vor unserer Haustüre“ zu stärken – sie sozusagen „Inwert-zu-setzen“ – ist inzwischen allgemein gewachsen. Diese Inwertsetzung dient zunächst der Landschaft selbst, sie dient den Menschen, die in ihr leben, wohnen und arbeiten, und sie dient über ein gestärktes Regionalbewusstsein sowie der Förderung weicher Standortfaktoren auch dem Wirtschaftsstandort Bodensee-Oberschwaben.

Die Wortspielerei „Der Landschaft einen Sinn, den Sinnen eine Landschaft“ ist zwar das Motto zum Regionalparkkonzept des Planungsverbands Ballungsraum Frankfurt/Rhein-Main, trifft in der Intention und der Ausrichtung aber genauso für das Konzept des Landschaftsparks Bodensee-Oberschwaben zu. Mit diesen Worten lässt sich kurz und prägnant begründen, warum ein Landschaftspark Bodensee-Oberschwaben Sinn macht, warum eine Realisierung letztendlich geboten ist.

Eine Auseinandersetzung mit dem ersten der beiden Bestandteile, also der Aussage „Der Landschaft einen Sinn“, zeigt bei einer genaueren Betrachtung des Verdichtungsraumes Friedrichshafen-Ravensburg-Weingarten zunächst, dass die unbebaute Landschaft – in der Sprache der Planer wird auch von Freiraum gesprochen – insbesondere seit der Industrialisierung auf Kosten neuer Siedlungs- und Verkehrsflächen stetig abgenommen hat. Die Steigerungsraten von Siedlungsflächen- und Bevölkerungszunahme gingen bis zur Mitte des zurückliegenden Jahrhunderts in etwa parallel stetig nach oben. Für die wachsende Bevölkerung wurde also äquivalent ein „Mehr“ an Fläche benötigt. Dann kam ein markanter Wendepunkt: Während die Bevölkerung im Verdichtungsraum Friedrichshafen-Ravensburg-Weingarten von 1950 bis zum Jahr 2000 etwa

Der Landschaft einen Sinn, den Sinnen eine Landschaft

Dr. Stefan Köhler



um 50 Prozent, also nochmals um die Hälfte zunahm, stieg der so genannte Flächenverbrauch um rund 100 Prozent an, er verdoppelte sich somit. Plastisch übersetzt heißt dies nichts anderes, als dass der Anteil der im Schussental in den vergangenen 50 Jahren hinzugekommenen Siedlungs- und Verkehrsflächen dem Anteil entspricht, den die Menschheit seit ihrem Bestehen zuvor über Jahrhunderte und Jahrtausende hinweg für ihre Bedürfnisse gebaut und genutzt hatte. Die zwischen den Städten noch vorhandenen Freiflächen sind kaum mehr (sinnlich) erfahrbar und werden oft nur noch als Restflächen gesehen. Diese Sichtweise muss geändert werden und dies kann nur dadurch geschehen, dass diesen Flächen wieder ein Sinn gegeben wird und sie damit in unserem Bewusstsein wieder einen eigenständigen Wert erhalten.

Der zweite Wortbestandteil „...den Sinnen eine Landschaft“ setzt genau an diesem Punkt an: Eine erlebbare Landschaft ist es schließlich, die den Menschen auch anzusprechen vermag. Die Sinne verlangen nach einer attraktiven, möglichst bzw. noch weitgehend intakten und vielfältigen Landschaft. Die mit der Industrialisierung einhergegangene zunehmende Entfremdung von der Arbeit einerseits sowie der zunehmende Wohlstand, kürzere Arbeitszeiten und ein Mehr an Freizeit andererseits haben das Bedürfnis nach erlebbarer Natur erhöht. In einer Sinnentleerung

Siedlungsflächenentwicklung
im Verdichtungsraum
Ravensburg/Weingarten



1850



1900



1950



2000

des Alltags spielt die Sinnfindung in der kostbaren und wertvollen Freizeit für viele Menschen ein immer größeres Gewicht. Zerstreuung, Muße oder sportliche Aktivität findet immer stärker in der freien Landschaft statt. Die Landschaft hat für den Menschen einen Sinn.

Mit dem Landschaftspark-Konzept haben die 14 Städte und Gemeinden des Kooperationsraumes Bodensee-Oberschwaben sich allerdings keine leichte Aufgabe gestellt. Geht es doch darum, in der Konzeption des Landschaftsparks den unvermeidlichen Gegensatz an Interessens- und Flächennutzungskonflikten aufzulösen, der dadurch entsteht, dass immer mehr Menschen in Folge einer immer noch anhaltenden Bevölkerungszunahme und einer intensiveren Nutzung der Freizeit dies auf immer weniger zur Verfügung stehenden Freiflächen tun müssen. Konflikte entstehen dabei insbesondere mit der verbliebenen Landwirtschaft und anderen Erholungsnutzungen, aber auch mit dem Naturschutz.

Die Idee des Landschaftsparkprojekts versucht beiden Seiten gerecht zu werden – eine Landschaft mit Sinn für die Sinne. Das heißt in erster Linie gemeinsam mit den verschiedenen Akteuren, dazu gehört auch die heimische Bevölkerung, das wichtigste Kapital der Region – die Kulturlandschaft – in Wert zu setzen. Auf der Grundlage einer „Regionalen Freiraumkonzeption“ sollen Projekte auf den Weg gebracht werden, die die vorhandenen Strukturen zu einer dauerhaft nutz- und erlebbaren Kulturlandschaft weiterentwickeln. Die moderate Schaffung von Erlebnisräumen und Attraktionen, die im Konsens mit den Akteuren der Landwirtschaft, der Naherholung und des Naturschutzes stehen, sind die beste Garantie den sukzessiven Schwund traditioneller Landschaftsformen zu stoppen.



Im Einklang mit Natur und Kultur

Harald Winkelhausen



Walken, Biken, Skaten – Umgestalten, Beschildern, Möblieren – Events und LandArt – Reizwörter, die für einen modernen Umgang mit Natur und Landschaft stehen. – Wo bleibt hierbei die Natur, wo bleiben die, die hier ihr Einkommen erwirtschaften, wo diejenigen, die abseits des geschäftigen Treibens der Städte und Dörfer Ruhe und Erholung suchen? Wird die „freie“ Landschaft jetzt bis aufs Letzte ausgenutzt, verwertet, verrummelt? All' dies sind Befürchtungen, die in der Vergangenheit immer wieder auftauchten, wenn der Begriff „Landschaftspark“ fiel. Landschaftspark – ein Schreckensszenario, für all diejenigen, die den Wert einer gewachsenen Natur- und Kulturlandschaft schätzen, denen die Eigenart und Schönheit dieser Landschaft am nördlichen Bodenseeufer ans Herz gewachsen ist? Sicher, da sind Straßen, Gewerbe- und Siedlungsgebiete, die sich unaufhörlich vermehren, und Hagelnetze über den Obstkulturen, die sich flächig übers Land ziehen – aber ansonsten ist die Welt doch noch in Ordnung!? Wozu also ein Landschaftspark, der sich auch noch der Bereiche bemächtigt, die bislang von einem allzu großen Strukturwandel verschont geblieben und die noch Anklänge der traditionellen Natur- und Kulturlandschaft zeigen? – Bedenken, die es ernst zu nehmen gilt. Bedenken, die das Konzept und die Realisierung eines „Landschaftsparks Bodensee-Oberschwaben“ bestimmen sollten.

Neben den naturgegebenen Rahmenbedingungen sind es vor allem die historisch gewachsenen Strukturen, die den Charakter der Landschaft des Schussentals zwischen Altdorfer Wald und Bodensee prägen. Im Westen wie im Osten eingebettet von zwei Höhenrücken liegt eine weite Ebene, die sich quasi wie ein großes Delta zum Bodensee hin erstreckt – jedoch in der Struktur nicht eben wie die Niederungen großer Flüsse, sondern morphologisch abwechslungsreich strukturiert durch verschiedene, zumeist eiszeitliche Bildungen: Drumlins, kleinere Urstromtäler, Bach- und Flußauen, Tobel, Niederterrassen. Außer der Schussen, die als zentrale Achse von Norden nach Süden diese „Ebene“ durchfließt, fließen zwei weitere Flüsse dem Bodensee zu: die Rotach im Westen und die Argen, ein gezähmter, dealpiner Wildfluss im Osten. Dieser Raum ist Kulturlandschaft par excellence. Schon früh wurde er auf Grund seiner natürlichen Standorteignung kultiviert und besiedelt, so dass vom Menschen nicht oder nur wenig beeinflusste Elemente heute eher die Seltenheit sind. Ausnahmen bilden hier nur einzelne Mooregebiete, wie das Hep-



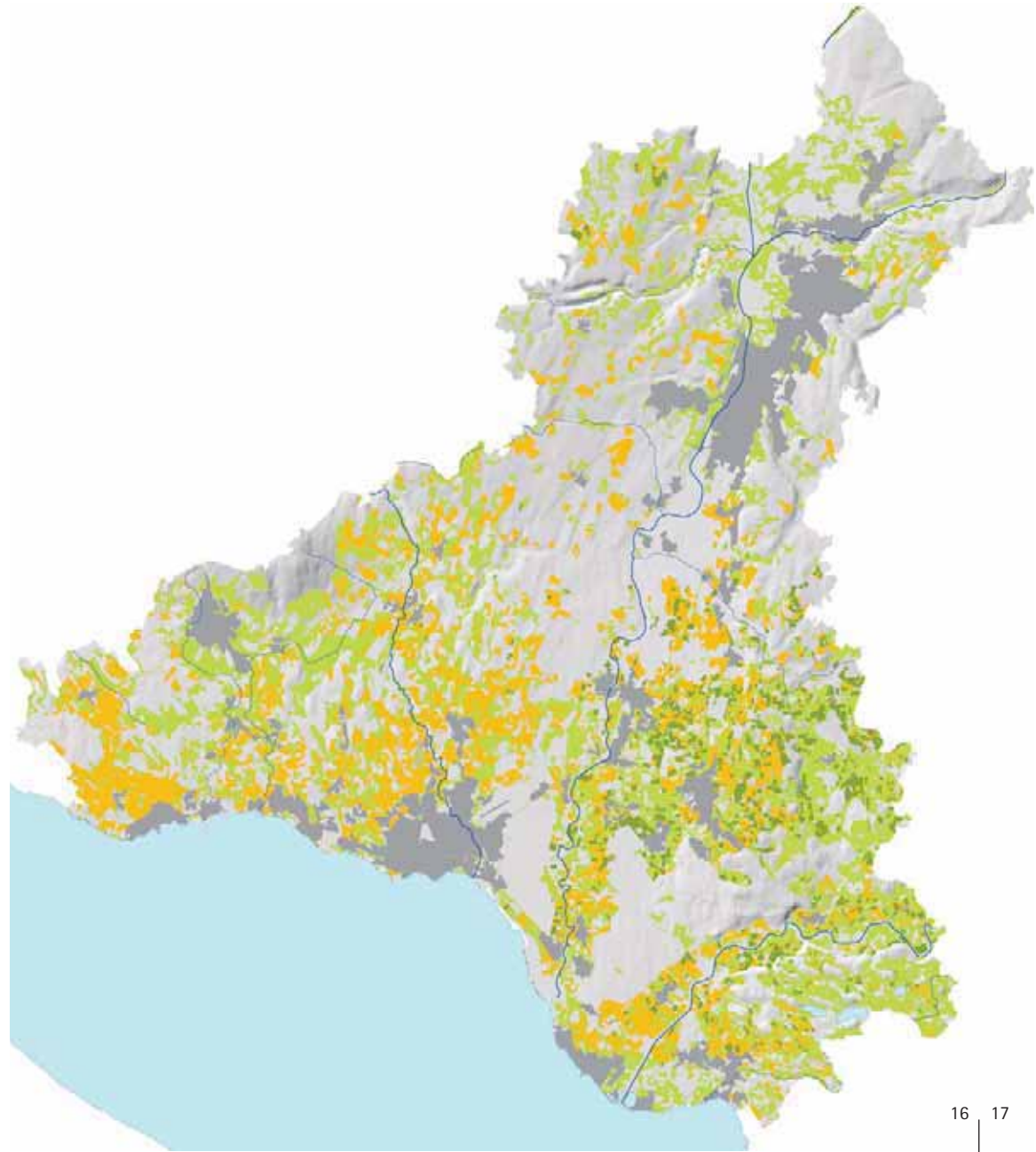
(Streuobst)Wiesen, Weiden



Obstkulturen



Hopfenkulturen





bacher-Leimbacher Ried, das Moorgebiet Altweiherwiesen, das Wasen- und das Knellesberger Moos, ebenso die Auwaldreste entlang der genannten Flüsse nebst Nebengewässern und die Tobel der flankierenden Höhenrücken. Der „Rest“ sind Siedlungs-, Gewerbe- und Verkehrsflächen, Wald und landwirtschaftlich genutzte Flächen, wobei letztere besonders landschaftsprägend sind. Wegen der natürlichen Standortgunst handelt es sich hier vor allem um Sonderkulturflächen: Obst, Hopfen, Wein. Ein abwechslungsreiches Bild einer reichen Kulturlandschaft, so dass die Bezeichnung „Garten Eden“ nahe liegt.

Diesen traditionsreichen Landschaftsraum gilt es im Einklang mit Natur und Kultur zu entwickeln, ohne seinen gewachsenen Charakter zu zerstören. Dabei ist zu beachten, dass die traditionelle Landbewirtschaftung selbst einem dramatischen Strukturwandel unterliegt. Für das räumliche Entwicklungskonzept lassen sich in diesem Sinne folgende Grundsätze formulieren: Der „Landschaftspark Bodensee-Oberschwaben“ soll (1) landschaftlich wertvolle Bereiche dauerhaft sichern, (2) die traditionelle Kulturlandschaft im Sinne der Nachhaltigkeit behutsam fortentwickeln und (3) nur dort, wo es notwendig ist, gezielte Umgestaltungsmaßnahmen durchführen. Um die „Idee Landschaftspark“ lebendig werden zu lassen, müssen diese eher planerischen Zielaussagen einer breiten Öffentlichkeit anschaulich vermittelt, Wert und Nutzen der „freien“ Landschaft aufgezeigt und erlebbar gemacht werden.

„Landschaftspark Bodensee-Oberschwaben“ ist eine Chance für Natur und Landschaft, wenn man davon ausgeht, dass ein Miteinander der verschiedenen Nutzergruppen grundsätzlich möglich ist. Wenn es gelingt, durch eine konsequente Anwendung der genannten Entwicklungsziele eine räumliche Entflechtung der unterschiedlichen Nutzungsinteressen zu bewirken, wenn gemeinsame Projekte der betroffenen Gruppen zur Lösung vorhandener Interessenskonflikte beitragen und wenn durch das aktive Erleben dieser Landschaft das Bewusstsein für ihren Wert gefördert werden kann, dann trägt der Landschaftspark dazu bei, dass diese einzigartige Kulturlandschaft auch künftig das Prädikat „Garten Eden“ verdient.

Teil II - Landschaftspark – Das Konzept

Die Notwendigkeit, Freiräume zwischen besiedeltem Gebiet zu erhalten, ist allgemein anerkannt, schließlich ist der Wert einer von Bebauung freigehaltenen Landschaft für jedermann einsichtig und erfahrbar. Schwieriger ist es jedoch, wenn es um das „Wo?“ und „Wie?“ geht. Die Sicherung dieser unbesiedelten Räume durch die Regionalplanung als „Regionale Grünzüge“ und „Grünzäsuren“ stößt daher im konkreten Einzelfall nicht selten auf Unverständnis, ja auf Widerstand.

Als im Jahr 1998 durch das damalige Bundesbauministerium der Wettbewerb „Regionen der Zukunft – auf dem Weg zu einer nachhaltigen Entwicklung“ ausgeschrieben wurde, bot sich für den Regionalverband Bodensee-Oberschwaben die Chance, das Thema „Überörtliche Freiraumsicherung“ einmal außerhalb der gewohnten Planungsabläufe anzugehen. Gemeinsam mit den Städten und Gemeinden des Verdichtungsraumes Friedrichshafen-Ravensburg-Weingarten sowie den beiden Landkreisen sollte ein Konzept zur Sicherung der regionalen Freiräume entwickelt werden, das auf der Grundlage der Nachhaltigkeits-Grundsätze Konsens zwischen den kommunalen und den regionalen Partnern besitzt.

Es zeigte sich jedoch sehr bald, dass eine Verständigung zwischen Regional- und Bauleitplanung auf die unverzichtbaren Freiräume alleine nicht ausreichen würde, um diese dauerhaft vor dem Zugriff anderer Nutzungsinteressen zu sichern. Vielmehr reifte die Erkenntnis, dass es künftig darauf ankommt, Qualität und Bedeutung dieser Freihaltezonen für jedermann nachvollziehbar aufzuzeigen und erfahrbar zu machen. Eine solch gezielte „In-Wert-Setzung“ von Landschaft, wie wir sie bereits in den klassischen Landschaftspark-Konzepten der Gartenarchitekten Sckell, Fürst Pückler und Lenné finden, bewog die Kooperationspartner dazu, das Projekt „Landschaftspark Bodensee-Oberschwaben“ ins Leben zu rufen und dieses als eines von sieben Projektansätzen in den Bundeswettbewerb einzubringen.

Während der Laufzeit des Wettbewerbs „Regionen der Zukunft“ (1998 – 2000) sollten vor allem die folgenden Fragen beantwortet werden: (1) Ist die Entwicklung eines Landschaftsparks in diesem Raum überhaupt sinnvoll und realisierbar? (2) Welche Freiraumfunktionen sollen im

Am Anfang war der Wettbewerb

Harald Winkelhausen



Vordergrund stehen und welche Elemente eines Landschaftsparks sind besonders zu entwickeln? (3) Wie könnte in groben Zügen die Gebietskulisse eines solchen Parks aussehen, wo sind essentielle Kernbereiche und wie können diese vernetzt werden? (4) Wie können die nächsten Schritte zur Umsetzung der Landschaftspark-Idee aussehen?

Im Rahmen von vier, von der Planungsgruppe Ökologie + Umwelt Süd (Rottenburg) moderierten Workshops und einer zweitägigen Fachexkursion nach Stuttgart und Frankfurt wurden diese Themen von Stadt- und Landschaftsplanern, Naturschutzverantwortlichen der Landkreise und Bürgermeister des Verdichtungsraumes intensiv beraten. Ergebnis dieses Prozesses war eine Machbarkeitsstudie und die Empfehlung, das Projekt „Landschaftspark“ auch über den Wettbewerb hinaus fortzusetzen.

Gemeinsam mit den anderen sechs Wettbewerbsprojekten wurde die Initiative „Landschaftspark Bodensee-Oberschwaben“ im Jahr 2000 auf der Urban 21 in Berlin mit einem ersten Preis ausgezeichnet. Ausschlaggebend für diese Auszeichnung waren u.a. die erklärte Absicht der kommunalpolitisch Verantwortlichen, das Projekt aus eigenen Mitteln heraus fortzuführen, und der Ansatz, neben einer weiteren Konkretisierung des planerischen Konzepts bereits frühzeitig in die Umsetzung einzusteigen. Dabei sollte die Realisierung des Landschaftsparks verstärkt von „unten heraus“ entwickelt werden, also „bottom-up“ statt „top-down“.



Als externe Begleiter dieser zweiten Projektphase (2000 – 2003) wurde die Arbeitsgemeinschaft Hage, Hoppenstedt und Partner (Rottenburg) und Futour (München) bestellt. Ihr Auftrag umfasste die inhaltliche Ausarbeitung des Raumentwicklungskonzepts, die Moderation des Diskussionsprozesses zwischen den unterschiedlichen Interessengruppen sowie die Entwicklung von Projektideen zur Realisierung des Landschaftsparks. Die beiden nachfolgenden Artikel fassen die wesentlichen Inhalte des konzeptionellen Ansatzes zusammen. Die etwa 400 Seiten starke Gesamtdokumentation kann von der Homepage des Regionalverbandes (<http://www.bodensee-oberschwaben.de> Rubrik Projekte\Landschaftspark) als pdf-Dokument heruntergeladen werden.

Der Erfolg im bundesdeutschen Wettbewerb „Regionen der Zukunft“ hat die politischen Spitzen des Kooperationsraum Bodensee-Oberschwaben beflügelt, vor allem das Schlüsselprojekt „Landschaftspark Bodensee-Oberschwaben“ konkret anzugehen und Maßnahmen hierzu baldmöglichst umzusetzen. Im Rahmen der Projektentwicklung wurde den Beteiligten deutlich, die Durchführung nicht allein auf der verwaltungswirtschaftlichen Ebene zu belassen, sondern nach Wegen und Möglichkeiten zu suchen, um die Idee Landschaftspark Bodensee-Oberschwaben auf eine breitere Grundlage zu stellen und auch in der Öffentlichkeit besser zu verankern. Neben der Lenkungsgruppe wurde daher auch ein „Regionalforum“ eingerichtet, innerhalb dessen sich die gesellschaftspolitisch relevanten Kräfte der Region wieder finden sollten. Auf diese Weise wurde aus den Bereichen Land- und Forstwirtschaft, Umwelt- und Naturschutz, Stadtplanung, Architektur, Kultur, Soziales, Verkehr und Mobilität, Energie und Wasser sowie Vertretern seitens der Kommunen eine inhaltlich breit gefächerte Gruppe zusammengeführt, die ein Leitbild für die Ziele des Landschaftsparks Bodensee-Oberschwaben erarbeitete. Nach fünf Workshops konnte schließlich das „Leitbild Landschaftspark Bodensee-Oberschwaben“ als Basis für die Entwicklung einer ganzen Reihe von Umsetzungsmaßnahmen verabschiedet werden.

Um den an der Leitbilderarbeitung beteiligten Akteuren und Partnern frühzeitig deutlich zu machen, dass hier nicht nur ein theoretischer Ansatz verfolgt wird, sondern ihre Arbeit auch tatsächlich in ein konkretes Handeln führen sollte, wurde frühzeitig darauf eingewirkt, erste Projekte bereits während der Laufzeit der Leitbild-Diskussion umzusetzen. Dazu zählten u.a. die „Kulinarischen Wochen“, über die an anderer Stelle in dieser Broschüre berichtet wird. Da es nicht einfach war, den Ansatz auch in die Bevölkerung hinein zu tragen, wurden bestehende Plattformen und Einrichtungen gesucht, um zu vermitteln, was sich hinter dem Begriff „Landschaftspark“ verbirgt. So gelang es beispielsweise an den „Tagen der Artenvielfalt“, die von der Zeitschrift GEO initiiert wurden, in den Reihen der Bevölkerung, den naturschutzfachlichen Ansatz des Landschaftsparks deutlich zu machen. Über diese ersten Schritte konnte bereits ein Grundverständnis für das Anliegen des Landschaftsparks bei bestimmten Zielgruppen innerhalb der Region verankert werden. Ungeachtet dessen sind die langfristig mit einem Landschaftspark

Herangehensweise und Organisation

Dieter Popp
Gottfried Hage

Bodensee-Oberschwaben verbundenen Perspektiven einer Vielzahl von Bürgern wie auch Mandats- und Meinungsträgern allerdings noch weiterhin verborgen geblieben. Um hier Abhilfe zu schaffen, wurde nach Partnern Ausschau gehalten, die z.B. im Wege von Sponsorship für die Umsetzung bereits definierter Vorhaben gewonnen werden sollten. Dies ist in einigen wenigen Fällen auch gelungen, so dass sich in diesen Parzellenbereichen der Grundgedanke des Landschaftsparks – langfristige Sicherung der Freiräume zwischen den Siedlungsbändern – festigen konnte. Die Gesamtwirkungen waren allerdings, trotz dieser teilweise eingetretenen Erfolge, in der Region noch nicht so spürbar, wie es sich alle Beteiligten zunächst vorgestellt hatten. Daher war es sinnvoll, auch über andere Formen der Vernetzung mit vorhandenen Projekten in der Region nachzudenken, vor allem mit der unmittelbar benachbarten PLENUM-Region Allgäu Oberschwaben und dem im westlichen Bodenseekreis ebenfalls neu entstandenen Landschaftspark Bodensee-Linzgau. Zu einem wesentlichen Durchbruch wird der Landschaftspark Bodensee-Oberschwaben nur dann beitragen können, wenn über konkrete Maßnahmen, welche das gesamte Gebiet betreffen und die für den Einzelnen einen fühlbaren Nutzen haben, der Grundgedanke verstärkt greifbar wird. Solche Synergieeffekte werden u.a. von der einheitlichen Beschilderung von Wander- und Spazierwegen oder von dem Schussenauen-Projekt, das die Gesamtregion von Nord nach Süd betrifft, erwartet.

Im Vergleich zu anderen Regionalparkansätzen in ähnlicher Dimension und inhaltlicher Zielsetzung, wie z.B. Regionalpark RheinMain oder Regionalpark Saar, wird zur Realisierung des Landschaftsparks Bodensee-Oberschwaben zunächst keine eigene Organisationsstruktur aufgebaut. Zwischen allen Beteiligten im kommunalen Bereich herrscht Einvernehmen darüber, dass für die Projektumsetzung nur flexible Organisationsmodelle, die sich an den personellen und finanziellen Möglichkeiten orientieren, in Frage kommen. Dazu werden jeweils hauptverantwortliche Partner gesucht, die die organisatorische Abwicklung und Koordination übernehmen. Zurzeit übernimmt diese Aufgaben im Einvernehmen aller Projektpartner der Regionalverband Bodensee-Oberschwaben.

PRÄAMBEL ZUM LEITBILD

Der Landschaftspark Bodensee-Oberschwaben erstreckt sich vom Mittleren Schussental bis zum Bodensee und den Hangkanten der Rotach und der Argen, dem Bodenseeufer. In diesem Verdichtungsraum will er für die Fragen der Landschafts- und Freiraumentwicklung regionale Leitlinien aufzeigen.

Mit Fließgewässern und ihren Auen sowie dem Seeufer ist der Raum einerseits naturräumlich, mit Siedlungsbändern, gewerblichen Konzentrationen und Sonderkulturen andererseits aber auch von intensiven Nutzungen in besonderer Weise geprägt.

Die dynamische Wirtschaftsentwicklung schafft die Grundlage für den Wohlstand der Bewohner dieses Bereichs. Die Lebensqualität wird aber durch Flächenversiegelung, Zerschneidung, Lärmbelästigung und Lebensraumverluste erheblich gemindert.

Die zukünftige Entwicklung muss geprägt sein von einer hohen Wohnraumqualität, von wohnortnahen Arbeitsstätten, von einer ressourcenschonenden Mobilität und von für die Erholung nutzbaren Landschaften mit einer landwirtschaftlichen Produktion, die auf Umwelt- und Verbraucherinteressen Rücksicht nimmt. Nur dann kann diese Landschaft ihre Charakteristik erhalten und weiterentwickelt werden.

LEITBILD

Natur und Landschaft entwickeln

Wir wollen die charakteristische Eigenart und Vielfalt unserer Natur und Landschaft mit ihrer geprägten Tier- und Pflanzenwelt pflegen und entwickeln und Beeinträchtigungen des Funktions- und Leistungsvermögens des Naturhaushalts reduzieren oder auch beseitigen. Die besondere Bedeutung und Qualität des Bodensees und seiner Zuflüsse wollen wir als die Lebensadern der Landschaft herausstellen, die Auendynamik und Durchgängigkeit unserer Fließgewässer nachhaltig fördern und die sensiblen Flachwasserzonen des Bodensees schützen. Den hier lebenden Menschen und unseren Gästen soll dieses Naturraumpotenzial als eine besondere Standortqualität bewusst sein und vermittelt werden.

Landbewirtschaftung als Basis der Kulturlandschaftsentwicklung verstehen und fördern

Wir wollen Perspektiven für die Weiterentwicklung einer nachhaltigen Landbewirtschaftung im Landschaftspark definieren und aufzeigen. Hiermit wollen wir eine Landwirtschaft fördern, die eine schöne und vielfältige Landschaft sicherstellt, die dem Boden, dem Wasser und der Luft, der Artenvielfalt und dem Tierschutz gerecht wird und die auch gesunde Nahrungsmittel erzeugt.

Dazu streben wir zukunftsorientierte Strategien für eine nachhaltige und verbraucherorientierte Landwirtschaft an. Damit wollen wir der sich wandelnden Kulturlandschaft im Landschaftspark Rechnung tragen.

Charakteristische Freiraumstruktur erhalten

Wir wollen die grundlegende, charakteristische Freiraumstruktur der Talräume und Auen, der Hangkanten, der Höhenzüge und Wälder sowie des Bodensees und der Gewässer in ihrer raumbildenden und ökologischen Funktion erhalten und weiterentwickeln. Für die hier lebenden Menschen und unsere Gäste wollen wir für die Erholung ausreichend große Freiräume sichern, gestalten und funktional miteinander vernetzen.

Siedlungen und Verkehrsinfrastrukturen nachhaltig entwickeln

Wir wollen die zukünftige Siedlungs-, Wirtschafts- und Verkehrsinfrastrukturentwicklung im Sinne der Nachhaltigkeit am Schutz der Naturgüter orientieren. Die erlebbare Kulturlandschaft und die Leistungsfähigkeit des Naturhaushalts ist die Basis für Dörfer und Städte mit hoher Lebensqualität und wird von einer qualitativ hochwertigen Architektur sowie eines ökologischen Städtebaus geprägt.

Landschaftspark als Kulturraum mit einer eigener Identität erhalten

Wir sehen in der kulturellen Vielfalt unseres Raumes mit Klöstern, Kirchen und Schlössern, mit reizvollen Ortsbildern und Gebäudeensembles, den Kunstwerken aus Malerei und Bildhauerei, zahllosen Beispielen des Barock in Stadt und Landschaft sowie auch des Brauchtums gleichermaßen ein verpflichtendes Erbe der Vergangenheit wie auch eine Perspektive für die Zukunft. Vor diesem Hintergrund wollen wir Kunst und Kultur weiter fördern.

Lösungen im Dialog vermitteln

Wir wollen die Entwicklung des Landschaftsparks als Grundlage einer konstruktiven Dialog- und Kommunikationskultur nutzen. Dadurch möchten wir auch einen eigenständigen Beitrag zur Lösung anstehender Konflikte und Probleme leisten. Die entstehenden Kooperationen sehen wir als Basis einer effektiven Zusammenarbeit, einer entstehenden regionalen Identität sowie zur selbstbewussten Darstellung des Landschaftsparks nach außen.

Wenngleich im Schatten der großen europäischen Metropolregionen München, Stuttgart, Zürich gelegen, so ist der Verdichtungsraum Friedrichshafen-Ravensburg-Weingarten ein Raum mit einer anhaltenden dynamischen Entwicklung. Steigende Bevölkerungszahlen, wirtschaftliches Wachstum und eine stetige Zunahme der Siedlungs- und Verkehrsflächen zeigen, dass Stagnation in dieser Region ein Fremdwort ist. Bleibt die Frage, wohin die Reise geht, oder besser gesagt, wohin sie gehen soll?

Die Studienarbeiten des Projektes „Vision Regionalstadt 2050+“^[1] haben hierzu Entwicklungsszenarien aufgezeigt - losgelöst von den Zwängen des realen Planeralltags, phantasievoll, bisweilen provokant, auf jeden Fall im eigentlichen Sinne des Wortes „visionär“. Das Projekt „Landschaftspark Bodensee-Oberschwaben“ wagt ebenfalls einen Blick in die Zukunft, doch müssen sich die hier aufgezeigten Entwicklungsvorstellungen härter an den Vorgaben der Realität orientieren - das Machbare aufzeigen, nicht das Unerreichbare fordern. Eine umfassende Analyse des Verdichtungsraums Friedrichshafen-Ravensburg-Weingarten nach natur- und kulturhistorischen, landschaftsökologischen und naturschutzfachlichen, land- und forstwirtschaftlichen sowie nach siedlungs- und verkehrstechnischen Gesichtspunkten ist daher essenzieller Bestandteil des regionalen (Frei-)Raumentwicklungskonzepts.^[2]

Besondere Beachtung gilt der Bedeutung dieses Raums als Erholungsraum. Im Sinne des Grundgedankens des Landschaftsparks, der „In-Wert-Setzung von Landschaft“, wird nicht nur das bloße Vorhandensein kultureller und landschaftlicher Attraktivitäten betrachtet, sondern auch ihre Erlebbarkeit durch den Erholungssuchenden. Die klassischen Themenfelder der Raumplanung „Freiraum-, Siedlungs- und Verkehrsstruktur“ werden damit um eine vierte Betrachtungsebene ergänzt: der „Erlebnisstruktur“.

Im Ergebnis lässt sich anhand der räumlichen Analyse aufzeigen, (1) wo sich die unverzichtbaren Freiräume befinden, die in ihrem Bestand gesichert oder nur behutsam fortentwickelt werden sollten (Sicherungs- und Entwicklungsflächen, Schutzgebiete), (2) wie der Schwerpunkt

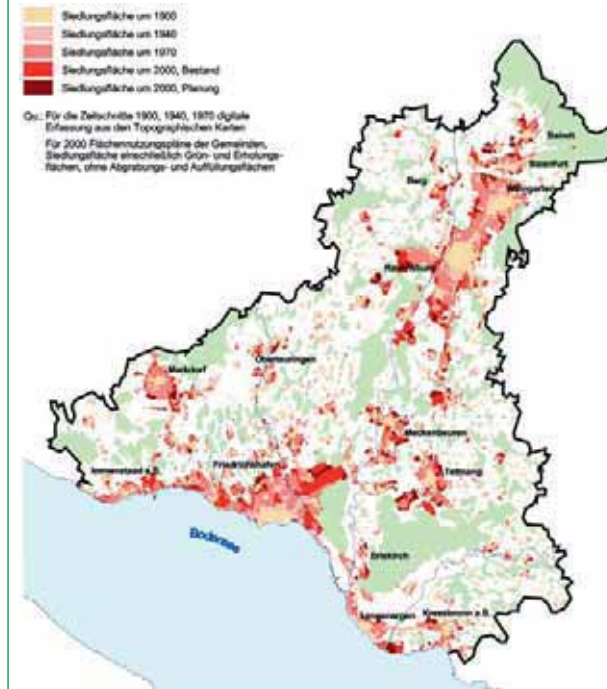
Das regionale (Frei-)Raum- entwicklungskonzept

Gottfried Hage
Dieter Popp
Harald Winkelhausen

[1] Köhler, Stefan; Müller, Markus (Hrsg.): Vision Regionalstadt 2050 + - Wege in die Zukunft der Region Bodensee-Oberschwaben. 2002

[2] Popp, Dieter; Hage, Gottfried et al.: Landschaftspark Bodensee-Oberschwaben. Gesamtdarstellung 11.03. München, Rottenburg 2003

Raumanalyse konkret – Beispiel Siedlungsentwicklung



Der Kooperationsraum Bodensee-Oberschwaben – gemäß Landesentwicklungsplan Baden-Württemberg als Verdichtungsraum Friedrichshafen-Ravensburg-Weingarten bezeichnet – hat in den vergangenen hundert Jahren einen enormen Bevölkerungszuwachs erfahren. Von rund 55.000 Bewohnern im Jahr 1900, hat sich die Einwohnerzahl auf 107.000 in 1950 in nahezu verdoppelt. Von 1950 bis zum Jahr 2000 fand wiederum in etwa eine Verdoppelung auf 211.000 Einwohner statt. Entsprechend der Einwohnerentwicklung haben auch die Flächen für Siedlung (Wohnen, Gewerbe) sowie für Verkehr (Straßen, Schienenwege) zugenommen. Bis 1950 kam es gleichermaßen bei den Siedlungs- und Verkehrsflächen zu einer Verdoppelung, nach 1950 bis zum Jahr 2000 allerdings gar zu einer Vervierfachung des Flächen. Diese überproportionale Zunahme ist vor allem Ausdruck eines gestiegenen Wohlstandes, der vor allem den zunehmenden Bau von Einfamilienhäusern ermöglichte und die durchschnittliche Wohnfläche pro Person von ca. 20 qm in den 50er Jahren auf gut 40 qm anschnellen ließ.

Infolge der Siedlungsentwicklung hat sich das „Gesicht“ des Schussentals stark verändert. So sind die Städte Ravensburg und Weingarten inzwischen zusammengewachsen, eine Stadtgrenze ist – würden die Schilder abmontiert – nicht mehr wahrnehmbar. Im Norden von Weingarten nähern sich die Siedlungsgrenzen zu Baienfurt immer mehr an, während im Süden über Torkenweiler und Sickenried der Siedlungsabstand zu Oberhofen und Eschach immer geringer wird. Mittels des Landschaftspark-Projekts sollen die Grünzüge und -zäsuren, die als planerische Elemente aus dem Regionalplan ein endgültiges Zusammenwachsen der Siedlungskörper verhindern sollen, nun auch durch Schutz- oder Nutzungszwecke der Landwirtschaft oder beispielsweise für die Naherholung inhaltlich stärker unterlegt werden.

der Freiraumnutzung in diesen Bereichen zu definieren ist (Naturschutz und/oder Erholungsnutzung), (3) wo die Gebiete liegen, die im Sinne des gesamträumlichen Konzepts, durch gezielte Entwicklungs- und Umgestaltungsmaßnahmen aufgewertet werden sollten (Aufwertungsbereiche), und schließlich (4) die Bereiche, die für Siedlungs- und Gewerbeentwicklung sowie für die landwirtschaftliche Produktion (insbesondere Obst- und Hopfenanbau) zur Verfügung stehen. Da diese räumlich abgegrenzten Entwicklungsziele in die Zukunft zeigen, beinhaltet die Raumanalyse auch den Faktor Zeit. Die Einbeziehung möglicher künftiger Rahmenbedingungen (z.B. Verkehrsentwicklung, Strukturwandel der Landwirtschaft) ist Voraussetzung für ein realitätsnahes Entwicklungsszenario.

Aufbauend auf den Grundsatzüberlegungen des Leitbildes und den Ergebnissen der Raumanalyse wurde das Konzept zur Entwicklung der Freiräume im Verdichtungsraum Friedrichshafen-Ravensburg-Weingarten, das regionale Raumentwicklungskonzept „Landschaftspark Bodensee-Oberschwaben“, erarbeitet. Dabei sind folgende Grundzüge des räumlichen Konzepts besonders hervorzuheben:

(1) Die zentralen Freiraumachsen folgen vor allem den größeren Fließgewässern Argen, Schussen und Rotach. Unter Einbeziehung des engeren wie des weiteren Gewässerumfelds vernetzen sie das Hinterland mit dem Bodensee. Ausgesprochene Naturlandschaftselemente, wie das Hepbacher-Leimbacher Ried und das Moorgebiet Altweiherwiesen, die Niederungen größerer Nebengewässer, ausgedehnte Waldgebiete und landschaftsprägende Reliefstrukturen, wie Drumlins, Hangkanten und Tobel, ergänzen diesen Verbund.

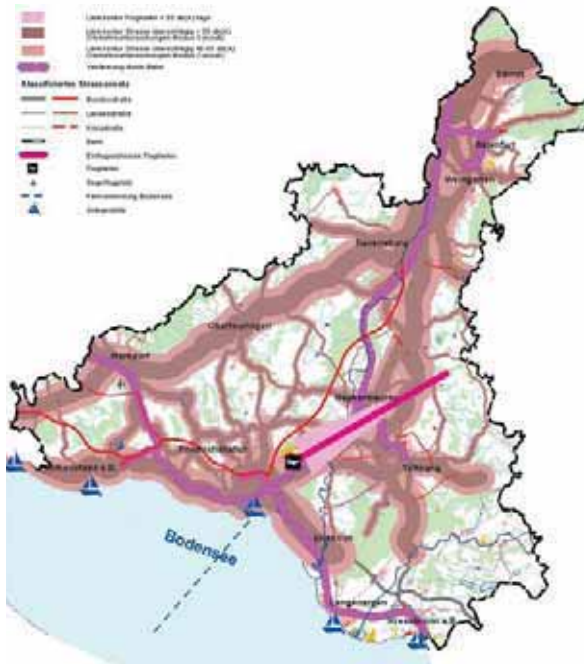
(2) In Gebieten mit ausgesprochen ländlichem Charakter, wie dem Raum zwischen Friedrichshafen-Markdorf-Oberteuringen, im Folgenden auch kurz „Drumlinland“ genannt, sowie dem Raum östlich Tettnang, soll auch künftig nur eine sehr eingeschränkte Siedlungstätigkeit stattfinden. Ihrer Bedeutung als landwirtschaftlichem Produktionsstandort sowie als stadtnahem Erholungsgebiet ist Rechnung zu tragen. Dies sollte durch geeignete Konzepte und Maßnahmen zur

Raumanalyse konkret – Beispiel Verkehrsentwicklung

Die Mobilität von Menschen wie auch der Transport von Gütern hat in den vergangenen Jahren und Jahrzehnten stetig zugenommen. Auf der einen Seite wartet die Region auf noch ausstehende Straßenbaumaßnahmen, wie vor allem zur B 30, um Ortsdurchfahrten und damit auch Anwohner zu entlasten. Zum anderen wird in der Region die Notwendigkeit gesehen, den Verkehr stärker auf die Hauptverkehrsachsen der B 30, B 31 und B 33 zu bündeln, um die mit dem Streuverkehr verbundenen Auswirkungen der Lärmbelästigung und Luftschadstoff-Emissionen zu verringern.

Die Menschen in unserer Region wohnen immer häufiger nicht mehr an dem Ort, in dem sie arbeiten. Die Pendlerverkehre haben deshalb stark zugenommen. Jeden Arbeitstag pendeln allein über 14.000 Arbeitnehmer oder Selbständige nach Friedrichshafen, 19.000 nach Ravensburg oder gut 8.000 nach Weingarten am frühen Morgen ein und am Abend wiederum in die umliegenden Städte und Gemeinden aus. Über das Nahverkehrsangebot der Bodensee-Oberschwaben-Bahn, im Volksmund als Geißbockbahn bezeichnet, kann ein Teil dieser Verkehre sehr gut und zugleich umweltfreundlich gebündelt werden.

Der überwiegende Teil des Verkehrs spielt sich aber auf der Straße ab, was die zunehmenden Zahlen aus den Ergebnissen von Verkehrszählungen eindrücklich dokumentieren. Mittels des Landschaftspark-Projekts soll die Notwendigkeit der Bündelung von Verkehren auch dadurch aufgezeigt werden, wie die Verlärmung sich letztendlich in der Fläche als so genannter „Lärmteppich“ auswirkt. Es wird angestrebt, größere „Inseln“ aus diesem Lärmteppich auszuschneiden, um die Lebensqualität für die hier lebenden und arbeitenden Menschen zu erhöhen und die Landschaft zu schonen.



Integration von Landwirtschaft, Erholung und Naturschutz unterstützt werden.

(3) Ein Netz von „Landschaftspark-Wegen“ durchzieht den gesamten Verdichtungsraum und verbindet Stadt- mit „freier“ Landschaft sowie die Orte untereinander. Dabei folgt es zum einem dem großräumigen System der Freiraumachsen, vernetzt aber auch kulturelle und landschaftliche Höhepunkte außerhalb dieser Bereiche. Mit diesem Netz von Fuß- und Radwegen soll der Raum in seiner gesamten Vielfalt erfahrbar gemacht werden, ohne dass ökologisch sensible Bereiche beeinträchtigt werden (Besucherlenkung). Das regionale Wegenetz soll, wo immer möglich, an den Haltepunkten des Öffentlichen Personennahverkehrs anknüpfen, ein durchgängiges Erscheinungsbild haben (Beschilderung) und einheitlichen Qualitätsstandards folgen.

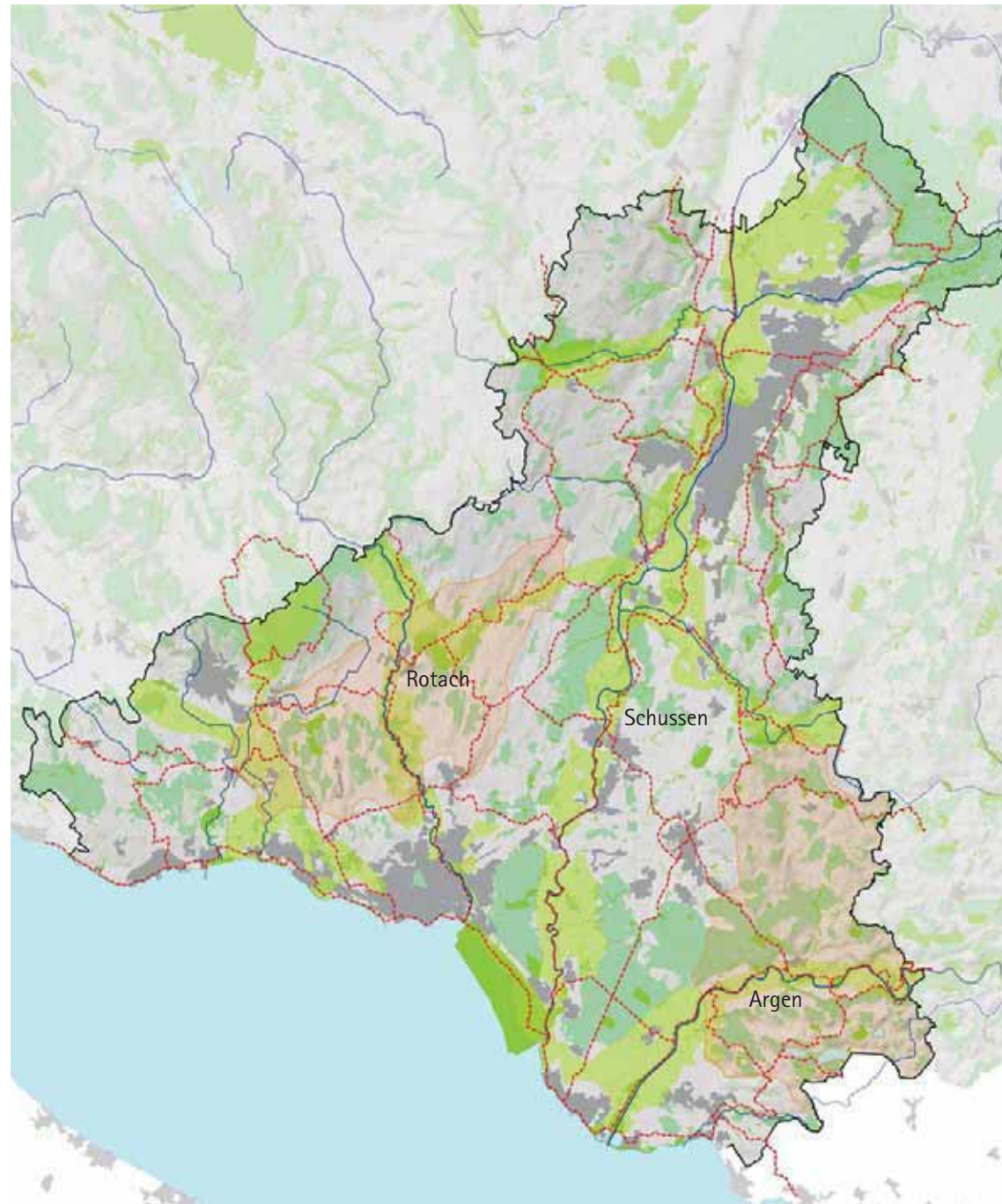
(4) Neben den Schwerpunkten der Freiraumentwicklung werden auch die Möglichkeiten und Grenzen der Siedlungs- und Verkehrsentwicklung aufgezeigt.

Das gemeinsam mit allen Projektpartnern entwickelte räumliche Gesamtkonzept definiert die räumlichen und inhaltlichen Handlungsschwerpunkte und ist damit Grundlage für die im Folgenden vorgestellten Umsetzungsprojekte. Es ist aber auch Vorlage für die im Rahmen der Regional- und Bauleitplanung zu treffenden Festlegungen, die so auf einer gemeinsamen konzeptionellen Basis stehen können.



Das regionale
(Frei-)Raument-
wicklungskonzept

- Freiraumachsen
- Schwerpunktgebiete
Landwirtschaft/Erholung
- Landschaftspark-Wege
- Wald
- Naturschutzgebiete/
geschützte Biotope



Teil III - Landschaftspark – Die Realisierung

Die vorangegangenen Kapitel haben einen Einblick in die planerisch-konzeptionellen Überlegungen zum Landschaftspark Bodensee-Oberschwaben gegeben. Mit dem Raumentwicklungskonzept als solidem Fundament ist so ein Handlungsrahmen für die Zukunft erarbeitet worden. Innerhalb dieses Gesamtkonzepts sollen Initiativen der regionalen und kommunalen Ebene sowie einzelne Aktivitäten inhaltlich verknüpft werden – denn Gestalt gewinnt die Idee des Landschaftsparks erst durch konkrete Umsetzungsschritte. Hier haben die Städte und Gemeinden die Chance, die gemeinsame Idee „Landschaftspark Bodensee-Oberschwaben“ durch eigene, aber auch interkommunale Projekte Stück für Stück zu beleben.

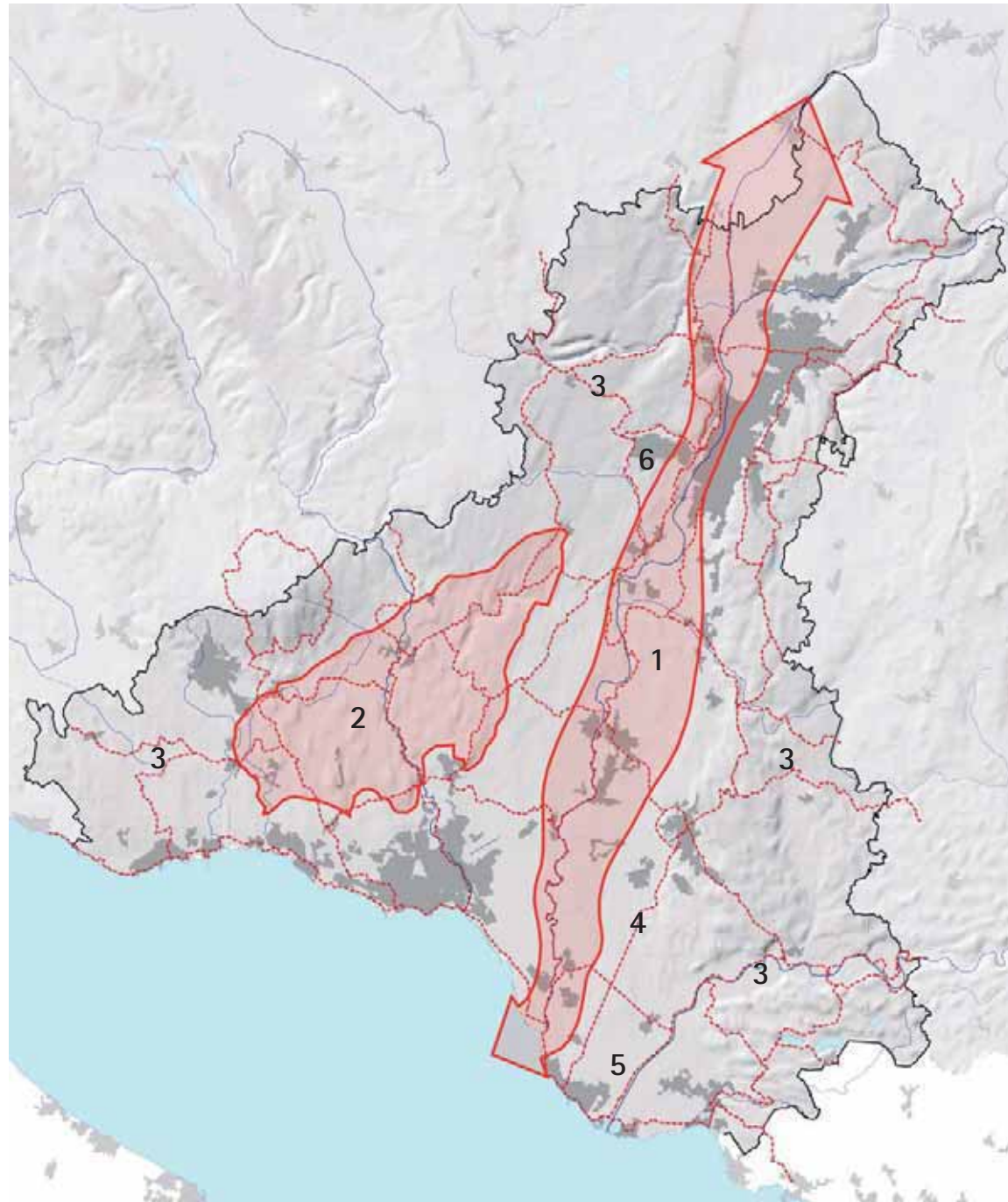
In den nachfolgenden Beiträgen werden vor allem Umsetzungs- und Realisierungsbausteine vorgestellt, die bereits in einer frühen Projektphase durch das Engagement einzelner Kooperationspartner realisiert wurden. Aber auch solche, die durch konkrete planerische Schritte bereits Gestalt annehmen. Die Anzahl und der Umfang der Beiträge machen deutlich, welche Potenziale das Landschaftspark-Projekt bereits freisetzen konnte. Jede Maßnahme, jeder Baustein trägt dazu bei, ein „Gesamtbild Landschaftspark Bodensee-Oberschwaben“ zu schaffen.

Ein erster Abschnitt stellt das Gesamtprojekt „Auenentwicklung Schussen“ vor, welches gemeindeübergreifend derzeit als Schlüsselprojekt im Landschaftspark gilt, stellen doch Gewässerachsen das Rückrad des Freiraumes und damit die zentrale Struktur des Landschaftsparks dar. Diese Achsen sollen im Rahmen eines integrierten Gesamtkonzepts erhalten und weiterentwickelt werden. Die geplanten und teilweise bereits realisierten Einzelmaßnahmen zeigen eine Vielfalt verschiedener Möglichkeiten auf, den Erlebnisraum Gewässer als Naherholungsraum für die Bevölkerung zu entwickeln und trotzdem den Belangen des Natur- und Gewässerschutzes gerecht zu werden. Auch in dem interkommunalen Projekt „Landwirtschaft im Landschaftspark“ geht es grundlegend um das Thema der Naherholung und doch gilt das Hauptaugenmerk hier im besonderen Maße der Landwirtschaft. Von und mit den Landwirten soll im „Drumlinland“ eine modellhafte Konzeption zur einer „Landwirtschaft im Landschaftspark“ entwickelt werden, welche Perspektiven für eine Verknüpfung von extensiven und intensiven

Umsetzung und Realisierung

Steffi Rosentreter
Harald Winkelhausen

Projekte im
Landschaftspark



Bewirtschaftungsformen, naturgebundener Erholung und naturschutzfachlicher Belange schafft. Eine dritte interkommunale Initiative ist die Realisierung einer einheitlichen Beschilderung eines regionalen Wegenetzes im Landschaftspark. Im Mittelpunkt steht hier eine konkrete Auseinandersetzung mit dem Themenkomplex „Erholung, Wege, Landschaft“. Neue konzeptionelle Methoden der Natur- und Erlebnispädagogik sollen bei der Vermittlung von natur- und kultur-landschaftlichen Besonderheiten und Alltäglichkeiten in der unmittelbaren Umgebung helfen.

Neben der Konzentration auf die Schlüsselprojekte entwickeln die Kommunen eigene Umsetzungsansätze, welche die Bandbreite der Schwerpunktthemen um wichtige Maßnahmen ergänzen. Das Gesamtkonzept lässt über kommunale Einzelmaßnahmen hinaus auch Raum für eine Vielzahl kleinerer Initiativen wie die „Kulinarischen Wochen“ im Landschaftspark oder den „Tag der Artenvielfalt“. Solche Aktionen sind nicht zuletzt ein wichtiges Stück Öffentlichkeitsarbeit in und für die Region, welche die Wahrnehmung und das Bewusstsein für die Vielfalt der Landschaft vor der eigenen Haustüre sensibilisieren.

Die Palette der Ansätze, Initiativen und Maßnahmen sind als Anregung zu verstehen, zum einen, um den Reichtum der Landschaft dieses dicht besiedelten Raumes zu erfahren, und zum anderen, um selbst tätig zu werden. Denn der Landschaftspark lebt von der Innovation und Kreativität aller hier lebenden und arbeitenden Menschen.

Projekte im Landschaftspark Bodensee-Oberschwaben

- | | |
|-------------------------------------|-------------------------|
| 1 Auenentwicklung Schussen | 4 Montfort-Achse |
| 2 Drumlinland | 5 Landschaftsterzett |
| 3 Wegevernetzung im Landschaftspark | 6 Parklandschaft Rahlen |

Schlüsselprojekt Fluss und Aue

Die Auenentwicklung der Schussen

Schussen, Rotach und Argen prägen zusammen mit ihren Nebengewässern sowie den Auen und Tobeln die Landschaft im Landschaftspark Bodensee-Oberschwaben. Die Schussen erstreckt sich am weitesten vom Bodensee ins Hinterland.

Der einmalige Charakter der „Flusslandschaft Schussen“ im Bodenseebecken ergibt sich aus dem Zusammenspiel ganz unterschiedlicher Elemente. Da sind zunächst die ökologisch besonders wertvollen Biotope der Flachwasserzonen in der Schussenniederung und am Bodenseeufer sowie Flachmoore, die sich u.a. in eiszeitlichen Senken ausbildeten. Ein Feuchtbiotop von internationaler Bedeutung ist das Eriskircher Ried, wo die Schussen in einer weithin verlandeten Flachküste in den Bodensee mündet. Dazu kommen die naturnahen Schlucht- und Blockwälder in den tief eingeschnittenen Tobeln am Abhang zur Schussenniederung und die kleinflächig erhaltenen Hart- und Weichholzauwälder als Retentionsraum für das Gewässer.

Aber in vielen Bereichen wird bis unmittelbar ans Ufer intensive Landwirtschaft betrieben, werden bei zu geringem Abstand und fehlender Sorgfalt Biozide und Dünger in die Gewässer eingetragen. Außerdem fließt die Schussen durch die dicht besiedelte Stadtregion Friedrichshafen-Ravensburg-Weingarten. Landverbrauch, Durchschneidung mit Straßen und Schadstoffeinträge beeinträchtigen die zusammenhängende Landschaft.

Mit dem Landschaftspark Bodensee-Oberschwaben wollen wir das Bewusstsein wecken, dass Landschaft mehr ist als nur Zwischenraum. Die Herausforderung heißt: Zusammenarbeit über Gemeindegrenzen hinaus. Dafür sind die Voraussetzungen geschaffen. Eine Gesamtkonzeption

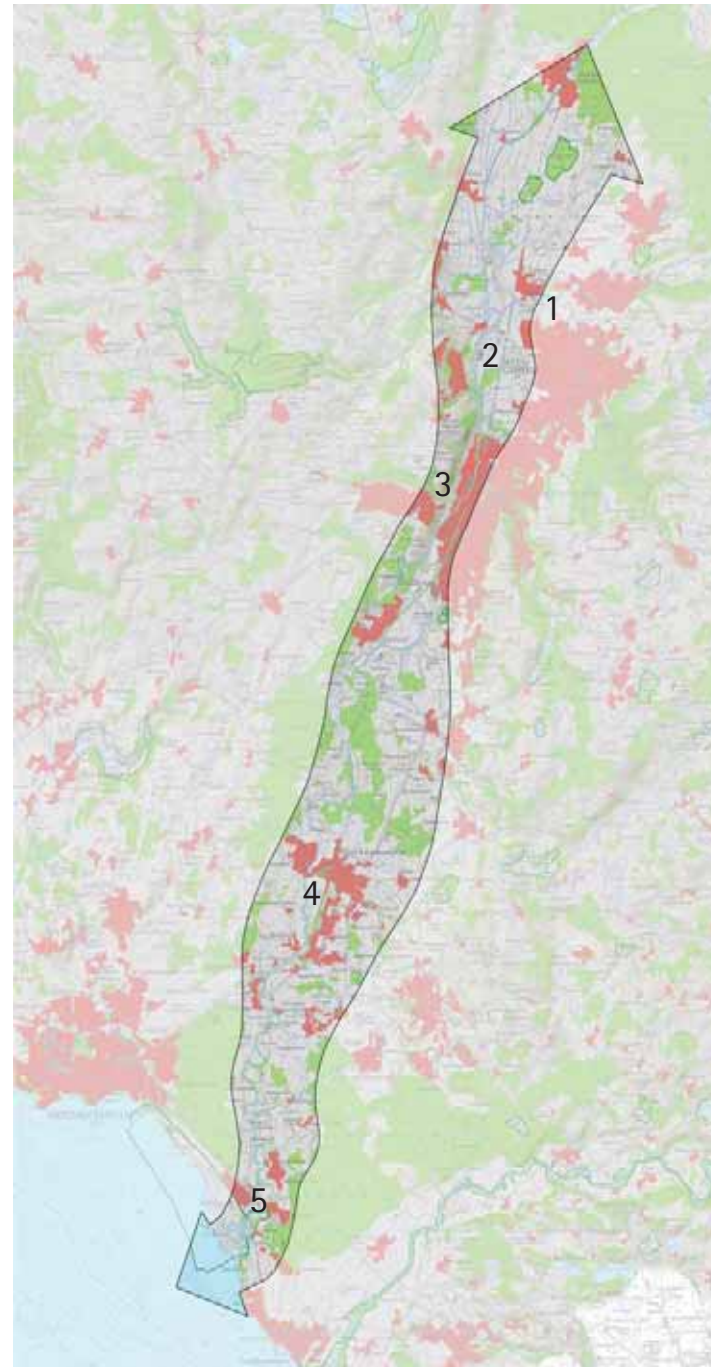
Die Auenentwicklung der Schussen

Hermann Vogler
Walter Sieger



Auenentwicklung Schussen - Projektübersicht

- 1 Wolfegger Ach „Kultur - Natur - Bewegung“
- 2 Entwicklung der Schussenaue bei Weingarten und Berg
- 3 Gewässerentwicklung der Stadt Ravensburg
- 4 Schussenaue in Meckenbeuren von Brochenzell bis Lochbrücke
- 5 Entwicklung der Schussenaue in Eriskirch



„Auenentwicklung Schussen“ soll die Beteiligten an einen Tisch bringen. Die Flusslandschaft Schussen wird erstmals ganzheitlich betrachtet, der Fluss, die umgebenden Auen und das Einzugsgebiet werden als Einheit gesehen. Ein erster Schritt ist es, den Lebens- und Erlebnisraum Schussenaue ins Bewusstsein aller zu rücken, die Maßnahmen zur Gewässerentwicklung aufeinander abzustimmen und sich auf ein Netzwerk wertvoller Landschaftsteile zu verständigen.

Mit ihren wertvollen Lebensräumen für Pflanzen und Tiere ist die Flusslandschaft Schussen aber gleichzeitig Freizeit- und Erholungsgebiet für die Menschen in der Stadtregion Friedrichshafen-Ravensburg-Weingarten. So geht es neben dem Schutz der Biotope und Lebensräume im Landschaftspark darum, verbaute Uferbereiche frei zu machen, Kontakt mit dem Gewässer herzustellen und die Schussen als Ganzes wieder erlebbar zu machen. Dazu braucht es mehr denn je die enge Zusammenarbeit auch der Städte und Gemeinden mit der Landwirtschaft, der Wasserwirtschaft sowie dem Natur- und Landschaftsschutz.

Einzelne Projekte werden bereits umgesetzt, sie werden in den nachfolgenden Beiträgen dargestellt. Es handelt sich um eine Auswahl von Möglichkeiten – denn das Projekt „Auenentwicklung Schussen“ ist kein abgeschlossenes Konzept, sondern wird auch in Zukunft „im Fluss bleiben“.



Wolfegger Ach „Kultur – Natur – Bewegung“

Robert Wiedemann

Die Bedeutung der Wolfegger Ach für Baienfurt wird bereits aus dem Ursprung des Ortsnamens heraus ersichtlich: „Baienfurt“ – früher „Beierfurt“ und „Paigerfurt“ – bezeichnet eine Furt, die einen hochwandigen Wasserfluss – die Wolfegger Ach – durchbricht und so einen lebenswichtigen Durchlass für Mensch, Tier und Warentransport schaffte. Heute stellt das verbliebene Landschaftsband entlang der Wolfegger Ach eine wichtige regionale Grünzäsur zwischen Baienfurt und Weingarten dar, mit der vorrangigen Aufgabe, dem Zusammenwachsen der Siedlungen entgegen zu wirken. Das Planungsbüro 365° (Überlingen) sieht den Projektraum „Wolfegger Ach Kultur – Natur – Bewegung“ so: Das Landschaftsband grenzt direkt an den zentralen Projektraum der Auenentwicklung Schussen an, weist allerdings aktuell zwischen Baienfurt und Weingarten nur wenig eigenständigen Charakter auf und ist zudem nach wie vor einem hohen Siedlungsdruck ausgesetzt. Die Wolfegger Ach ist auf weiten Strecken naturfern ausgebaut und durch Einzäunungen, steile Böschungen sowie fehlender durchgängiger Fuß- und Radwege kaum erlebbar. Der gewerbliche Siedlungsrand von Weingarten ist unzureichend in die Landschaft eingebunden, so dass negative Randeinwirkungen ungehindert in den Freiraum einstrahlen können. Die bestehenden Entwicklungschancen für die Wolfegger Ach und die Kulturlandschaft werden aktuell nicht ausgeschöpft. Das Erlebnispotenzial der spezifischen Industrie- und Wasserkultur Baienfurts liegt weitgehend „brach“, obwohl das Wasser der Wolfegger Ach allein in Baienfurt durch vier Wasserkraftwerke, eine Mühle und eine Papierfabrik genutzt wird.



Gebietskulisse – Projekt „Wolfegger Ach,
Kultur – Natur – Bewegung“



Die Wolfegger Ach, hier ein Kanal in der
Ortsmitte – ein Konzeptschwerpunkt



Die Wolfegger Ach – durch Einzäunungen
bzw. steile Böschungen wenig erlebbar

Die Entwicklung des Grünzugs Wolfegger Ach ist als ein Teilprojekt der Auenentwicklung der Schussen im Rahmen des Landschaftspark-Projektes Bodensee-Oberschwaben konzipiert. Im Hinblick auf eine naturnahe Entwicklung der Schussenaue bieten seitliche Zuflüsse wie die Wolfegger Ach sehr gute Möglichkeiten, zusätzlichen Retentionsraum für das Gewässersystem der Schussen zu schaffen. Gleichzeitig können hierdurch attraktive Erholungs- und Bewegungsräume für die Bürger und Gäste von Baienfurt geschaffen werden.

Unter dem Leitziel „Natur – Kultur – Bewegung“ sollen im Grünzug Wolfegger Ach Mensch und Gewässer einander näher gebracht werden. Die Leitidee sieht eine ökologische Aufwertung des Fließgewässers und seiner Aue sowie die Stärkung der charakteristischen Landschaftsstrukturen vor. Wesentliche Bausteine des Konzeptes sind eine naturnahe Gewässerrenaturierung, das Hervorheben der Industriekultur von Baienfurt und die Entwicklung eines durchgängigen attraktiven Fuß- und Radwegenetzes. Städtebauliche Verbesserungen in der historischen Ortsmitte und die Förderung einer vielfältigen Landwirtschaft unterstützen die Entwicklung von Erholungsqualitäten des Grünzuges. Die Renaturierung von geeigneten Abschnitten der Wolfegger Ach und die Entwicklung von Retentionsräumen und ökologischen Vorrangbereichen tragen zum Schutz von Mensch und Tier im Schussental bei. Die Abflussgeschwindigkeit des Wassers wird reduziert

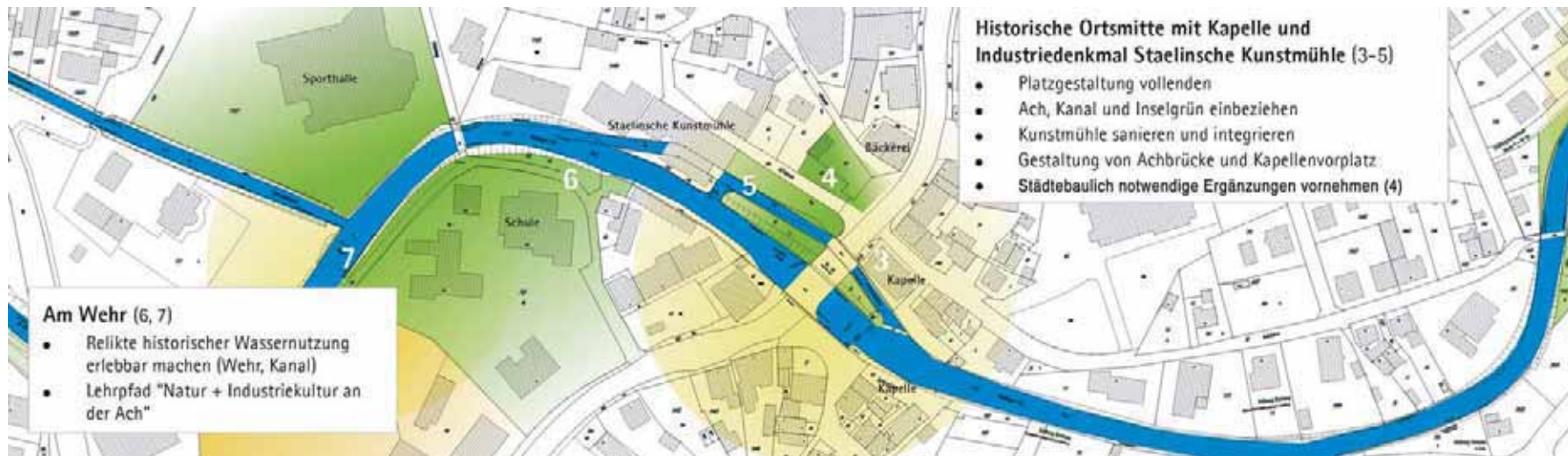


und die Gefahr von Hochwasser flussabwärts wird gemindert. Eine gezielte Verbesserung der Zugänglichkeit und Erlebarkeit der Uferbereiche führt zu einer intensiveren Vernetzung der Siedlung mit der Wolfegger Ach. Durch spezielle Formen der Naturpädagogik werden die Funktion des Gewässers zur Wasserrückhaltung, Wassernutzung und als Lebensraum für Pflanzen und Tiere für die Menschen vor Ort nachvollziehbarer.



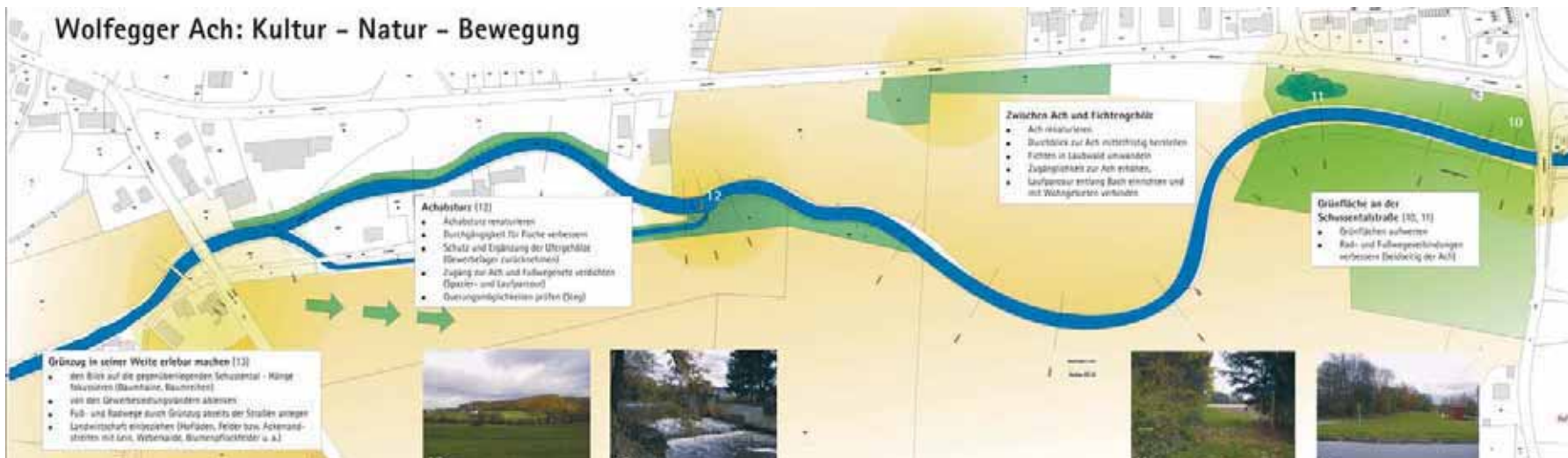
Staelinsche Kunstmühle

Zudem bietet sich die Chance, die historische Wassernutzung und die örtliche Industriekultur darzustellen, insbesondere z.B. durch Einrichtung eines Erlebnisweges mit dem Thema „Natur und Industriekultur an der Ach“. Wesentlich ist hierbei, die örtliche Gewässernutzung und die historische Industriekultur (u.a. Staelinsche Kunstmühle, Stora Enso Papierfabrik, Mühlkanäle, Wehre) für die Öffentlichkeit erlebbar und zugänglich zu machen. Darüber hinaus bietet es sich an, diese mit Elementen der historischen Landkultur zu ergänzen (u.a. Felder mit Weberkarde, alten Getreidesorten und Feldfrüchten, traditionelle Hofstellen) und somit eine vielfältige, nachhaltige landwirtschaftliche Nutzung zu fördern.



Erlebniswege mit Natur- und Kulturelementen entlang der Ach und Sichtbezügen zu den landschaftlichen und baulichen Schönheiten stehen ganz im Sinne der „Bewegung“ entlang der Wolfegger Ach. Durch die Anlage von Radwegen abseits viel befahrener Straßen und die Pflanzung von Baumreihen sollen die Erlebbarkeit der Landschaft verstärkt werden. Vorhandene Sportareale können um individuelle, naturnahe Sportmöglichkeiten und Spielangebote ergänzt werden (z.B. Bouleplatz, Laufparcours, Naturerlebnisräume).

Die skizzierte Aufwertung des Grünzuges entlang der Wolfegger Ach kann zur sinnvollen Verbindung von Umweltschutz und Erholung führen und wesentlich zur Erhöhung der Freizeit- und Erholungsqualitäten im Schussental beitragen. Wichtig bei der Umsetzung des Konzeptes „Natur – Kultur – Bewegung“ wird nicht nur die Einbindung in den lokalen Agenda 21-Prozess, sondern auch das bewusste Erzielen positiver Wechselwirkungen zwischen Landwirtschaft, Erholung und Naturschutz sein, um eine nachhaltige Siedlungs- und Freiraumstruktur entwickeln zu können. Mögliche Zielkonflikte sind im Dialog zu klären. Nur gemeinsam mit allen Akteuren können die aufgezeigten Chancen realisiert werden.

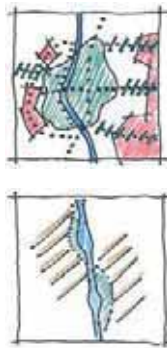


Die Entwicklung der Schussenaue bei Weingarten und Berg

Gerd Gerber
Helmut Grieb

Aufgrund des zunehmend dichter werdenden Siedlungsraumes und der fortwährenden Intensivierung der Landwirtschaft im Schussental gewinnen die ökologisch wertvollen Frei- und Waldflächen immer mehr an Bedeutung. Um einer „ausgeräumten“ Landschaft vorzubeugen, gilt es die Biotope in ihrer Qualität zu erhalten und eine optimale Vernetzung zu einem Biotopverbundsystem zu schaffen. Darüber hinaus muss der Naturraum vor allem wieder als Erholungs- und Erlebnisraum für den (Stadt-)Menschen erlebbar sein. Die Verbesserung des Wegenetzes und die überregional einheitliche Wanderwegebeschilderung werden dies zusätzlich unterstützen. Auch naturnahe Spielplätze oder Beobachtungsstationen mit Schautafeln sollen die Menschen zum Auenbereich der Schussen führen.

In Weingarten und Berg sind verschiedene Aufgabenschwerpunkte geplant. Oberste Priorität hat die Schaffung zusammenhängender Lebensräume am Wasser. Schutzgebiete und Lebensräume müssen mit den Flussläufen und angrenzenden Biotopen wieder stärker miteinander vernetzt werden, um die außerordentliche Vielfalt der Landschaft auch für kommende Generationen zu sichern. Die Schussen und ihre Seitenarme werden durch den Rückbau befestigter Ufer (Flussbausteine, Schotterwalzen etc.), die Abflachung naturferner Steilufer und durch Aufweitung des Gewässerlaufes als zusammenhängender Lebensraum wiederhergestellt. Die so entstandenen Retentionsflächen bieten ökologisch wertvolle Biotope für viele Tier- und Pflanzenarten.



Ein zweiter Aufgabenschwerpunkt ist die Pflege des Auenwaldes. Im Schussenbecken wurden in den 40er Jahren des 20. Jahrhunderts die heimischen Baumarten größtenteils durch standortfremde Kanadische oder Euramerikanische Pappeln ersetzt. Sie dienten als schnellwüchsiger Holzlieferant für die regional ansässige Papierindustrie. Für einige einheimische Tierarten bedeutete dies aufgrund des Verlusts ihrer Nahrungsquellen eine akute Gefährdung. Standortfremde Neuaufforstungen sollen deshalb entfernt und durch einheimische, standortgerechte Bäume ersetzt werden. Dadurch kann sich die natürliche Vegetation eines Traubenkirschen-Erlen-Eschen-Auwaldes bzw. Eichen-Hainbuchenwaldes wieder entwickeln.



Eine weitere Aufgabe ist die Extensivierung der Landwirtschaft. Durch die intensive landwirtschaftliche Nutzung sind in den letzten Jahren wichtige naturnahe Lebensräume dezimiert oder zersplittert worden. Der damit verbundene Artenschwund kann durch die wenigen inselartigen und kleinen Naturschutzgebiete wie z.B. „Storchenschnabel“ nicht aufgehalten werden. Insbesondere zwischen Schussen und Bahngleis werden die Flächen intensiv von der Landwirtschaft genutzt, die auf Grund der Ausdehnung des Siedlungs- und Verkehrsraumes nach Westen „verlegt“ wurde. Die im Schussenbecken bis in die 50er Jahre vorhandenen trockenen und feuchten Wiesen und Pflanzengesellschaften der Niedermoore sind hier fast völlig verschwunden. Maßnahmen zur Renaturierung der Wiesen sind z.B. die Einbettung der landwirtschaftlich intensiv genutzten Flächen in Buntbrachen oder Streifen mit Grünland, Streuobst und Hecken, die Beseitigung der Entwässerungsgräben und Wiederbewässerung der Wiesen sowie die Initiierung eines Pflege- und Beweidungskonzepts.



Die Gemeinde Berg nutzt seit dem Jahre 2002 das Instrument des Ökosparbuches oder Ausgleichsflächenkatasters im kosten- und umweltgerechten Flächenmanagement. Berg zeigt damit, dass es sich seiner ökologischen Verantwortung zum Erhalt der Kulturlandschaft bewusst ist, ermöglicht doch die räumliche sowie zeitliche Trennung von Eingriffen durch die Bauleitplanung in den Naturhaushalt und deren ausgleichende Maßnahmen eine vorausschauende ökologisch verantwortungsvolle Betrachtung.



Dazu konkrete Ansätze: In den „Zinswiesen“ in Vorberg wurde ein großräumiger Bereich (insgesamt 11.245 qm) in unmittelbarer Nähe zur Schussen auch als Investition in das Ökosparbuch umgestaltet. Aus der landwirtschaftlich genutzten Fläche wurde ein Auwaldstreifen mit Weich- und Hartholzaue entwickelt. Dazu wurde entlang der Schussen eine Initialpflanzung mit Arten der Hartholzaue (Schwarzerlen-Eschen-Auwald) durchgeführt, da diese gewässernahen, durch Aufschwemmung entstandenen Flächen höher liegen. Durch Pflanzung von Gehölzen mit unterschiedlicher Wuchshöhe ist ein mehrschichtiger Aufbau mit einer Abstufung zum Gehölzrand gesichert. Begleitend zu den Einzelprojekten setzt die Gemeinde in Zusammenarbeit mit der Landwirtschaft jedes Jahr abschnittsweise ihr Biotopvernetzungs-konzept und ihr Streuobst-förderprogramm um.



Flüsse und Bäche verbinden Landschaftsräume miteinander. Die Schussen verbindet Ravensburg mit dem Bodensee, sie und ihre zahlreichen Seitengewässer verbinden die Stadt mit der umgebenden Landschaft. Entsprechend ihrer Bedeutung als grüne Verbindungsachsen, ihrer stadtklimatischen Bedeutung als Frischluftschneisen, als natürlicher Lebensraum für Pflanzen und Tiere sowie als Naturerlebnis- und Erholungsraum für den Menschen soll die Schussen mit ihren Seitengewässern wieder naturnah entwickelt werden. Um dieses Ziel zu erreichen, wurden in den vergangenen Jahren auf mehreren Ebenen Konzepte erarbeitet. Seit 1993 werden Gewässerentwicklungspläne für die Schussen und für sämtliche Tobelbäche aufgestellt. Die wichtigsten Tobelbäche in Ravensburg sind der Flappach, der Höllbach, der Schmalegger Tobel, der Gillenbach und die Schwarzach. Bäche und Auen sollen ihren natürlichen Funktionen als natürlicher Lebensraum sowie hinsichtlich des Grundwasserschutzes und der Wasserrückhaltung wieder besser gerecht werden können. Intelligente planerische Lösungen leisten so auch einen Beitrag zum Hochwasserschutz. Umgesetzt werden diese Maßnahmen mit den Finanzmitteln aus staatlichen Fördertöpfen sowie als Ausgleichsmaßnahmen für Eingriffe in Natur und Landschaft.

Im Stadtgebiet von Ravensburg ist die Schussen stark eingeengt – vor allem durch frühere Ansiedlungen von Gewerbe- und Handwerksbetrieben in der Schussenaue, die den Fluss für ihre Produktionsprozesse genutzt haben. An vielen Stellen ist die Schussen nicht mehr öffentlich

Die Gewässerentwicklung der Stadt Ravensburg

Helmut Dunkelberg
Blanka Rundel



links: Verlauf der Schussen
– im Vordergrund die Gewerbegebiete an Schubert- und Escher-Wyss-Straße
rechts: Im Stadtgebiet ist die Schussen für die Bewohner größtenteils nicht erlebbar – viele Uferbereiche sind nicht öffentlich zugänglich.



zugänglich. Ein vorrangiges Ziel muss daher sein, eine durchgängige Rad- und Fußwegeverbindung entlang der Schussen zu entwickeln und damit die Vernetzung zwischen Stadt und Umland zu verbessern, die Schussen wieder stärker in das Stadtbild zu integrieren und in das Bewusstsein der Menschen zu bringen. Einen ersten Schritt in diese Richtung macht das Gesamtkonzept des Landschaftsarchitekten Wolfgang Weinzierl für die Neugestaltung des Schussenufers im Bereich der Escher-Wyss-Straße. An manchen Punkten wird der geplante Uferweg durch zusätzliche Maßnahmen akzentuiert, beispielsweise durch die Schaffung einer Aussichtsterrasse an der Schussenbiegung. Etwas weiter nördlich ist langfristig geplant, in einem Teilstück die Uferböschung abzuflachen und somit der Schussen ein größeres Vorland zu geben.

Erfolgreich realisiert wurden bereits im Jahr 1998 Renaturierungsmaßnahmen eines Teilstücks des Flappachs an der Wangener Straße/B 32 am Stadtrand von Ravensburg. Der Flappach erhielt

Gesamtkonzept für die Neugestaltung des Schussenufers im Bereich der Escher-Wyss-Straße des Landschaftsarchitekturbüros Weinzierl aus Ingolstadt (in Arbeitsgemeinschaft mit dem Ingenieurbüro ABfalg, Gaspard + Partner aus Ravensburg).



in diesem Abschnitt wieder ein naturnahes Bett, Durchlässe sind nun für Fische wieder passierbar und das Ufer wurde mit heimischen Gehölzen bepflanzt. Außerdem wurde das Gewässerbett aufgeweitet um bei großen Wassermengen Retentionsraum bieten zu können. Dort konnten für wechselfeuchte Standorte typische Gräser und Stauden etabliert werden. Der Flappach wurde so zu einem attraktiven und landschaftsbildprägenden Element umgestaltet und dient gleichzeitig dem Hochwasserschutz und der Ökologie.

Dank der Initiative der Lokalen Agenda-Gruppe „Natur bewahren – Landschaft entwickeln“ liegen für die Renaturierung der Höllbachmündung an der Uferstraße umsetzungsreife Planungen vor, deren Realisierung für das Jahr 2005 vorgesehen ist. In einer ingenieurplanerischen Untersuchung wurden sechs Varianten entwickelt und hinsichtlich der ökologischen und wassertechnischen Verbesserungen sowie der Kosten miteinander verglichen. Ausgewählt wurde nicht die preiswerteste Variante, sondern jene mit dem größtmöglichen Nutzen für Wassertiere, Fische und für den Hochwasserschutz. Der Schussendamm wird rückverlegt, die Verdohlung geöffnet und die Höllbachmündung naturnah gestaltet. Dort entsteht ein wichtiges Rückzugsgebiet für Jungfische. Durch Trittsteine wird die Bachmündung für die Menschen durchwander- und erlebbar.

Auch außerhalb des Stadtgebiets soll die Schussen aus ihrem Korsett befreit werden und wieder stärker ihre Eigendynamik entwickeln können. Im Rahmen der Planung für die B 30 Süd vom Schussenviadukt bis südlich von Untereschach soll die Schussen renaturiert werden, um so wieder bessere Voraussetzungen für Flora und Fauna zu schaffen. Dort werden abschnittsweise



von links: Flappach - das eingengegte Achbett vor den Maßnahmen und zwei verschiedene Abschnitte nach Abschluss der Renaturierung

die Hochwasserdämme zurückversetzt, damit der Fluss wieder stärker mäandrieren kann, die Fließgeschwindigkeit wird verringert und die natürliche Wasserrückhaltung verbessert. Dadurch wird sich wieder eine typische Auenlandschaft mit natürlichen Überflutungsbereichen, Kiesinseln, Uferzonen und Auwald bilden. Im Schussenbogen bei Oberzell ist geplant, einen Altarm bei Hochwasser wieder von der Schussen durchfließen zu lassen und so wieder in das Ökosystem Schussen einzubinden. Dadurch entsteht ein wertvoller Lebensraum für Jungfische. Heute droht dieser Altarm zu verlanden. Das Stillgewässer ist so nährstoffreich, dass dort kaum mehr Fische und andere Wasserbewohner zu finden sind.

Die Planungen der Stadt Ravensburg beziehen darüber hinaus auch die Seitenbäche der Schussen mit ein, um somit den Fluss und seine Zuflüsse zu einem Biotopverbundsystem zu entwickeln, denn die Seitenarme der Schussen sind wichtige Vernetzungslinien für die Tierwelt. Entlang von Schwarzach und Krebsbach sollen sich abschnittsweise im Uferbereich standorttypische Gehölze wie die Schwarzerle oder Weiden durch Sukzession entwickeln. Durch die bessere Beschattung des Bachlaufs kann eine ausgeglichene Wassertemperatur gewährleistet werden, da hohe Wassertemperaturen z.B. für die auf der „Roten Liste“ stehenden Kleinfische Strömer und Groppe bedrohlich sind. Nahe der Fluss- und Bachufer soll auf Düngung und Pflanzenschutzmittel verzichtet werden. Zudem ist in Teilen eine Nutzungsextensivierung geplant. Dadurch wird der Nährstoff- und Pestizideintrag in die Bäche verringert und somit die Wasserqualität verbessert. Die Brücke über die Schwarzach wird mit Lichtdurchlässen und Überfliegenschutz mit gleichzeitigem Spritzschutz gegen Salzfrachten versehen. Außerdem sind unter der Brücke Flutmulden vorgesehen, um die relative Trockenheit zu verringern und damit den Pflanzenbewuchs zu gewährleisten. Durch dieses Maßnahmenbündel wird die Barrierewirkung des Brückenbauwerks für wandernde Tierarten verringert.

Alle Maßnahmen haben das Ziel, die Gewässerökologie der Schussen mit ihren Seitengewässern zu verbessern und gleichzeitig die Naherholungsmöglichkeiten für die Bevölkerung zu erweitern sowie einen Beitrag zum Hochwasserschutz zu leisten.

Vier Schussenaltarme bei Oberzell - einzelne Abschnitte sollen renaturiert werden



Im Zusammenhang mit dem geplanten Südabschnitt der Bundesstraße (B 30 neu) und der Ortsumfahrung Kehlen (K 7725) ist aufgrund der geplanten Trassenführung durch den Appenweiler Wald, den Brochenzeller Wald und Teile des Schlätter Waldes auf der Gemarkung Meckenbeuren eine gezielte Aufwertung der Schussenaue vorgesehen. Der gesamte Bereich entlang der Schussen zwischen Meckenbeuren/Brochenzell und Kehlen/Lochbrücke eignet sich hervorragend für eine ganzheitliche Auenbetrachtung und -entwicklung. Die Schussenaue soll insbesondere in diesem Bereich Schwerpunkt der Aufwertung zur „Erlebnislandschaft Schussenaue“ werden. Hier ist vor allem die Bedeutung eines neu zu entwickelnden Weges entlang der Schussen anzusprechen. Dieser neue „Schussenweg“ muss sowohl auf hochwertige Naturräume wie auch intensiv genutzte Produktionsflächen der Landwirtschaft sowie auf Naherholungs- und Freizeitangebote und vorhandene Flurwege Rücksicht nehmen. Dabei sollen durch angemessene Abstandsflächen, durch Abpflanzungen, durch wechselseitige Wegeführungen Nutzungskonflikte vermieden und mit zusätzlichen Fuß- und Radwegebrücken über die Schussen notwendige Überquerungen ermöglicht werden.

Im weiteren Gewässereinzugsbereich der Schussen sind begleitende Maßnahmen von Bedeutung, damit die ökologische Aufwertung der eigentlichen Schussenaue davon profitieren kann. Dazu zählt auch die Renaturierung der Zuflüsse zur Schussen. In mehreren Bauabschnitten wurden Teile des Meckenbeurer Baches sowie des Gunter-, Schützen-, Brandwiesen- und Ramsbaches renaturiert. Der Bau von Fischtreppe und die Durchwanderbarkeit von Schwarzach, Krebs- bzw. Moosbach, von Gunterbach, Meckenbeurer Bach, Brandwiesen-, Kohl-, Degel- sowie Tobelbach sind ebenfalls notwendige und unverzichtbare Maßnahmen zur ökologischen Aufwertung der Flusslandschaft Schussen und deren Laichgewässer. Auch eine insgesamt ordnungsgemäße, grund- und oberflächengewässersensible Landwirtschaft und die Ergänzung von Biotopstrukturen im Rahmen der Biotopvernetzung sind für die „Schussenaue“ von großer Bedeutung. Auf die bereits ausgewiesenen Initialflächen für eine Auensukzession und den im Rahmen der Lokalen Agenda 21 neu angelegten Amphibienteich nahe Gunzenhaus darf in diesem Zusammenhang ebenfalls aufmerksam gemacht werden. Dieser wurde im Dezember 2002 in Zusammenarbeit

Die Schussenaue in Meckenbeuren von Brochenzell bis Lochbrücke

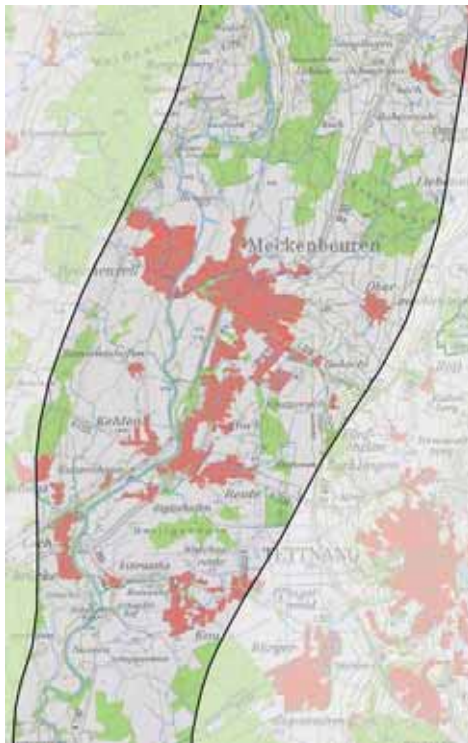
Roland Karl Weiß



Amphibienteich in Gunzenhaus



mit dem BUND angelegt. Er stellt neben der Dammöffnung der Schussen und den ausgewiesenen Retentionsflächen eine weitere Aufwertung der Schussenaue im Bereich Kehlen dar.



Das Naturschutzgroßprojekt „Auenentwicklung Schussen“ unterstützt die Gemeinde Meckenbeuren durch ein gemeindeübergreifendes Raumentwicklungskonzept bei ihrer Landschaftsplanung und fördert die bisherigen Bestrebungen bei der Gewässerrenaturierung, der Biotopvernetzung und die Aktionen des Forums Ökologie im Rahmen der Lokalen Agenda 21. Mit Hilfe der jeweiligen Förderprogramme des Landes Baden-Württemberg wurden von der Gemeinde Meckenbeuren in diese Maßnahmen bereits über 1,5 Mio. Euro investiert. Dass die Umsetzung des geplanten Naturschutzgroßprojektes der gemeinsamen Anstrengung aller beteiligten Gebietskörperschaften bedarf, zeigt ein gemeinsames Antragsschreiben der beteiligten Städte und Gemeinden (Baienfurt, Eriskirch, Meckenbeuren, Ravensburg und Weingarten), mit dem die Unterstützung des Landes bei der Bewilligung von Fördermitteln des Bundesumwelt- und Bundesfinanzministeriums für Naturschutzgroßprojekte eingefordert wird. Die Bundesfördermittel – von voraussichtlich 65 Prozent – und eine angemessene Beteiligung des Landes Baden-Württemberg aus Haushaltsmitteln der Wasserwirtschaft sind für uns Gebietskörperschaften unverzichtbare Voraussetzung, um das millionenschwere Vorhaben in unserer „Region der Zukunft“ Wirklichkeit werden zu lassen.

von oben: Der Zufluss des Meckenbeurer Baches in die Schussen.

Das Projektgebiet „Auenentwicklung Schussen“ auf der Gemarkung Meckenbeuren.

rechts: Der Fuß- und Radweg parallel zur Schussen bietet dem Erholungssuchenden neben landschaftlichen Reizen auch architektonische Qualität durch das Dorfgemeinschaftshaus Kehlen.



Die Gemeinde Eriskirch zeigte von Anfang an ein hohes Interesse an dem Projekt „Landschaftspark Bodensee-Oberschwaben“, da Eriskirch einerseits zwar über eine große Fläche an qualitativ hochwertigen Lebensräumen auf seiner Gemarkung verfügt, andererseits aber ein großer Teil dieser Flächen für die Erholungssuchenden, insbesondere die Eriskircher Bürger nicht erlebbar ist. Um die Naturräume wie das Eriskircher Ried nicht weiter zu belasten, der Landwirtschaft und dem Forst durch erhöhtes Besucheraufkommen nicht weitere Erschwernisse zu bereiten, gleichzeitig aber auch dem Erholungssuchenden die Schönheiten unserer einmaligen Landschaft näher bringen zu können, sieht Eriskirch in dem Konzept des Landschaftsparks eine Chance, die verschiedenen Interessen zu strukturieren, Nutzungskonflikte zu minimieren und trotzdem die Erlebbarkeit der Landschaft zu ermöglichen, ohne die bevorzugten Produktionsflächen der Landwirtschaft oder die hochwertigen Naturräume erheblich zu beeinträchtigen.

Das Konzept sieht vor, die Schussenaue, nicht jedoch unser allseits bekanntes Naturschutzgebiet „Eriskircher Ried“, durch ein Wegenetz zu erschließen und Besucher direkt an das Wasser heran-

Die Entwicklung der Schussenaue in Eriskirch

Markus Spieth



Blick auf die Schussen bei Eriskirch



Plan der Friedhofserweiterung



Luftbild der Schussenaue



von oben: Schussenaue
im Ortsbereich Eriskirch,
Feierlichkeiten im Rahmen der
Friedhofserweiterung

zuführen, damit diese einmalig schöne Flusslandschaft wieder mehr in das Bewusstsein der hier lebenden Menschen rückt. Spaziergängern und Wanderern wird somit die Möglichkeit gegeben die Auenlandschaft zu erleben, insbesondere die Schussen in ihrem teilweise tobelartigen Verlauf zu begehen, ja sogar mehrmals zu überqueren. Gleichzeitig mit den Querungen der Schussen, die ansonsten nur in Eriskirch und in Oberbaumgarten zu überwinden ist, kann nach Fertigstellung des Projektes die Landschaft entlang der Schussen mit ihren Waldflächen, Obstanlagen und Wiesenflächen bei einem gemütlichen Spaziergang erwandert und damit erlebt werden.

Durch Vernetzung der Wege mit den Nachbargemeinden und Projektteilnehmern nach Norden flussaufwärts wird als Vision das Wandern im Schussental entlang der Schussen durch Wiesen, Wälder und Felder wieder möglich. Der Naherholungsraum für den Verdichtungsraum Schussental kommt nicht mehr im durch den Tourismus hoch belasteten Bodenseeuferbereich zu liegen, sondern bietet hier eine adäquate Alternative. Die Wege durch die Flusslandschaft sollen naturnah gestaltet werden, die Flussquerungen mit einer Brücke und einer Furt, wie sie vor Jahrhunderten einmal üblich war, ermöglicht werden.

Als ersten Teil innerhalb des Landschaftspark-Projektes wurden im Jahr 2003 am Rande der Ortsbebauung erste naturnahe Erweiterungen abgeschlossen. Einen Anlass bot u.a. die notwendig gewordene Friedhofserweiterung, um die Bedarfsicherung für die Zukunft zu gewährleisten. Auf einem Areal von ca. 6.000 qm sind in zwei Realisierungsabschnitten weitreichende Landschaftserweiterungen vorgenommen sowie der Friedhof erweitert worden. So wurde der Schussenlauf aufgeweitet und mit der Abflachung der Böschungskante ist erstmals in der Gemeinde ein wechselnd erlebbarer Zugang zum Gewässer möglich.

Die Korrespondenz zwischen Alt und Neu bei der Friedhofserweiterung und darüber hinaus die bewusste Integrierung des Besinnungs- und Aufenthaltsbereiches in das Landschaftsraumkonzept erweitern das Erlebnispotenzial und ermöglichen eine Synergie zwischen Besinnung und Landschaft. Die Errichtung einer Steganlage ermöglicht zudem neue Seh- und Sichtweisen

auf die Schussen. Wegevernetzungen zwischen Friedhof, dem Fluss und der Steganlage intensivieren die oben angesprochenen Eindrücke. Ein von dem Langenargener Künstler Diether F. Domes im landschaftlichen Freiraum geschaffenes wegweisendes Christkönigskreuz hebt diese besondere Form des „Miteinanders“ nochmals bildlich hervor. Der ortsnahe Erholungsbereich an der Schussen hat durch die Renaturierung eine hohe Qualitätssteigerung erfahren. Die Rückmeldungen aus der Bevölkerung sind sehr positiv, die Erholungsqualität am Flussufer wurde um ein vielfaches gesteigert und auch der Naturraum hat, trotz der Nutzung durch den erholungssuchenden Menschen, enorm profitiert.

Die Realisierung der Entwicklung der Schussenaue wurde im Ortsteil Eriskirch mit Hilfe der Wasserwirtschaft bereits erreicht. Die ökologischen Renaturierungsmaßnahmen wurden zu 50 Prozent aus Landesmitteln bezuschusst. Insgesamt wurde der größte Teil der Maßnahmen jedoch von der Gemeinde aus Eigenmitteln finanziert. Dies war im Zusammenhang mit der Friedhofserweiterung möglich. Für die Zukunft möchte Eriskirch die notwendigen Finanzierungsmittel über Ausgleichs- und Ersatzmaßnahmen erhalten, die für die Ausweisung von Baugebieten notwendig werden. Denn gleichzeitig mit der Entwicklung der Schussenaue können weitere Flächen entlang der Schussen naturnah umgenutzt, Gewässerrandstreifen ausgewiesen und Abstandsflächen zur Landwirtschaft erhalten werden. Durch die Lenkung der Erholungssuchenden sollen natürlich auch die anderen Bereiche, sei es intensive Landwirtschaft oder Naturräume, vor einer weiteren Beeinträchtigung geschützt werden.



Christkönigskreuz
Steg in die Schussen



Landwirtschaft im Landschaftspark

Drumlinland

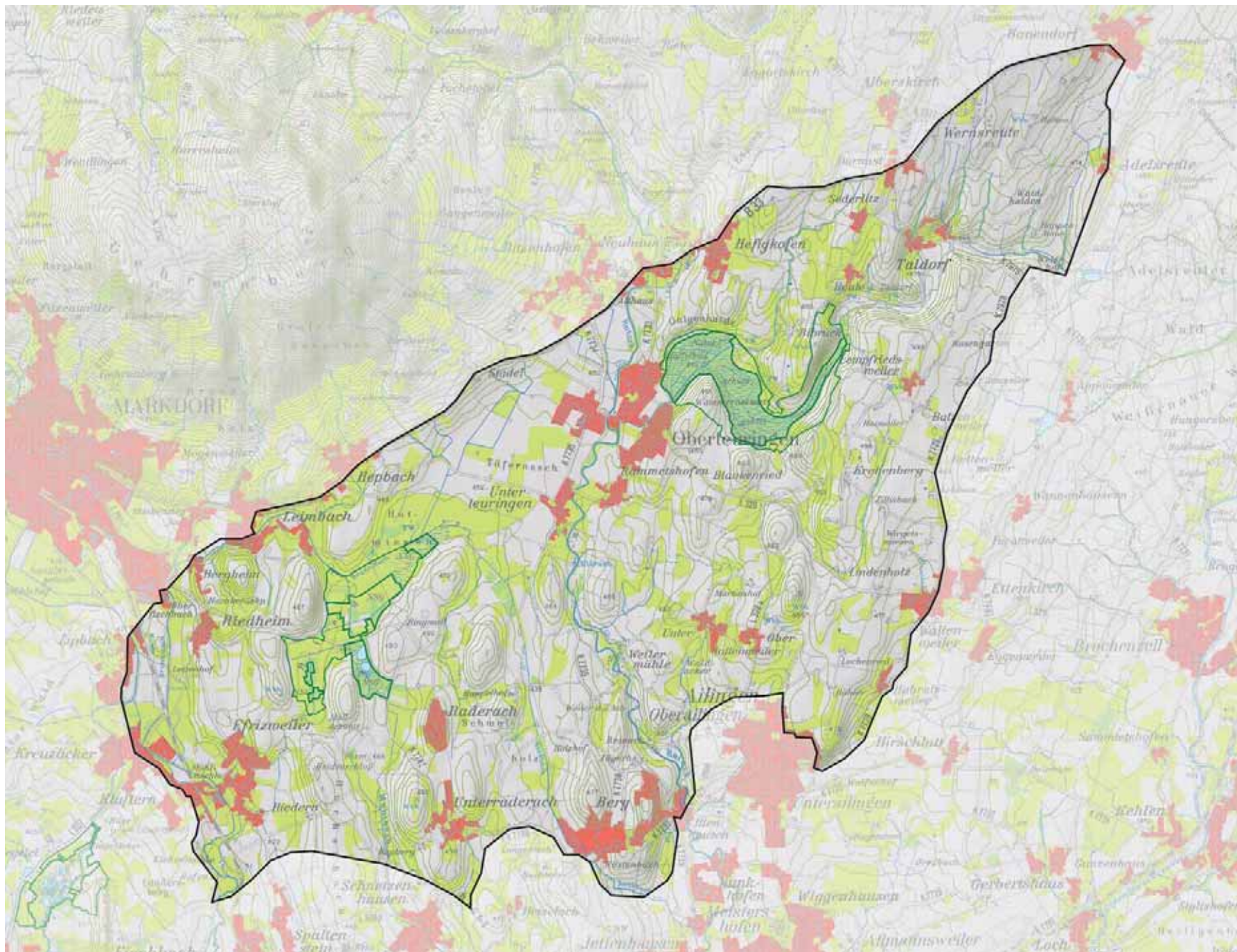
Angesichts der dynamischen Entwicklung des Kooperationsraums Bodensee-Oberschwaben, der großen Siedlungsdichte und des damit verbundenen hohen Verkehrsaufkommens stellt sich die Frage, wo denn künftig die großen, zusammenhängenden Naherholungsgebiete für die Bevölkerung liegen sollen. Schon heute beträgt die mittlere Maschenweite durch den Straßenverkehr nicht zerschnittener Flächen im gesamten Bodenseekreis nur noch 3,8 qkm, im Verdichtungsraum zwischen Friedrichshafen und Ravensburg/Weingarten vielerorts unter einem Quadratkilometer – die in der Raumschaft geplanten großen Straßenbauvorhaben noch gar nicht eingerechnet. Berücksichtigt man zusätzlich den Lärmteppich beiderseits der Straßen und die Lärmemissionen des Flugverkehrs, so stellt man fest, dass es nur noch eine große, weniger zerschnittene und relativ lärmarme Fläche für die Naherholung im Landschaftspark gibt: das Drumlinland. Es wird von den großen Straßen- und Entwicklungsvorhaben der kommenden zehn Jahre allenfalls in den Randbereichen tangiert und damit für die Naherholung der Bevölkerung an Bedeutung gewinnen. Schon heute besitzt dieser Raum durch seinen Naturreichtum und herrliche Panoramaausblicke auf See und Berge eine große Attraktivität.

Das knapp 10.000 Hektar große Gebiet (ca. 20 Prozent des Landschaftsparks Bodensee-Oberschwaben) erstreckt sich zwischen Markdorf und Gehrenberg im Westen, Hefighofen und Ravensburg-Taldorf im Norden, Friedrichshafen-Ettenkirch und Ailingen im Osten sowie Friedrichshafen-Unterraderach und Kluftern im Süden.

Die Bezeichnung „Drumlinland“, vorerst Arbeitstitel, ist derzeit verbindende Klammer für mehrere Projekte, die als Bestandteile des Landschaftsparks im Entstehen begriffen oder bereits teilweise realisiert sind. Zu nennen sind u.a. der Rotachpark der Gemeinde Oberteuringen, das „Entwicklungskonzept Hepbacher-Leimbacher Ried“ des Bodenseekreises, die Wiederansiedlung des Weißstorches und die Aufzucht von Heckrindern im Ried durch den BUND Markdorf, Renaturierungsmaßnahmen an Brunnisach, Lipbach und Rotach durch die Kommunen Friedrichshafen, Markdorf und Oberteuringen, die Beschilderung der Wanderwege und überörtliche Radroutenplanung einschließlich der Herausgabe von Wanderführern durch Kreis und Gemeinden, die

Drumlinland – Landwirtschaft, Naturschutz und Erholung zwi- schen Rotach und Gehrenberg

Andreas Pflug
Dr. Tillmann Stottele



Ausweisung mehrerer Lehrpfade im Gebiet durch die Untere Naturschutzbehörde des Bodenseekreises und die Stadt Friedrichshafen sowie der Campingplatz Wirthshof in Markdorf-Leimbach mit seinem Umweltmanagementsystem nach den Statuten von ECOCAMPING e.V.

Besonders prägend und deshalb namensgebend für diesen während und nach der letzten Eiszeit durch Gletscher und Schmelzwasser geformten Teil des Landschaftsparks sind die zahlreichen Drumlins. Dabei handelt es sich um kleine bis mittelgroße, markant aus dem Gelände ragende Hügel, die heute überwiegend bewaldet sind. An der elliptischen Form und der Ausrichtung dieser Grundmoränen lässt sich die Strömungsrichtung der Voralpengletscher erkennen. Weitere charakteristische Landschaftsformen sind die früheren Eisrandzonen und Schmelzwasserrinnen mit oft steil verlaufenden Böschungen. Die Senken und lange überstauten Mulden sind dagegen lehmüberlagert und haben die bis in unsere Zeit landschaftsprägenden Niedermoore und Riedflächen entstehen lassen. Von den einst mächtigen Gletscherflüssen sind nur noch vergleichsweise kleine Bäche geblieben, allen voran die Rotach, welche das Drumlinland in seiner Mitte von Norden nach Süden durchfließt, sowie Brunnisach und Lipbach, die ihren Ursprung in den nacheiszeitlichen Riedflächen haben.

Das Drumlinland, wie wir es heute erleben, ist eine Kulturlandschaft, die durch bäuerliche Bewirtschaftung entstanden ist. Diese kleinstrukturierte Landschaft mit ihren Gewässern, Feuchtgebieten, Hecken, Weiden, Wäldern, aber auch intensiv genutzten Flächen, kann dauerhaft nur durch



Nutzung erhalten werden. Die unterschiedlichen Nutzungsansprüche bedingen jedoch eine ganze Reihe von Konflikten: Die Landwirtschaft, ohnehin unter einem starken Intensivierungsdruck stehend und mit vielen Anforderungen an ihre Produktion konfrontiert, blickt mit Argwohn auf die zunehmende Zahl an Erholungssuchenden. Biker, Inlineskater, Spaziergänger und Reiter bevölkern gerade in landschaftlich besonders reizvollen Gebieten die Wirtschaftswege, lassen ihren Hunden freien Auslauf, ihre Abfälle liegen und machen vielfach auch vor dem Abpflücken von Obst bis hin zu kistenweisem Diebstahl nicht Halt. Die Spaziergänger dagegen klagen über zerfahrene und verschmutzte Wege, den sich ausbreitenden Intensiv-Obstbau, der mit Hagelnetzen und Zäunen Ausblicke und bisher freie Durchgänge versperrt oder die Luft mit Imprägnierungs- und Spritzmitteln vergällt. Auch die Tatsache, dass es kaum Flächen außerhalb der Wege gibt, wo man einmal über eine Wiese streifen kann, um damit der „Natur“ näher zu sein, wird in dieser Mischung von ländlicher und urbaner Kultur als Nachteil empfunden. Schließlich der Naturschutz, der durch Grunderwerb und Verträge mit Landwirten die wertvollsten Biotope und noch artenreichen Wirtschaftsflächen zu erhalten und durch gezielte Artenschutzmaßnahmen typische Pflanzen und Tiere der Niedermoore wieder anzusiedeln sucht.

Angesichts der Rahmenbedingungen für die Landwirtschaft, die auf einem Großteil der Flächen zu einer noch intensiveren Bewirtschaftung, andernorts zur Aufgabe der Nutzung bis hin zum



Sterben weiterer Höfe führen wird, gibt es mit Blick auf die zukünftige Entwicklung dieses Raumes mehr Fragen als Antworten. Das Drumlinland versteht sich daher nicht als ein abgeschlossenes Konzept, sondern soll als Diskussionsplattform mithelfen, Lösungen für die Auswirkungen des Strukturwandels in der Landwirtschaft zu finden und die Entwicklung zum Wohle aller Beteiligten zu beeinflussen. Denn würde die landwirtschaftliche Nutzung aufgegeben, eroberten sich bald Bäume und Sträucher das Land zurück. Feldtiere, Wiesenblumen und lichtliebende Gewässerbewohner würden über kurz oder lang von dichten Laubwäldern verdrängt. Grundlage aller Denksätze ist deshalb das Bestreben, die Vielfalt der Landschaft und den Reichtum ihrer Lebensräume durch Nutzung zu erhalten. Dies kann nur gelingen, wenn auch zukünftig für die Landwirtschaft ökonomische Perspektiven gegeben sind.

Neben einer Steigerung der Verkaufserlöse für eigene Produkte sollen auch Freizeitnachfrage, Tourismus und Naturschutz zu einer Verbesserung der Ertragsituation beitragen. Dazu dürfen sich diese Landnutzungen nicht als Konkurrenten verstehen, sondern müssen gemeinschaftliche Wege zu diesem Ziel suchen.

Voraussetzung für eine nachhaltige, landschaftsverträgliche Erholung ist die Erhaltung und Rückgewinnung naturnaher Flächen sowie die entsprechende Infrastruktur. Dazu gehört eine aktive



Besucherlenkung auf attraktive Erlebnisachsen mit gezielten Angeboten wie Baumreihen zum Obstpflücken, Spielräume in der Natur, Hofläden mit Service-Stationen für Biker, Vesperstuben und vieles mehr. Begleitend müsste der landwirtschaftliche Verkehr auf diesen Wegen reduziert und jeglicher Autoverkehr unterbunden werden. Durch Herabstufung selbst klassifizierter Straßen sollte insgesamt eine Verkehrsausdünnung erfolgen. Nur so können die Besonderheiten von Natur und Landschaft der breiten Bevölkerung vermittelt werden, ohne Konflikte mit den anderen Nutzungsansprüchen zu provozieren. Erste Ansätze sind die bereits vorhandenen Rundwanderwege, die einheitliche Wegebeschilderung, Lehrpfadtafeln und Beobachtungsplattformen. Zur Steigerung der Attraktivität des Gebietes dürften auch Projekte wie Streuobst-Sortengarten, Streuobstmuseum oder ein Mühlenweg beitragen. Weitere Schwerpunkte können auf Qualität ausgerichtete, standortangepasste Produktionsverfahren in der Landwirtschaft, die Veredelung bäuerlicher Erzeugnisse und ihre Direktvermarktung bilden. Dabei sollte die Bevölkerung durch gezieltes Ansprechen wieder näher an die Landwirtschaft herangeführt werden. Eine wichtige Zielgruppe sind Familien und Kinder, denen ein Bauernhof als Erfahrungsraum und lebendiges „Klassenzimmer“ geöffnet werden könnte.



Als ein nächster Schritt ist es erforderlich, Trägerschaft und Organisation des Gesamtprojektes Drumlinland im Landschaftspark Bodensee-Oberschwaben zu verankern. Dabei geht es insbesondere um die Rahmenkoordination, die Verantwortung für die Umsetzung der einzelnen Teilprojekte und die Konstituierung eines Runden Tisches mit allen maßgeblichen Akteuren als Plattform für Austausch und Abstimmung. Die Projektbeteiligten sind sich mit den politischen Gremien in dem Ziel einig, diesen Naherholungsraum dauerhaft zu erhalten und vor Eingriffen in Natur und Landschaft durch Straßenbau und Siedlungserweiterung zu schützen. Vielleicht kann die gemeinsame, interessenübergreifende Auseinandersetzung mit den das Drumlinland gefährdenden Entwicklungen der Beginn einer dauerhaften Erhaltung dieser vielfältigen Kulturlandschaft sein.

Die Gemeinde Oberteuringen entwickelte bereits seit dem Jahr 2000 im Rahmen der Fortschreibung der Gemeindeentwicklungsplanung erste Ideen zu einem Park an der Rotach. Maßgebend hierfür war die rege Bürgerbeteiligung im Zuge der lokalen Agenda 21.

Oberteuringens unverwechselbare Charakteristik ist das grüne Band entlang des Flusses Rotach, welcher die gesamte Gemarkung Oberteuringens von Norden nach Süden durchfließt. Er stellt mit seinem abwechslungsreichen Lauf durch Tobel und ebene Fluren sowie den Zuflüssen wie z.B. Rohm- oder Guntenbach, welche die umliegenden Weiler und Dörfer wie ein Netz verbinden, das Rückgrat und die grüne Mitte der Gemeinde dar. Der Gewässerlauf der Rotach in Oberteuringen lässt sich grob in drei Abschnitte einteilen, die zugleich Entwicklungsachsen des Rotachparks bilden: Zum ersten die Rotachschlucht im nördlichen Hangbereich, zweitens die Teuringer Kulturlandschaft im Talbereich und drittens die südliche Rotachau. Die Fließrichtung der Rotach zum Bodensee weist auch auf die ideelle Orientierung Richtung See hin.

Nach einer detaillierten Schwachstellenanalyse, welche mit großem Engagement der Bewohner vorangetrieben wurde, kristallisierte sich schließlich ein bürgernahes Entwicklungskonzept für die Gemeinde Oberteuringen heraus. In der weiteren Planungsphase konzentrierte sich die Konzeption auf die zentralen Abschnitte der Rotach und deren Nebenbäche innerhalb der Ortschaft von Oberteuringen sowie deren Teilorte. Dabei wurden entlang der Fließgewässer gezielt Akzente in den Ortsbereichen gesetzt, um so auch die Identität der einzelnen Teilorte sowie den Bezug zu den einzelnen Nebenflüssen und -bächen zu stärken. Einer der wichtigsten Schwerpunkte in der Entwicklung der Rotach und ihrer Uferbereiche war die Stärkung der Erholungsfunktion des Flusses für die Bewohner Oberteuringens. Neben einem Streuobstlehrgarten wurde das zugewachsene Ufer abgeflacht bzw. geöffnet und somit ein Zugang zur Rotach geschaffen. Eine neu angelegte Insel in der Rotach lädt zum Spielen, Baden und Entdecken ein und wurde im Juli 2004 mit der Einweihung einer öffentlichen Picknickwiese mit Grillstelle fertig gestellt. Als eines der ersten Projekte sind im Jahr 2002 die Erweiterung und Ausschilderung der Rad- und Wanderwege sowie eine neue Holzbrücke über die Rotach zur Jubiläumsfeier „1250 Jahre Ober-

Der Rotachpark in Oberteuringen

Karl-Heinz Beck
Johann Senner





teuringen" realisiert worden. Mit der Modellierung der „Rauen Rampe“ ist zudem ein wichtiger Beitrag zum Artenschutz in der Rotach geleistet worden: Durch die Anlage seichter Abstufungen im Wasser, möglich durch den Rückbau eines alten Wehres, können die Fische flussaufwärts das Gefälle überwinden und zu ihren Laichplätzen gelangen.



Ein weiterer Baustein im Rotachpark-Konzept Oberteuringens ist die Renaturierung des Kiesgrubenweihers. Ein an den Weiher angrenzender Fichtenforst wurde im Frühjahr 2002 entfernt und der natürlichen Sukzession überlassen. Der ehemalige Nadelwald kann somit nach und nach wieder Lebensraum für standortgerechte Auengehölze wie Erlen, Birken und Eichen werden. Der Kiesgrubenweiher soll an die Rotach angeschlossen werden und dient damit als Retentionsraum für den Fluss, damit soll auch das Problem des Sauerstoffmangels gelöst werden. Ein darüber hinaus neu geschaffener Aussichtssteg lädt zum Verweilen am Ufer ein. In Entstehung ist ein Erlebnisgarten für einen an die Rotach angrenzenden Kindergarten. Hier ist bereits angedacht das Ufer abzufachen und durch Elemente wie Weidenhäuschen, Inseln, Baumstämme, Trittsteine oder Wasserspiele die Kinder zum Entdecken und Experimentieren zu verleiten.



Erlebnis Gewässer: Im Rotachpark ist durch verschiedene Maßnahmen der Fluss wieder zugänglich. Einweihung der öffentlichen Picknickwiese mit Grillstelle und der neu angelegten Insel in der Rotach.

links: Planskizze der Anlage der Picknickwiese des Landschaftsplanungsbüros Planstatt Senner



Bei den weiteren Projekten lag der Schwerpunkt in der Entwicklung und Ausgestaltung der einzelnen Zentren der Teilorte. So wurde im Jahr 2002 die Alte Mühle in Oberteuringen restauriert und ist heute ein Kulturzentrum mit einem überwältigenden Programm für die ganze Region. Im Teilort Bitzenhofen ist ein zentraler Dorfplatz mit Narrenbrunnen vorgesehen. Entlang dieses Dorfplatzes fließt der Rohmbach, der in Oberteuringen in die Rotach mündet und somit eine natürliche Verbindung bildet. Sitzstufen entlang des Rohmbachs ermöglichen den Zugang zum Bach und seitdem die Erlebbarkeit des Gewässers. Die Entwicklungsachsen entlang des Teuringer Tals und der südlichen Rotachau werden auch zukünftige Planungsschwerpunkte sein. Daneben soll das Naturschutzgebiet „Altweiherwiesen“ in den Randbereichen für den interessierten Besucher zugänglich gemacht werden. So ist beim Taldorfer Bach ein Holzsteg geplant, von dem aus ein Rundblick über das Naturschutzgebiet möglich sein wird.

Die finanziellen Mittel für die ökologischen Maßnahmen an den Gewässern wurden zu 70 Prozent über das Gewässerentwicklungsprogramm des Landes Baden-Württemberg gefördert.

Der Rotachpark – eine willkommene Ergänzung des Freizeitangebots der Gemeinde Oberteuringen für die Bewohner. Insbesondere für Kinder ist die Möglichkeit das Gewässer zu entdecken ein Experiment für die Sinne.
links: Planskizze Stichweg Altweiherwiesen des Landschaftsplanungsbüros Planstatt Senner



Das Hepbacher-Leimbacher Ried

Josef Büchelmeier
Siegfried Tann

Das Hepbacher-Leimbacher Ried befindet sich zwischen Friedrichshafen, Markdorf und Oberteuringen in einer lang gezogenen Talsenke, die vom Naturschutzgebiet „Altweiherwiese“ in Oberteuringen bis ins Salemer Tal verläuft. Diese Umfließungsrinne entstand während der letzten Eiszeit (Würmeiszeit), als hier die von Osten einfließenden Wassermassen der Argen und der Schussen am Rande des Rheingletschers nach Westen abließen. Das Eisrandtal wurde durch verschiedene Gesteinsschuttkegel in mehrere teils abflusslose Abschnitte unterteilt. In diesen setzte in der Nacheiszeit die Vermoorung ein. Das Hepbacher-Leimbacher Ried weist heute Moormächtigkeiten bis nahezu zehn Meter auf. Durch Torfgewinnung sowie die Rüstungsindustrie des 2. Weltkrieges wurden Teile des Gebietes stark verändert und später teils überstaut. Daraus entstanden die heutigen „Raderacher Weiher“. Die weiteren Flächen wurden früher vor allem für die Gewinnung von Einstreumaterial für die Landwirtschaft genutzt. Die Mahd erfolgte in der Regel einmal jährlich ohne Düngung. Stärkere Beeinträchtigungen erfuhr das Gebiet erst in den 70er Jahren, als nach Tieferlegung der Brunnisach das Gebiet stärker entwässert und somit landwirtschaftlich intensiviert wurde. Trotz dieser Veränderungen konnte sich in Teilen eines der letzten größeren Niedermoore im mittleren und westlichen Bodenseekreis mit noch großflächigen, weitgehend ursprünglichen Pflanzen- und Tiergesellschaften erhalten. Die verbliebenen Feuchtflächen wurden 1983 durch das Natur- und Landschaftsschutzgebiet „Hepbacher-Leimbacher Ried“ mit einer Fläche von 113 Hektar geschützt.



Das Entwicklungspotenzial des Gebietes war einer der Gründe für den Bodenseekreis, seinen Grunderwerbsschwerpunkt im Hepbacher-Leimbacher Ried zu setzen. Zwischenzeitlich befinden sich über 150 Hektar im Eigentum des Bodenseekreises. Nur aufgrund der Grunderwerbspolitik des Kreises sind die zur dauerhaften Erhaltung des Riedes notwendigen Maßnahmen zur Wiedervernässung möglich. Charakteristisch und Voraussetzung für ein intaktes Niedermoor ist ein ganzjährig hoher Grundwasserstand bis dicht unter die Geländeoberfläche und nach Regenperioden zeitweilig auch darüber. Auf den kreiseigenen Flächen werden diese Bedingungen nach und nach wieder hergestellt. Zukünftig können sich hier wieder Niedermoorbereiche mit intaktem Wasserhaushalt und standortspezifischer Vegetation entwickeln.

Seit der Erarbeitung des Entwicklungskonzeptes in den Jahren 1997/98 wurden und werden von der Unteren Naturschutzbehörde des Bodenseekreises eine Vielzahl von Maßnahmen durchgeführt. Diese sollen das Gebiet als vielfältigen Lebensraum weiter optimieren. Zu nennen sind hier Projekte wie die Sanierung des Raderacher Nordweihers, die Anlage von Flachteichen, die Verbesserung der Grabenlebensräume, die Entbuschung von Wiesenflächen, die Umsetzung eines zeitlich gestaffelten Mähkonzeptes für das Grünland, die Wiederansiedlung von Weißstörchen. Mit dem Pilotprojekt „Heckrinder“ soll daneben eine kostengünstige Bewirtschaftung der Flächen getestet werden. Bei den Heckrindern handelt es sich um eine Rückzüchtung des Auerochsen. Die anspruchslosen Tiere sind ganzjährig im Freien und dienen auf zehn Hektar als „Rasenmäher“. Parallel zu diesen Aktivitäten wird durch die intensive Begleitung des Projektes die Entwicklung der Flächen dokumentiert und optimiert.

Doch im Hepbacher-Leimbacher Ried wird nicht nur Naturschutz betrieben, sondern das Gebiet wird auch für die Naherholung bereitgestellt. Inzwischen befindet sich im Ried ein Naturlehr-



- Naturlehrpfad „Hepbacher-Leimbacher Ried“
 - Rundweg „Hepbacher-Leimbacher Ried“
- (Karte links)

unten: Holzplattform an einem Lehrteich
 (Ausschnitt aus dem Faltblatt der Naturschutzbehörde und der Stadt Friedrichshafen)



pfad, der mit farbigen Tafeln die Erholungssuchenden über die Natur und deren Schutz im Gebiet informiert. Teil des von der Unteren Naturschutzbehörde erstellten Pfades ist eine Holzplattform an einem Lehrteich. Um das Gebiet herum führen Wanderwege mit zahlreichen Blickverbindungen in das Ried. Von der Beobachtungshütte des BUND kann über angelegte Flachteiche hinweg eine vielfältige Vogelwelt und vieles mehr beobachtet werden. Durch diese Besucherlenkung gewinnt der verantwortungsvolle Besucher vielfältige Eindrücke vom Gebiet, ohne die Tierwelt durch seine Anwesenheit zu stören. Der Naturfreund kann sich inzwischen auch durch das Faltblatt „Wander- und Naturerlebnis Hepbacher-Leimbacher Ried“ informieren, das von der Unteren Naturschutzbehörde in Zusammenarbeit mit dem Amt für Umwelt und Naturschutz der Stadt Friedrichshafen aufgelegt wurde. Die Flächen des Riedes sind daher nicht nur Refugium für Flora und Fauna, sondern auch ein wertvolles Naherholungsgebiet für die Bevölkerung aus den umliegenden Städten und Gemeinden. Nicht zuletzt damit entsprechen die bereits bestehenden Projektansätze den Intentionen des Landschaftsparks Bodensee-Oberschwaben. Im Hinblick auf die zukünftigen Entwicklungen soll ein Schwerpunkt auf die Grünlandvernetzung zwischen dem Hepbacher-Leimbacher Ried, den Altweiherwiesen sowie der Rotachniederung gelegt werden. Darüber hinaus sieht das Entwicklungskonzept der Unteren Naturschutzbehörde für das Hepbacher-Leimbacher Ried einen Strauß weiterer Maßnahmen vor. Der im Ried begonnene Weg soll fortgesetzt werden. Derzeit wird für die Planungen nach Möglichkeiten der Finanzierung gesucht. Trotz der leeren Kassen haben sich sowohl der Bodenseekreis wie auch das Land bereit erklärt, auch zukünftig ihren Teil zur Wiederherstellung des Hepbacher-Leimbacher Riedes beizutragen.

Beispiele für die farbigen Informationstafeln im Hepbacher-Leimbacher Ried von links: Tafel zum Thema „Ackerrandstreifen“ und Schautafel am Biotopteich



Brunnisach und Lipbach bezeichnen zwei bedeutsame Gewässer im Landschaftsraum von Markdorf, welcher im Wesentlichen durch den Gehrenberg, einem für die Region bedeutsamen Aussichtspunkt geprägt ist. Durch ihre gliedernde Funktion und die Verbindung des Hinterlands mit dem Bodensee sind die beiden Fließgewässer als eine wichtige Landschaftsstruktur in der Stadt Markdorf anzusehen.

Der Oberlauf der Brunnisach liegt im Hepbacher-Leimbacher Ried, einem der letzten größeren Niedermoorgebiete im Bodenseekreis. Dieses Gebiet weist eine große Struktur- und Artenvielfalt auf. Durch verschiedene Renaturierungsmaßnahmen an der Brunnisach wurde dieser Bereich in Teilen bereits aufgewertet. Markdorf hat daher die Schwerpunkte der Entwicklungskonzeption für die Brunnisach auf weitergehende Renaturierungen und die Schaffung weiterer Überflutungsflächen im Hepbacher-Leimbacher Ried gesetzt. Durch die ökologische Aufwertung der Brunnisach wird darüber hinaus eine weitere Stärkung des für die Region bedeutenden Landschaftsraumes Hepbach-Leimbacher Ried erreicht. Ein weiterer Schwerpunkt für die Inwertsetzung der Brunnisach ist die Schaffung von „Landschaftswegen“ und somit die Vernetzung von Stadt, Gewässer und Ried. Durch die Restaurierung einer stadtnah gelegenen Wehranlage könnte ein Bezug zu den Mühlen hergestellt werden, die früher von der Brunnisach getrieben wurden. Die Erhaltung bzw. Instandsetzung dieses Kulturdenkmals vermittelt den Besuchern die ehemaligen Funktionen des Fließgewässers. Zudem wird über eine gezielte Wanderwegebeschilderung die Vernetzung mit anderen Projektorten des Landschaftsparks Bodensee-Oberschwaben sichergestellt.

Die Lipbachaue südlich und südöstlich von Markdorf bildet gleichzeitig das Naherholungsgebiet der Stadt. Der Lipbach hat seinen Ursprung im Espengraben, der im Natur- und Landschaftsschutzgebiet „Eisweiher“ entspringt. Die Lipbachaue wird durchzogen von einer Vielzahl kleiner und kleinster Vorfluter, die alle den Lipbach speisen. Die weitere Wohnbauentwicklung der Stadt Markdorf nimmt einen Teil dieser Aue in Anspruch. Ziel der städtebaulichen Entwicklungsmaßnahme ist es u.a., das Gewässersystem zu erhalten und zu stärken. Durch Bepflanzung, Abflachen der Böschungen (was Grunderwerb voraussetzt) und mäandrierende Gestaltung der

Gewässerent- wicklungs- konzept Lipbach und Brunnisach

Gebhard Geiger
Bernd Gerber



Die Lipbachaue



kleinen Bäche kann nicht nur das Gewässersystem sondern der gesamte Naherholungsraum südlich der Besiedlung aufgewertet werden.



Die Maßnahmen an den beiden Fließgewässern sind im Kontext mit Ausgleichsmaßnahmen zu sehen, die für die Versiegelung von Flächen im Rahmen der Siedlungsentwicklung und der Südumfahrung der Stadt Markdorf erforderlich werden. Die Renaturierungsmaßnahmen an der Brunnisach sollen zudem durch das Life-Projekt „Oberschwäbische Grünlandlebensräume“ unterstützt werden, welches der Bodenseekreis unter Co-Finanzierung der Stadt Markdorf bei der EU beantragt hat. Dieses Projekt hat u.a. zum Ziel, die Grünlandlebensräume für wiesenbrütende Vogelarten zu vermehren und zu stärken.



von oben: Ufer der Brunnisach,
Auwald der Lipbach

Aus Gründen der Finanzierung kann die Stärkung von Brunnisach und Lipbach mit seinen Nebengewässern nur abschnittsweise erfolgen. Um Erfolge zu erzielen ist zunächst die Konzentration auf Schwerpunkte wie das Hepbacher-Leimbacher Ried, die Landschaftswege zum Gewässer und die Renaturierung im Zusammenhang mit der Siedlungsentwicklung erforderlich.

Die Stadt Markdorf bringt die genannten Maßnahmen in das Gesamtprojekt „Landschaftspark Bodensee-Oberschwaben“ ein und hofft auf verstärkte finanzielle Förderung durch mögliche Zuschussgeber wie EU, Bund und Land.



rechts: Ufer der
Brunnisach, Projekt-
skizze des Gewässer-
entwicklungskonzepts
Brunnisach



Gemeinsame Wege gehen

Wegevernetzung im Landschaftspark

Wanderwege- Beschilderung im Landschaftspark

Dr. Tillmann Stottele
Wilfried Franke
Blanka Rundel



Teilweise trifft der Wanderer an Kreuzungspunkten auf eine Vielzahl verwirrender Signaturen – die Orientierung fällt schwer.

Das Wandern ist auch heute noch der beliebteste Outdoor-Sport und besitzt für die Naherholung wie für den Inlandstourismus ein nicht zu unterschätzendes Potenzial. Etwa die Hälfte der Bevölkerung wandert regelmäßig und 40 Prozent der Deutschen würden gerne häufiger wandern. Darunter finden sich zunehmend junge Leute: Ein Drittel der Wanderer sind unter 40 Jahre alt. Wandern als Trend auch in unserer Zeit hat eine einfache Erklärung: Jeder kann dabei Naturerlebnis und Fitness mit Geselligkeit verbinden, es erfordert keine große Übung, man kann's überall machen und kosten tut's auch nicht viel.

Bei der Auswahl der Wanderziele steht der Natur- und Landschaftsgenuss an erster Stelle. Diese Erfahrung trifft sich mit der zentralen Zielsetzung des Landschaftsparks: Die über Jahrhunderte gewachsene Kulturlandschaft mit ihren Naturpotenzialen und ökologischen Ausgleichsfunktionen ebenso wie die Geschlossenheit der gewachsenen Ortschaften zu erhalten und für die Menschen erlebbar zu machen. Dies bedeutet Lebensqualität und ermöglicht Wertschätzung. Auch in ökonomischer Hinsicht: Wanderwege sind die meist genutzten (touristischen) Freizeiteinrichtungen. Nachhaltig im Sinne des Tourismusleitbildes des Bodenseerates (1992) sind Investitionen, die ganzjährig auch von der heimischen Bevölkerung genutzt werden können. Dies trifft für Wanderwege im unmittelbaren Wohnumfeld in idealer Weise zu.

In der Praxis war man davon beim Start des Landschaftspark-Projekts weit entfernt. Jede Gemeinde hatte – wenn überhaupt – ihr eigenes, lokal begrenztes Wege- und Beschilderungskonzept, eine Abstimmung erfolgte meist nur im engeren Raum. Ganz anders die Erwartungen der Wanderer: Sie bewegen sich von ihrem Wohnort oder Urlaubsquartier aus in der ganzen Region. In der Landschaft orientieren sie sich – wenn vorhanden – bevorzugt an Wegweisern und Markierungszeichen. Eine Wegebeschilderung muss deshalb in der gesamten Bodenseeregion einheitlich, einfach zu verstehen und vor allem lückenlos sein.

Ausgehend von Initiativen der Städte Überlingen und Friedrichshafen hat der Bodenseekreis im Jahr 2001 den Anstoß gegeben, eine Konzeption zur einheitlichen Wanderwegebeschilderung am

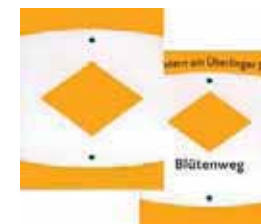
nördlichen Bodenseeufer zu erarbeiten. Dieser haben noch im selben Jahr alle Kreisgemeinden zugestimmt und sich für die schrittweise Einführung des Systems ausgesprochen. Im Jahr 2002 hat auch der Lenkungsausschuss des Kooperationsraums Bodensee-Oberschwaben beschlossen, die Wanderwege im Landkreis Ravensburg, soweit sie im Landschaftspark liegen, nach diesem Konzept auszuschildern. Im Einzelnen sind das die beiden Städte Ravensburg und Weingarten sowie die Gemeinden Baienfurt, Baidt und Berg.

Die Grundidee besteht darin, die Maschen der Hauptwanderwegenetze des Schwäbischen Albvereins und des Schwarzwaldvereins sowie aller regionalen und überregionalen Themenwege (Bodensee-Rundweg, Jakobusweg) durch die schönsten Routen der örtlichen Wegenetze zu einem dichten, regionalen Wanderwegenetz zu ergänzen. Nach Schweizer und Vorarlberger Vorbild werden diese Wege mit einem einheitlichen Zeichen markiert (im Allgemeinen mit einer gelben Raute) und dort, wo sich markierte Wege treffen, mit beidseitig bedruckten Wegweisern



rechts: Wesentliches Merkmal der neuen Wanderwegebeschilderung im Landschaftspark sind Klartextschilder nach Schweizer Vorbild bestehend aus gelb grundierten Richtungsweisern mit bis zu vier Ziel- und Entfernungsangaben sowie einem Standortfeld am Schaft für Wegemarkierungen, Orts- und Höhenangaben.

links: Als Markierungstäfelchen herausgelöst bestätigt diese Wegfelder dem Wanderer entlang der Strecke, dass er noch auf dem ausgewiesenen Weg läuft.



versehen, auf denen der Wanderer für alle Richtungen wichtige Wanderziele, differenziert nach Fern-, Nah- und Zwischenzielen mit Entfernungsangaben in Kilometern findet.

Die vereinbarten Regelungen zur Konzeption und Planung des Wanderwegenetzes und seiner Beschilderung einschließlich der technischen Anleitung zur praktischen Umsetzung sind in einem umfangreichen „Handbuch zur einheitlichen Wanderwegebeschilderung im Bodenseekreis“ dokumentiert, das vom Amt für Kreisentwicklung des Bodenseekreises und dem Amt für Umwelt und Naturschutz der Stadt Friedrichshafen im Dezember 2002 herausgegeben und allen Gemeinden im Landschaftspark einschließlich der Nutzungsrechte übergeben wurde. Mit dieser Grundlage war es dem Bodenseekreis und dem Landkreis Ravensburg möglich, sich erfolgreich um Zuschüsse aus dem INTERREG IIIA-Programm Alpenrhein-Bodensee-Hochrhein zur Umsetzung einer einheitlichen Wanderwegebeschilderung zwischen dem Oberallgäu und dem Hochrhein zu bewerben. Das Gesamtvolumen des Vorhabens liegt bei 1,6 Mio. Euro, wovon 50 Prozent aus Fördermitteln getragen werden. Auf den Landschaftspark Bodensee-Oberschwaben entfallen

Ausschnitt aus einer digitalen Wanderwegkarte. Die Nummern bezeichnen die Schilderstationen, unter denen die dort aufzustellenden Richtungsweiser mit allen aufzudruckenden Angaben in einer Datenbank gespeichert werden.



etwa 400.000 Euro an Investitionen. Hinzu kommen die Aufwendungen für die Detailplanung der Wegenetze, die Festlegung der Schilderstationen und die Beschriftung der Richtungsweiser einschließlich Kilometrierung auf der Grundlage digitaler Wanderkarten.

Bevor die Schilder produziert und gesetzt werden, erfolgt eine intensive Abstimmung mit den örtlichen Wander- und Verkehrsvereinen sowie zwischen den Nachbargemeinden, da die Beschilderung für die nächsten Jahrzehnte Bestand haben soll und die Grundlage für weitergehende Informationen wie Wanderführer, Karten, Übersichtstafeln und touristische Prospekte bilden wird. Unterstützt werden die Landschaftsparkgemeinden dabei von Thomas Vogler, Leiter des Gartenamts Überlingen, der das Konzept miterarbeitet und als erster in die Praxis umgesetzt hat, sowie der Firma proEco Umweltplanung Consulting & Services GmbH in Wehr am Rhein, welche die nötige Software für die digitale Beschilderungsplanung entwickelt hat. Den Anfang mit der Aufstellung der Wanderwegeschilder im Landschaftspark haben die Gemeinden Markdorf, Immenstaad a. B. und Friedrichshafen gemacht, deren Hauptbeschilderung bis Ende 2004 stehen wird. In diesen drei Gemeinden des Landschaftsparks werden allein rund 300 km Wanderwege ausgeschildert. Einen wichtigen Impuls hierzu hat eine Spende über 5.000 Euro der Ravensburger Bäckerei Hamma für die gemeindeübergreifende Beschilderung im Hepbacher-Leimbacher Ried gegeben, das an anderer Stelle in diesem Buch bereits ausführlich vorgestellt wurde. Im Frühjahr 2005 folgen Oberteuringen, Ravensburg, Weingarten, Berg, Baienfurt, Baidt und die Gemeinden im östlichen Bodenseekreis (Meckenbeuren, Eriskirch, Langenargen, Kressbronn a. B., Tettang, Neukirch). Vollständig ausgeschildert sein soll das Wanderwegenetz bis Ende 2005.



Die großzügige Spende über 5.000 Euro der Ravensburger Bäckerei Hamma hat wichtige Impulse für die gemeindeübergreifende Wanderwege-Beschilderung gegeben.



Die Montfort- Achse zwischen Tettngang und Langenargen

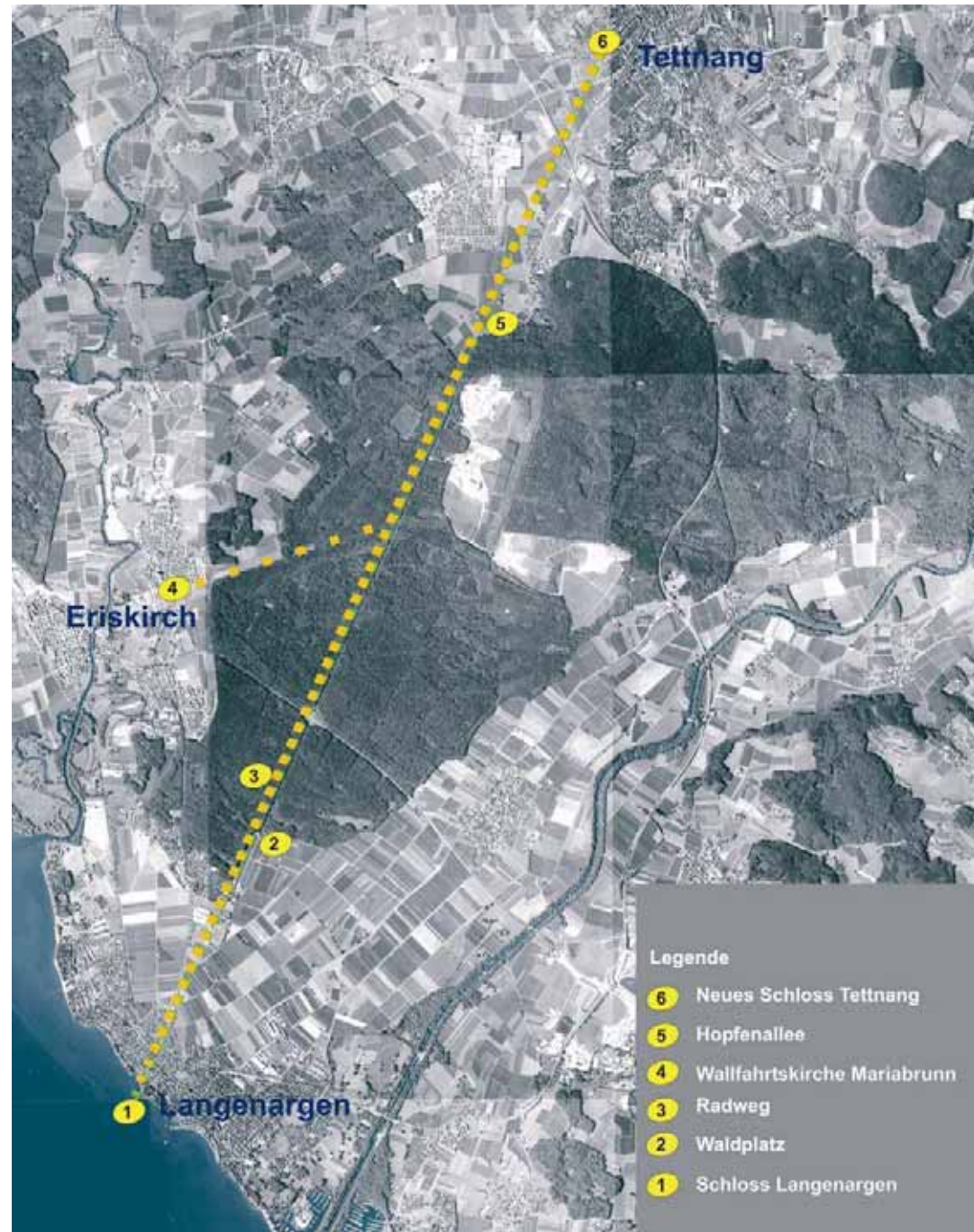
Harald Meichle
Rolf Müller



Die Montforter, ein Vorarlberger Grafengeschlecht, dominierten bis zum Ende des 18. Jahrhunderts in der Region Bodensee-Oberschwaben. Bereits im Jahre 1268 verlegten sie ihren Regierungssitz nach Tettngang und noch heute bereichern die in jener Zeit errichteten Bauwerke die oberschwäbische Kulturlandschaft. Dies war u.a. Anlass für die Stadt Tettngang sowie die Gemeinden Langenargen und Eriskirch, auf dem historischen Verbindungsweg zwischen dem Neuen Schloss Tettngang und dem Montfort-Schloss in Langenargen, ein Stück Geschichte aufleben zu lassen. Einst als Dienstweg von Rittern, Bauern und Boten der Montforter benutzt, ist die Montfort-Achse eine symbolische Klammer zwischen „Gestern“ und „Heute“. Zudem stellt die neun Kilometer lange Route ein wichtiges Verbindungselement zwischen Oberschwaben und dem Bodensee dar. Nach dem bereits im Bodenseeuferplan von 1984 angeregten Rückbau eines Abschnitts der K 7779 im Tettnganger Wald, konnte die Montfort-Achse schließlich im Juni 2004 als Freizeitroute eröffnet werden.

Ausgehend von der Schlossterrasse in Tettngang führt der Weg über eine Hopfenallee durch den Tettnganger Wald, wo die markante Raumwirkung der linearen Achse über fast vier Kilometer unmittelbar erlebbar ist. Sämtliche Maßnahmen im Wald werden auf ein Minimum gehalten, um das Ökosystem möglichst wenig zu beeinträchtigen. Über einen Abstecher zum Marienbrunnen und der Wallfahrtskirche in Mariabrunn sind zwei, auch heute noch viel aufgesuchte „Pilgerorte“ mit der Achse verknüpft. Das Wasser der Quelle soll heilend wirken und so kommen noch immer Wallfahrer, die sich vom Wasser Linderung ihrer Leiden versprechen. Seit August 2004 macht eine Hinweistafel auch den „unwissenden“ Besucher auf die Bedeutung der Quelle und Kirche aufmerksam. Vorbei an Bildstöcken gelangt der Besucher schließlich zu dem am Bodenseeufer gelegenen Montfort-Schloss in Langenargen.

Entlang der Route erinnern Hinweistafeln an die Bedeutung des Adelsgeschlechts für die Region bzw. berichten über die geschichtsträchtigen Bauten. Darüber hinaus werden historische Wald- und Feldnutzungsarten (z.B. der alte „Lustwald“ zum Jagen oder ehemalige Viehweiden) vorgestellt, auf physische sowie geologische Besonderheiten der Umgebung (z.B. Toteislöcher) und





historisches Landschaftsinventar (z.B. Bildstöcke oder Wetterbuchen) aufmerksam gemacht. An Wegekreuzungen im Wald sind als Wegweiser markante Findlinge platziert.

Finanziert wird das Konzept und die dazugehörigen Maßnahmen aus kommunalen Eigenmitteln sowie über Sponsoring regionaler Unternehmen bzw. Spenden seitens der Bevölkerung. Zum Ausbau der Achse sind die Gemeinden allerdings auf weitere Zuschüsse angewiesen. Die Pläne sehen u.a. vor, die bisher zwischen Kiesgrube und Barbara-Bild mit der natürlichen Geländemodellierung verlaufende Achse, über einen Trittstein-Pfad entlang der historischen Wegführung fortzusetzen. Auf dem Geländehöhepunkt dieses Abschnitts soll ein Aussichtsturm den Blick auf beide Schlösser bieten. Auf der von Hopfenfeldern geprägten Strecke zwischen dem Barbara-Bild und dem Neuen Schloss Tettang ist eine 30 Meter breite Sichtachse bis zum Schloss angedacht. Dadurch entsteht ein Fenster zum Schloss, welches vom emporragenden Hopfen gerahmt wird. Denkbar wäre zudem, entlang der Achse, unterhalb markanter Punkte Beleuchtungselemente anzubringen und so die historisch bedeutsame Route auch bei Dunkelheit erlebbar zu machen. Damit wäre der Landschaftspark Bodensee-Oberschwaben um ein weiteres ganz besonderes Highlight – im wahrsten Sinne des Wortes – reicher und attraktiver.



Die Schussen ist Namensgeber des gleichlautenden Talraums zwischen Mochenwangen, Baidnt und Baienfurt im Norden und Friedrichshafen/Eriskirch im Süden. Obwohl der Flusslauf der Schussen landschaftsprägend ist, wird die Schussen von der einheimischen Bevölkerung nicht mehr so wahrgenommen, wie das vor wenigen Jahrzehnten noch der Fall war. Im so genannten Ravensburger-Lied wird beispielsweise vom Schussenstrand gesprochen, was letztendlich nur belegt, dass die Schussen früher für kurze Ausflüge nach dem Feierabend oder am Wochenende immer wieder von der Bevölkerung aufgesucht worden ist. Insbesondere im Bereich der Siedlungskörper ist, vor allem wegen baulicher Verdichtung, die Schussen oft nicht mehr zugänglich, von einem Strand mit abgeflachten Ufern ist schon lange nicht mehr zu sprechen. Zu guter Letzt fehlt eine durchgängige Nord-Süd-Wegeverbindung entlang der Schussen, unmittelbar am Flusslauf entlang oder zumindest in seiner Nähe.

Mit dem „Schussenweg“ soll diese Nord-Süd-Verbindung realisiert und die Schussen als landschaftsprägendes Element wieder stärker in das Bewusstsein der Bevölkerung gerückt werden. Im Rahmen der einheitlichen Wanderwege-Beschilderung wird der „Schussenweg“ ab dem Frühjahr 2005 mit den gelb grundierten Wegeschildern des Landschaftsparks Bodensee-Oberschwaben gekennzeichnet.

Der Schussenweg

Dr. Stefan Köhler
Christine Ehmann
Blanka Rundel





Geplanter Verlauf des „Schussenwegs“



Der Schussenweg in seinem Verlauf von Mochenwangen im Norden bis zur Flussmündung in den Bodensee bei Eriskirch im Süden bietet den Einheimischen, aber auch Gästen, die Möglichkeit in Teilabschnitten oder komplett das Schussental zu durchwandern. Die Wegeführung ist dabei noch nicht endgültig, da in den nächsten Jahren und Jahrzehnten noch versucht wird, in einzelnen Abschnitten den Weg näher an den Flusslauf heranzuführen.

Von Vorteil und damit besonders attraktiv für den Schussenweg ist, dass die Bodensee-Oberschwaben-Bahn nahezu parallel verläuft. Somit kann der umweltfreundliche Nahverkehr der Geißbockbahn beispielsweise bei einem Spaziergang oder einer längeren Wanderung genutzt werden, um bequem und schnell zum Ausgangspunkt zurückzukommen.

Einzelprojekte

Landschafts- terzett Eriskirch – Langenargen – Kressbronn a. B.

Rolf Müller
Johann Senner

Die am Ufer des Bodensees gelegenen Verbandsgemeinden Eriskirch, Langenargen und Kressbronn am Bodensee bilden innerhalb des Landschaftsparks Bodensee-Oberschwaben nicht nur die Ost-West-Achse im Straßen- und Schienenverkehr, sondern ziehen durch ihre attraktiven Ufersituationen am Bodensee den Tourismus an. Auf der Gratwanderung zwischen touristischer Frequentierung, Siedlungs- und Verkehrsdruck sowie der Bewahrung der attraktiven Kultur- und Freizeitlandschaft entschlossen sich die drei Gemeinden, im Jahr 2000 ein aufeinander abgestimmtes Freiraumkonzept zu entwickeln.

Das Projekt „Landschaftsterzett Eriskirch - Langenargen - Kressbronn a. B.“ betont die landschaftlichen Potenziale der drei Gemeinden. Hier ist nicht nur die Lage am Bodenseeufer, sondern auch die Flussläufe wie Argen, Schussen, aber auch der Nonnenbach und der Mühlkanal zu nennen. Sie können der Verflechtung des Sees mit dem Hinterland dienen und stellen die zentralen Lebensadern und Vernetzungslinien mit der Landschaft dar. Zu den in Nord-Südrichtung verlaufenden Gewässerstrukturen – den natürlichen Korridoren – haben sich in Ost-Westrichtung, also größtenteils parallel zum Bodensee verlaufend, „Kulturbänder“ in Form von Uferanlagen, Siedlungskörpern, Verkehrsachsen etc. entwickelt. Dieses Netz aus Landschafts- und Kulturstreifen kann als Grundgerüst für die weitere räumliche Entwicklung genutzt werden. Darüber hinaus integriert das Konzept die im Rahmen des Landschaftsparks Bodensee-Oberschwaben verfolgten Projekte der Einzelgemeinden.



So ist in Eriskirch im Ortsbereich die Renaturierung und Gestaltung der Schussen im Rahmen des Gesamtkonzeptes „Entwicklung der Schussenaue im Landschaftspark Bodensee-Oberschwaben“ ein Hauptanliegen. Mit der Terrassierung und Abflachung des Schussenufers entlang des Friedhofs wurde die Ruhestätte zum Park, welcher mit Bänken und einem Steg zur Ruhe und Meditation am Gewässer einlädt. Ebenso setzt der von den Bewohnern mitgestaltete Archivgarten an der Schussen einen neuen Akzent und Anziehungspunkt. Darüber hinaus wurde mit der Ausweisung eines neuen „Weilerweges“ ein gemeindeübergreifendes Projekt realisiert: Der Pfad schlängelt sich vorbei an zahlreichen Weilern und Dörfern durch die nördliche Schussenaue



Übersichtsskizzen der Planungen des Landschaftsplanungsbüros Planstatt Senner.

Langenargen



Eriskirch

und verbindet fußläufig die Gemeinden Eriskirch und Meckenbeuren. Die drei- bis vierstündige Wandertour dürfte sowohl das Interesse der Einheimischen wie auch der Touristen wecken.

Auch die Gemeinde Langenargen hat ihre ersten Bausteine im Landschaftsterzett bereits realisiert. Auf der öffentlichen Seewiese „Im Sand“ direkt zwischen Bodenseeufer und dem offiziellen Bodensee-Radweg wurde im Sommer 2001 ein Erlebnisweg mit Barfußpfad eröffnet, welcher Kindern und Erwachsenen neben dem Spaßfaktor eine ungewöhnliche Schulung der Sinne ermöglicht. Neben verschiedenen thematisch gestalteten Baumhainen und Gärten, lädt u.a. eine Picknickwiese zum Verweilen am Ufer des Bodensees ein. Ein zweiter Baustein ist die neun Kilometer lange historisch bedeutende Montfort-Achse durch den Tettlinger Wald. Ferner gehören Biotopvernetzungsprojekte zum Maßnahmenkatalog im Rahmen der Realisierung des Landschaftsterzettes in Langenargen. Weitere Planungen sind in Ost-Westrichtung die Schaffung einer „Landschaftsspange“ zwischen der Argenau und dem Tettlinger Wald durch Extensivierung der landwirtschaftlich genutzten Flächen und verbindende Gehölzstrukturen sowie eine Grünzäsur zwischen dem Landschaftsschutzgebiet Bodenseeufer und dem Landschaftsschutzgebiet Hungerberg.

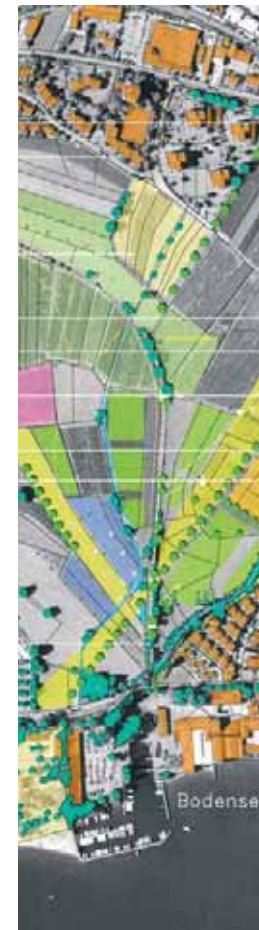
Der Barfußpfad in Langenargen zieht Jung und Alt an.
Mitte: Übersichtsplan „Pfad der Sinne“
unten: landschaftsplanerische Gestaltungsmaßnahmen



In Kressbronn a. B. hat die Planung vier Schwerpunkte, welche der Freiraumqualifizierung und somit einer Erhöhung der Erholungsfunktion für Bewohner und Gäste dient. Eine Maßnahme ist die Erweiterung des historischen Schlössle-Parks in der Form eines Naturerlebnisparks mit verschiedenen Themengärten. Von der „Langen Wiese“, mit Orientierung zum Ortszentrum mit Rathaus, führen Obstbaum-, Beeren- und der Nonnenbachgarten sowie Riedwiesen, ein Crosspfad und eine Skaterbahn auf dem ehemaligen Bahndamm bis zur Bodan-Werft direkt an den Bodensee. Ebenfalls vom Schlössle ausgehend ist ein „Poetenweg“ entlang des Kressbaches geplant. Dieser wird den Besucher von der Touristeninformation zu einem Lesepavillon am See leiten, in welchem die Gemeinde ihr kulturelles Angebot mit Literatúrausstellungen und Audiotouren in romantischer Umgebung zu bereichern gedenkt. Ein Rundwanderweg „Bauernpfad“ im Hinterland soll als ein drittes Projekt selbstvermarktenden Landwirten ein zusätzliches Standbein neben der reinen Landwirtschaft über Möglichkeiten wie Direktverkauf, Angeboten in Gastronomie/Hotellerie, aber auch Führungen vorbei an Obst- und Rebgebieten ermöglichen. Das vierte angedachte Projekt sieht einen „Mühlenweg“ entlang des malerischen Oberlaufs des Nonnenbaches durch das hügelige Gelände vorbei an historisch wertvollen Mühlen vor und soll die historische Bedeutung der kleinen Fließgewässer vermitteln.

Das Landschaftsterzett versteht sich – im Kontext mit dem Landschaftspark-Konzept Bodensee-Oberschwaben – nicht als statische Planung, sondern als ein dynamischer Prozess von und für die Bewohner und Gäste der drei Gemeinden. Die bestehenden Objekte sowie zukünftige Planungen sind als Impulsgeber für neue Ideen und Projekte gedacht.

Übersichtsskizzen der
Planungen in Kressbronn a. B.
von oben: Gesamtplan,
Ausschnitt Themengärten



Die Entdeckung der Landschaft – Parklandschaft Rahlen

Helmut Dunkelberg
Blanka Rundel

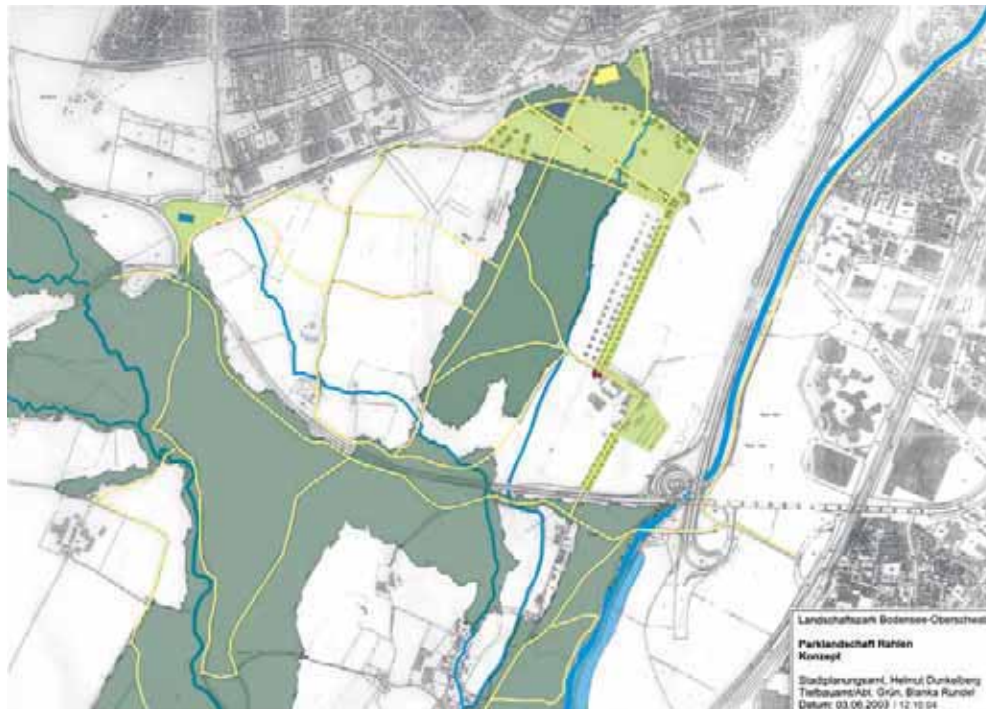


Gutshof „Domäne Rahlen“

Die Leitidee der Parklandschaft Rahlen „Die Entdeckung der Landschaft“ beschreibt den Gedanken, die Landschaft durch Gestaltung und Wertschätzung als Park in ihrer Bedeutung zu verstärken. Dabei orientieren wir uns an den Ideen der englischen und deutschen Landschaftsgestaltung des 18. und 19. Jahrhunderts wie sie beispielsweise Fürst Pückler-Muskau im Dessau-Wörlitzer Gartenreich entwickelte und realisierte. Wichtige Elemente sind Sichtbeziehungen, Aussichtspunkte und attraktive Wegefolgen, die den ästhetischen Wert der unmittelbaren und der umgebenden Kulturlandschaft inszenieren. Sie ermöglichen und steigern ein sinnliches Natur- und Landschaftserlebnis. Der Park wird ein Ort der Entspannung und der visuellen und emotionalen Erholung von der Betriebsamkeit des Alltags. Demgegenüber steht das Bedürfnis nach Freizeitaktivitäten und Bewegung: wandern, Rad fahren, Sport und Spiel, aber auch picknicken und im Gras liegen. Die Landschaft muss den Nutzungsdruck vieler Menschen aushalten und auch in Teilen strapazierbar sein. Diesen unterschiedlichen Anforderungen soll die Parklandschaft gerecht werden und hier offene, sonnige sowie beschattete Wiesenflächen, Gehölzgruppen und Einzelbäume, Wald- und Wasserflächen bereitstellen.

Das Gebiet beginnt wenige Meter südwestlich des Stadtteilzentrums Mittelösch der Weststadt und grenzt nördlich an die Meersburger Straße, südlich an die B 33 und östlich an die Schussen/B 30. Dort befindet sich auch der namensgebende Gutshof „Domäne Rahlen“ mit dem weit hin sichtbaren barocken Gebäude auf der Hangkante über dem Schussental. Die Parklandschaft Rahlen soll vor allem den fast 10.000 Einwohnern der Weststadt als städtisches Naherholungsgebiet dienen und sowohl intensiv nutzbare Bereiche als auch Rückzugsbereiche und sinnliches Erleben bieten. Das Naherholungskonzept soll darüber hinaus auch den Standort Weststadt stärken und den Wochenend- und Freizeitverkehr mindern. Zudem ist die Parklandschaft Rahlen auch von der Südstadt und der Schussensiedlung kommend, über die Fußgängerbrücken über die Schussen und die B 30 bequem zu Fuß zu erreichen. Wir stellen uns vor, die Wiesenlandschaft nahe dem Stadtteilzentrum Mittelösch zwischen der Galgenhalde und dem Rahlenwald zu einer nutzbaren Freizeit- und Erholungslandschaft zu entwickeln. Offene Wiesenflächen ermöglichen Sport und freies Spiel ebenso wie im Gras liegen und ausruhen. Das Konzept sieht vor, die

benutzbaren Spiel-, Sport- und Wiesenflächen in direkter Nachbarschaft zur Weststadt im Übergang zur freien Landschaft zu konzentrieren. Mit zunehmender Entfernung treten Naturerlebnis und -genuss in den Vordergrund. Durch zusätzliche Wegeverbindungen soll ein engmaschiges Netz entstehen, das je nach Kondition und Alter Spaziergänge auf Rundwegen mit unterschiedlichen Wegelängen gestattet. Außerdem können schon vorhandene Spielplätze wie der Spiel- und Bolzplatz Galgenhalde an der Meersburger Straße, der Schlittenbuckel bzw. Parkplatz am „Blauen Haus“ z.B. als Ausgangspunkt für ausgedehnte Wanderungen, der Abenteuerspiel- und Grillplatz im Rahlenwald oder auch das von der Tobellandschaft des Gillenbachs geprägte Hotterloch in



von oben: Mariataler Allee,
Spielplatz an der Meersburger
Straße, Schlittenbuckel am
„Blauen Haus“
links: Übersichtsplan Konzept
„Parklandschaft Rahlen“



Ausblicke vom Rahlenweg auf die Altstadt von Ravensburg und nach Weissenau

das Parkkonzept eingebunden werden. Zum anderen sind Attraktionspunkte wie die Schussen, an der im Rahmen der Ausgleichsmaßnahmen der B 30 Süd südlich des Schussenviaduktes die Renaturierung geplant ist sowie die Ausblicke vom Rahlenweg aus über das Schussental und die Altstadt von Ravensburg wichtige Potenziale, auf welche gesetzt wird.

Um einen parkartigen Charakter mit unterschiedlichen Aufenthaltsqualitäten zu schaffen, sind die im Folgenden beschriebenen Einzelmaßnahmen geplant: In Absprache mit den Eigentümern soll am Rahlenweg eine Lindenallee gepflanzt, Ruhebänke angeordnet und der Aussichtspunkt neu gestaltet werden. Die Lindenallee soll als Reminiszenz an die Barockzeit den barocken Charakter des Ensembles unterstreichen. Gleichzeitig spenden die Linden wertvollen Schatten für Spaziergänger und Wanderer. In Zusammenarbeit mit den Verantwortlichen des Rahlenhofs soll der ehemalige barocke Wassergarten vor dem „Schlösschen“ gärtnerisch neu interpretiert und gestaltet werden. Die Gartenanlage bestand im 18. Jahrhundert und konnte „fast ein Nymphenburg im Kleinen“ (Pater Joh. Hauntinger, Köln 1889) genannt werden. Im Hotterloch haben Naturgenuss, Naturerlebnis und Naturbetrachtung stärkeres Gewicht. Die unmittelbare körperliche und sinnliche Erfahrung geht dem konkreten Begreifen der natürlichen Umgebung und dem Verstehen der Landschaft, ihrer Entstehung sowie der geologischen und biologischen Zusammenhänge voraus. Daraus erwächst ein ökologisches Grundverständnis, das zu einem verantwortungsvollen Umgang mit der Schöpfung führt. Außerdem finden sich dort Rückzugsbereiche, in denen Einsamkeit empfunden werden kann. Veranstaltungen erfüllen den Park mit Leben. Zum ersten Mal im Jahr 2003 haben Landwirte und Vermarkter bei „Ravensburg isst Bio“ ökologisch produzierte Lebensmittel und Naturwaren vorgestellt. Mit guter Unterhaltung und Leckerbissen wurde für einen kurzweiligen Sonntag gesorgt.

Mit diesen und weiteren Maßnahmen soll der ästhetische Reiz dieser abwechslungsreichen und kleinräumig strukturierten Landschaft erhalten und die Freizeit- und Naherholungsmöglichkeiten für die Ravensburger Bevölkerung verbessert werden. Die Realisierung der geplanten Maßnahmen wird sicherlich einige Jahre in Anspruch nehmen.

Veranstaltungen

Kulinarische Vielfalt in der Region – „Landschaft genießen“

Dieter Popp

Die eng mit dem Verdichtungsraum verbundene Kulturlandschaft am nördlichen Bodenseeufer im Dreieck zwischen Immenstaad a. B., Friedrichshafen und Kressbronn a. B. im Süden und Ravensburg/Weingarten im Norden erfährt dadurch einen besonderen Reiz, weil sie für viele Besucher in unmittelbarer urbaner Wohnortnähe ländliche Erlebnisstrukturen wahrnehmbar macht. Die mit dem Landschaftspark-Projekt in die Wege geleiteten Schritte zur dauerhaften Sicherung der zwischen den Siedlungsflächen liegenden Grünzüge ermöglicht damit auch langfristige Planungen und Sicherheit für unternehmerische Konzepte in diesen Räumen.

Die dort noch wirtschaftenden Landwirte haben damit auch die Zukunftsperspektive, am Standort verbleiben zu können und im Rahmen einer extensiven Hofführung ihren Beitrag zur Weiterentwicklung der Kulturlandschaft als Teil einer erlebnisorientierten Erholungslandschaft zu leisten. Eng mit einer solchen Konzeption verbunden sind aber dann auch Ansätze zur Erlebbarkeit der Landschaft über sinnliche Genüsse. Wie auch in anderen Regionen wurden solche Überlegungen auch im Bereich des Landschaftsparks Bodensee-Oberschwaben gemacht. Gastronomen als Multiplikatoren der Philosophie des Landschaftsparks? Genau in diese Richtung zielten diese Überlegungen, um als Mittler zwischen den Landwirten auf der einen Seite und den Landschaftsnutzern auf der anderen Seite auftreten zu können.



Daher wurden zur Vorbereitung einer kulinarischen Aktion „Landschaftspark genießen“ alle gastronomischen Betriebe im Landschaftspark angeschrieben, ihnen die Idee vorgestellt und sie zur aktiven Teilnahme aufgerufen. Um den Betrieben eine an ihren individuellen Möglichkeiten orientierte Mitwirkungsperspektive zu bieten, sind die kulinarischen Erlebniswochen jahreszeitlich gestaltet worden. Innerhalb dieser Aktionswochen sollten die Betriebe mit saisonalen Produkten der Region und unter Verwendung regionaler Gerichte und Rezepte kreative Angebote für die Gäste unterbreiten. Wo immer dies möglich war und sich anbot wurde ihnen auch empfohlen, mit der Dekoration oder anderen begleitenden Aktivitäten auf diese kulinarische Besonderheit des Betriebes und der damit verbundenen anderen Partner aufmerksam zu machen. Vor allem – und dies war der eigentliche Hintergrund der Kulinarier – war es aber notwendig, auf

die Zusammenhänge zwischen Landschaftspark und den in die Kulinarien eingebundenen Produkte aufmerksam zu machen. Denn den Gästen sollte auf eine höchst angenehme und kreative Weise der Bezug zwischen der aktiven Nachfrage nach regionalen Spezialitäten und Produkten sowie der weiteren Erhaltung der Kultur- und damit Erholungslandschaft vermittelt werden. Die dafür notwendigen Unterlagen und Informationen lieferte der Regionalverband Bodensee-Oberschwaben als Träger des Landschaftspark-Projektes.

Die Finanzierung erfolgte durch eine Umlage der im Kooperationsraum Bodensee-Oberschwaben zusammengeschlossenen Kommunen zur Gestaltung der Begleitmaterialien, wie Informations-flyer, Poster und Speisekartenvordrucke. Die Betriebe selbst haben dann in eigener Verantwortung Aktivitäten rund um die Kulinarien durchgeführt. Die Aufmerksamkeit der Presse und das darin enthaltene Echo bestätigten den eingeschlagenen Weg mit diesem kulinarischen Ansatz „Schutz durch Nutzung“, um den es ja im Grunde genommen ging.

Im weiteren Verlauf des Projektes zeigte es sich, dass der Raum selbst nur über ein eingeschränktes Angebot an regionalen Produkten verfügte und es daher sinnvoll war, weitere vor allem grünlandorientierte Produkte aus der umliegenden PLENUM-Region einzubinden. Aber auch die Produkte anderer am Bodensee gelegenen Teilregionen entsprachen durchaus der Philosophie von „Schutz durch Nutzung“ bzw. der damit verbundenen saisonalen Angebote. Durch die Aktivitäten in der PLENUM-Region und die dort gewachsene Initiative „Landzunge - gesund genießen auf dem Land“ konnten die interessierten Unternehmen in einen größeren Kooperationsverbund mit gleicher Zielrichtung integriert werden und werden in diesem Sinne die mit den Kulinarien im Landschaftspark begonnenen Aktivitäten fortführen.



„Tag der Artenvielfalt“

Angelika Bauser-
Eckstein
Heidrun Haug



Der Regionalverband hat in den Jahren 2000, 2001 und 2002 einen „Tag der Artenvielfalt“ ausgerichtet, um die attraktive Kulturlandschaft stärker in das Bewusstsein der Bewohner zu rücken und die Ziele des Landschaftsparks einer großen Zahl von Menschen bekannt zu machen. Mit der von der bekannten Zeitschrift „GEO“ im Jahr 1999 erstmals initiierten Aktion sollten und konnten bundesweit Naturinteressierte erreicht und damit auch Multiplikatoren der Idee des Landschaftsparks gewonnen werden.

Viele Menschen haben ein Interesse an ihrer Umwelt, über die konkrete Beschaffenheit dieser Umwelt wissen sie allerdings wenig. Es herrscht häufig die Meinung vor, dass es bei uns keine beachtenswerte und vor allem schützenswerte Natur mehr gibt und viele Arten schon auf der „Roten Liste“ stehen. Dass die Natur zur Nutzpflanzen- und Nutztier-Monokultur verarmt, ist eine Fehleinschätzung, der entgegengewirkt werden soll. Deshalb werden Naturinteressierte und besonders Kinder eingeladen, am „Tag der Artenvielfalt“ die Pflanzen und Tiere vor der Haustür zu entdecken. Im Rahmen der GEO-Aktion „Tag der Artenvielfalt“ sollten innerhalb von 24 Stunden alle Pflanzen und Tiere in einem bestimmten Landschaftsgebiet gezählt und katalogisiert werden. Man wollte beweisen, wie vielfältig die Natur in unserer Umgebung ist und einen Beitrag zur Biodiversitätsforschung in Mitteleuropa leisten.

Zusammen mit vielen Regionen in Deutschland wurde in den besagten Jahren am ersten Juni-Wochenende ein „Tag der Artenvielfalt“ organisiert, der jeweils von „GEO“ begleitet wurde. Im Landschaftspark Bodensee-Oberschwaben behandelte eine Auftaktveranstaltung am Freitagabend Themen, die in der Region von Interesse waren. Am Samstag, dem bundesweiten „Tag der Artenvielfalt“, wurde die „Arten-Inventur“ durchgeführt. In jedem Jahr wurde ein landschaftlich anders geartetes Gebiet untersucht: Das Raderacher Drumlinland, der Talraum der Schussen bei Weiler und das Gebiet um den Argenpfad bei Langenargen. Biologen und Naturkenner zogen los, um die Tier- und Pflanzenwelt zu katalogisieren. Den ganzen Tag über fanden naturkundliche Exkursionen statt, die viele Interessierte aus dem Umkreis anlockten. Besondere Veranstaltungen brachten auch Kindern die Natur näher. Auf einem begleitenden Fest informierte der Regional-

verband Bodensee-Oberschwaben über die aktuellen Projekte und die Ergebnisse der Arten-Inventur. Die Besucher konnten sich mit regionalen Produkten stärken. Auf der Veranstaltung im Jahr 2002 waren auch Vertreter aus der Landwirtschaft mit eingebunden, um die Vielfalt unserer heimischen Produkte aufzuzeigen. Der „Tag der Artenvielfalt“ war gleichzeitig Treffpunkt und Austauschmöglichkeit für die Biologen und Naturkenner, die dies sehr begrüßten. Außerdem hatten die jeweils untersuchten Gebiete eine neue, andersartige Möglichkeit sich vorzustellen.

Die Gesamt-Organisation und die Verantwortung über die Finanzen lagen in einer Hand. In den Jahren 2000 und 2001 hatte die Organisation das „Institut für Biodiversität“ unter dem Biologen Dr. Michael Scherer-Lorenzen inne. Im Jahr 2002 übernahm die Diplom-Biologin Angelika Bauser-Eckstein die Verantwortung. Ab dem Jahr 2001 unterstützte die PR-Referentin Heidrun Haug die Organisatoren.

Die vollständige Inventur für die einzelnen Gebiete ergab eine Vielzahl neuer Arten. So konnten im Landschaftspark Bodensee-Oberschwaben allein im Jahr 2002 insgesamt 607 verschiedene Arten gefunden werden – von Moosen bis zu Fledermäusen – von denen mindestens 20 Arten in





der „GEO-Artenliste“ für Deutschland nirgendwo anders auftauchten. Ferner wurden 14 Moos-Arten in der Region erstmals nachgewiesen. Die Ergebnisse der Kartierung können für zukünftige Eingriffe in den Naturhaushalt ebenso wie für Ausgleichsmaßnahmen und Biotopbewertungen von großer Bedeutung sein, um die Lebensräume besser einschätzen zu können.

Bei der Bevölkerung fanden die Exkursionen besonderen Anklang, teilweise wurden bis zu 50 Teilnehmer gezählt. Aufgrund des großen Erfolges und weil der Mensch meist nur zu schützen und schätzen bereit ist, was er kennt, sollten solche Veranstaltungen im Landschaftspark fortgeführt werden. An einem „Landschaftspark-Tag“ mit jährlich wechselnden Standorten könnte mit erlebbarer Natur und Produkten aus der heimischen Vielfalt das Bewusstsein für die Kulturlandschaft der Region Bodensee-Oberschwaben gestärkt werden.



Teil IV - Hightech im Garten Eden

Wirtschaft und Landschaft als Standortfaktoren

Dr. Stefan Köhler
Helmut Schnell

Die Unternehmen und Betriebe in der Wirtschaftsregion Bodensee-Oberschwaben unterliegen natürlich auch den Gesetzen der fortschreitenden Globalisierung wie in allen anderen Teilen Deutschlands, Europas oder der Welt. Die rasch zunehmende Ausdehnung und Vernetzung der Märkte macht nicht Halt vor den Toren der Region. Im Gegenteil, mit der hohen Export-Orientierung ist unsere heimische Wirtschaft schon damit vertraut, sowohl die Chancen der Globalisierung aktiv zu nutzen, als auch sich auf die Risiken entsprechend einzustellen.

Neben den harten Standortfaktoren, wie z.B. der Anbindung an die Verkehrsinfrastruktur, weisen weiche Standortfaktoren, hier vor allem die Landschaft in ihrer Qualität, in ihrer Vielfalt, mit ihren Besonderheiten und mit ihrem Image für Unternehmen und Betriebe einen hohen Stellenwert auf. Insbesondere dann, wenn es gilt, qualifizierte Arbeitskräfte zu gewinnen, spielen weiche Standortfaktoren, aber auch das gesellschaftliche und soziale Engagement eines regionalen Unternehmens eine entscheidende Rolle. Denn lokale Verankerung zeugt nicht nur von einer gewachsenen Firmenkultur, sondern bietet zumeist auch eine höhere Sicherheit der Arbeitsplätze.

Globalisierung und Regionalisierung sind – obwohl oft fälschlicherweise so dargestellt – kein Gegensatz, sondern ergänzen sich. Die Direktorin des Deutschen Architekturmuseums in Frankfurt/Main, Prof. Dr. Ingeborg Flagge prägte hierzu einmal den Spruch „Globalität, die nicht als Lokalität erlebt wird, wärmt nicht“. Insofern sind auch unsere Industrie- und Wirtschaftsbetriebe bestrebt, global zu agieren und dennoch in der Region, lokal vor Ort, verwurzelt zu sein. Es zeigt sich immer wieder, dass jene Unternehmen die Schwankungen der Konjunktur am besten überstehen, die es geschafft haben, sich auf den verschärften Wettbewerb einzustellen, ohne dabei





die Bodenhaftung, und dies im ureigensten Sinn des Wortes, zu verlieren. Regional verwurzelte Unternehmen schätzen die Vorteile der Nähe und wissen sehr wohl, diese mit den Chancen der Ferne zu kombinieren.



Anders als oft propagiert geht es für die Wirtschaft somit nicht darum „footloose“ zu sein, sondern vielmehr in der Landschaft entsprechende „footprints“ zu hinterlassen. Selbst Unternehmen wie der Suchmaschinenbetreiber google, die virtuell tätig sind und damit standortunabhängig erscheinen, haben sich ganz gezielt ihren Unternehmenssitz nach harten und weichen Standortfaktoren gesucht. In diesem Fall wurde die Kombination von hoher wirtschaftlicher Kompetenz und attraktiver Landschaft in der Greater Zürich Area in der Schweiz gefunden.



Die Wirtschaftsregion Bodensee-Oberschwaben muss sich noch viel stärker dem Thema der Standortfaktoren annehmen. Es gilt bei den harten Faktoren, insbesondere hier beim Verkehr, am Ball zu bleiben. Aber es gilt überdies, sich stärker des Vorteiles bewusst zu werden – und dies dann auch aktiv vermarkten –, dass die Region über ihre ökonomische Potenz und Kompetenz hinaus auch über eine enorm hohe Vielfältigkeit und eine ausgeprägte Kleinteiligkeit in ihrer Natur- und Kulturlandschaft verfügt. Gerade jungen Hochschulabsolventen, egal ob aus Köln, Karlsruhe oder Leipzig, sind die Vorzüge der Region mit innovativen und leistungsfähigen Betrieben einerseits und einer attraktiven Landschaft andererseits nicht bewusst. Allenfalls als allgemein schöne Urlaubsregion ist der Bodensee bekannt. Motivierte und engagierte Arbeitnehmer wollen aber eben eine Kombination von attraktivem und dynamischem Arbeitsplatz in einer Landschaft mit hoher Lebensqualität. Das bietet die Region bereits. Das Landschaftspark-Konzept stellt diese vorhandenen Stärken heraus und fördert sie im Sinne eines „Stärken stärken“. Hightech im Garten Eden ist eine gute Symbiose, um auch in Zukunft wettbewerbsfähig zu bleiben.



Die Papierherstellung hat in der Region Bodensee-Oberschwaben bereits lange Tradition. Erste Aktivitäten lassen sich bis zum Ende des 14. Jahrhunderts zurückverfolgen. In Baienfurt trieb das Engagement eines ehemaligen Bürgermeisters die Gründung einer Papierfabrik voran. Aufgrund der Ballung verschiedener Standortfaktoren – der nahe Altdorfer Wald und die Wolfegger Ach – waren die natürlichen Voraussetzungen ideal. Durch Anwerbung verschiedener, hauptsächlich schweizer Aktionäre waren im Jahr 1870 die nötigen Mittel zur Errichtung der Papierfabrik Baienfurt AG bereitgestellt. Das Grundkonzept basierte allein auf dem Holzreichtum der Umgebung und dem Energiepotenzial, welches über die Wasserkraft zur Verfügung stand. Die Geschichte der Firma ist Zeugnis der Entwicklung eines einfachen Industriebetriebes zu einem hochtechnisierten Werk. Die Gemeinde – zur damaligen Zeit zählte sie gerade 700 Einwohner – und das Unternehmen arbeiteten von Anfang an eng zusammen und so ist der wirtschaftliche Aufschwung von Baienfurt seit der Gründung der Papierfabrik am 30. Oktober 1871 eng mit dem Fortschritt des Werkes gekoppelt. Nach zähen Anfangsjahren, begleitet durch einige Rückschläge, reifte das Unternehmen in seiner über 130jährigen Geschichte durch stete Modernisierungen, Investitionen in werksinterne Forschungen und nicht zuletzt durch soziales Engagement für die Mitarbeiter zu einem der größten Arbeitgeber der Umgebung heran. Global agierend leistet das Unternehmen – heute unter dem Namen „Stora Enso Baienfurt GmbH & Co. KG“ firmierend – einen wichtigen Beitrag zur Wirtschaftskraft des Raumes. So profitiert nicht nur der kommunale Etat von den Steuern und Abgaben, darüber hinaus kommen die Zusammenarbeit mit lokalen Betrieben und die Kaufkraft der Arbeitnehmer des Werkes der heimischen Wirtschaft zugute.

Von Anfang an macht sich die Papierfabrik Baienfurt als Vorreiter innovativer Entwicklungen in der Papierindustrie einen Namen: Bereits 12 Jahre nach Firmengründung wird der Bau einer Zellstofffabrik beschlossen. Bis zum Ersten Weltkrieg bleibt Zellstoff der Schwerpunkt in der Produktion. Im Jahre 1891 wird auf Initiative des Unternehmens der Bau einer Eisenbahn für den Gütertransport begonnen. Die Bahn mit Pferdebetrieb führt durch das Dorf bis Niederbiegen und ist dort an die Staatsbahn angeschlossen. Zwanzig Jahre später ist eine Neutrassierung der damaligen Lokalbahn von Niederbiegen in das Werk und nach Weingarten vollendet.

**Global – Lokal
– Verantwortungsvoll**

Stora Enso Baienfurt GmbH & Co. KG
Baienfurt



Verarmt durch die Inflation während der Weltwirtschaftskrise kann die Papierfabrik Baienfurt nur durch den Einstieg verschiedener lokaler Fürstenhäuser, u.a. der von Waldburg und Zeil, überleben. Die Majorität der Aktien liegt damit bei den „Standesherrn“ der Region, womit auch das Kapital nun unmittelbar aus der Region stammt und die Fabrik noch stärker mit ihrem Standort verankert wird. Es beginnt eine grundlegende Neugestaltung, durch welche 1925 der Grundstein für die heutige Kartonfabrikation gelegt wurde. Im Jahr 1934 wird holzfreier Karton – werksintern entwickelt – als Warenzeichen eingetragen und somit der Aufstieg auf einen der oberen Plätze im Ranking der Kartonfabrikationsstandorte erreicht.

Zum Ende des Zweiten Weltkriegs kommt die Produktion zum Stillstand und erst 1951 ist das Werk wieder im Aufstieg begriffen. Die folgenden Jahre stehen im Zeichen von Investitionen in die Produktionsstätte, die Infrastruktur, aber auch in soziale Maßnahmen. In großem Umfang wird der werkseigene Wohnungsbau sowie durch die Gewährung von Darlehen der Siedlungs- und Eigenheimbau gefördert. Die Gründung einer Ausbildungsstätte mit Lehrlingswohnheim sichert dem Unternehmen qualifizierte Fachkräfte und bietet der jungen Generation vor Ort – auch heute noch – eine Perspektive für die Zukunft. In den 50er Jahren sichert eine reformierte Arbeitsordnung u.a. die Ansprüche auf Alters- und Hinterbliebenenrente. Zum 100jährigen Betriebsjubiläum wird das so genannte „Inselfest“ ins Leben gerufen, welches bis in die Gegenwart ein gemeinsames Fest der Werksfeuerwehr und der Feuerwehr Baienfurt ist.

Das Werk setzt mehr und mehr auf Qualitätssteigerung. Mit dem Bewusstsein der exponierten Lage im Einzugsgebiet des Bodensees – einem der größten Trinkwasserspeicher Europas – in einer einmaligen Kulturlandschaft spielen auch Fragen des Umweltschutzes schon früh eine Rolle. Maschinen und Anlagen werden regelmäßig modernisiert, um die Schadstoffemission zu vermindern, Abwässer werden intensiv gereinigt und Frischwasserfilter verbessern die Reinheit des Fabrikationswassers. Nach Übernahme der Papierfabrik durch die Feldmühle AG im Jahre 1968 wird mit dem Bau einer neuen Kartonmaschine samt Stoffaufbereitung und Abwasserreinigung begonnen. Gleichzeitig werden die werksinternen Forschungen zur chemischen Abwasserreini-



Die Papierfabrik 1910

gung im großindustriellen Maßstab vorangetrieben. In jener Zeit werden die Grundlagen für die enge Zusammenarbeit mit den verschiedenen zuständigen Behörden gelegt. Gegenwärtig findet mindestens einmal jährlich ein Austausch über Umweltschutzmaßnahmen und -aktivitäten mit Vertretern des Regierungspräsidiums Tübingen, der Staatlichen Gewerbeaufsicht Sigmaringen, des Landratsamtes Ravensburg und der Gewässerschutzdirektion Donau/Bodensee statt. Anfang der 80er Jahre beginnt mit der Installation erster computergesteuerter Anlagen schließlich das Hightech-Zeitalter im Werk. Wenige Jahre später initiiert und beteiligt sich das Unternehmen finanziell an dem Projekt „ASAM“ (Alkalisches Sulfitverfahren mit Zusatz von Anthrachinon und Methanol), bei welchem in firmeneigenen Räumlichkeiten zusammen mit der Universität Hamburg an der Entwicklung eines umweltfreundlichen, hochfesten Zellstoffs geforscht wird.

1990 wird die Feldmühle AG vom schwedischen Stora-Konzern übernommen und in die Division Carton Board der Stora Billerud eingegliedert.

Im Jahre 1998 fusionieren der schwedische Konzern Stora und der finnische Konzern Enso zu Stora Enso, einem weltweit führenden Konzern der Papierindustrie. Im April 1999 wird das Werk Baienfurt umbenannt in Stora Enso Baienfurt.

Nach über 115 Jahren Betrieb der Zellstofffabrik wird die Produktion aus wirtschaftlichen und umweltschutztechnischen Gründen im Oktober 1999 still gelegt. Der Abbruch wird im Sommer 2000 begonnen und 2001 beendet.

Stora Enso zählt zu den weltweit führenden Forstindustriekonzernen. Gegliedert in die Unternehmensbereiche Paper, Packaging und Forest Products produziert Stora Enso Presse- und Katalogpapiere, Feinpapiere, Verpackungskarton und Holzprodukte. In diesen Produktbereichen hält Stora Enso eine führende Position. Das Unternehmen bekennt sich zum Leitbild der nachhaltigen Entwicklung. Dieses Leitbild berücksichtigt soziale, ökologische und auch ökonomische Aspekte. Dem Gedanken der Nachhaltigkeit verpflichtet wurden umweltschutzpolitische Maßnahmen in der



Anfang der 80er Jahre - das Hightech-Zeitalter beginnt.

Philosophie des Unternehmens verankert. Dazu gehört nicht nur eine Forstzertifizierung, welche sicherstellt, dass das verwendete Holz aus nachhaltig bewirtschafteten Wäldern stammt. Auch mit der Validierung nach den EU-Richtlinien (EMAS) wurde Stora Enso Baienfurt bescheinigt, dass die konzerninterne Umweltpolitik zuverlässig, glaubwürdig und vor allem wirksam ist. Die Ziele des Unternehmens sind auf langfristige Rentabilität und Wertschöpfung ausgelegt. Zum einen bedeutet dies zukunftsichernde Investitionen und strategische Geschäftsausrichtung, um – als einer der größten Arbeitgeber der Region – die Erhaltung des betreffenden Standortes zu sichern. Zum anderen heißt dies auch Pflege des mehr als 2000jährigen Kulturerbes der Papierherstellung. Darüber hinaus betrifft es vor allem aber das gesellschaftliche Engagement: Die Unterstützung benachteiligter Personengruppen oder sozialer Einrichtungen sowohl lokal als auch global. So hat Stora Enso eine Partnerschaft mit UNICEF abgeschlossen und fördert durch Finanz- und Sachmittel Kinder der Dritten Welt.

von links: Luftbild des
Baienfurter Werkes, Standort-
sicherung für die Zukunft
– Großinvestition in die umge-
baute Kartonmaschine, die im
Jahr 2004 eingeweiht wurde.

Das Baienfurter Werk ist sich seiner langen Firmengeschichte bewusst und versteht sie als Ansporn und Verpflichtung zugleich, den Weg in die Zukunft vorausschauend zu planen. Produziert werden hier qualitativ hochwertige Kartonsorten, welche hauptsächlich in der pharmazeutischen und grafischen, kosmetischen und in der Lebensmittel-Industrie eingesetzt werden. Das Werk Baienfurt unterliegt hier nicht nur dem globalen, sondern als konzerngebundener



Firmenstandort auch dem firmeninternen Wettbewerb. Profitable Produktion und hohe Qualität sind auch innerhalb des Konzerns Grundlage langfristiger regionaler Standortsicherung.

Langfristige Planung heißt in Baienfurt auch eine Standortbestimmung aus ökologischer Sicht und die enge Verknüpfung des Qualitätsbegriffs mit einer umweltfreundlichen Produktion. Dies betrifft nicht nur das recycelbare Endprodukt, sondern beginnt bereits bei den Rohstoffen. Das Holz stammt aus nachhaltig bewirtschafteten Durchforstungswäldern umliegender Regionen. Seit 1993 werden Öko-Audits durchgeführt, Anfang 1998 erfolgte die freiwillige Zertifizierung des Umweltmanagements nach EMAS, womit das Werk in Baienfurt innerhalb des Stora Enso Konzerns Vorreiter war. Bewusst und selbstverpflichtet stellt sich das Unternehmen der Herausforderung, sowohl wirtschaftlichem Erfolg als auch dem Umweltschutz gerecht zu werden. Das Umweltmanagementsystem als integraler Bestandteil eines umfassenden Managementsystems,

Das Unternehmen - Eckdaten

Gründungsjahr: 1871

Mitarbeiter vor Ort: 450

Produkte: qualitativ hochwertige Kartonsorten für die pharmazeutische, grafische, kosmetische und Lebensmittel-Industrie

Produktion: Geschwindigkeit max. 750 Meter Karton pro Minute
Kapazität bis zu 210.000 Tonnen pro Jahr, dies entspricht der 1,5fachen Fläche des Bodensees

Umwelt: Zertifizierung nach EMAS II, mehrstufige biologische Abwasserreinigung, Reststoffverbrennung im eigenen Kraftwerk, Holz aus nachhaltig bewirtschafteten Wäldern der Region



welches auch Arbeitsschutz und Qualitätssicherung sicherstellt, kontrolliert die Einhaltung und Verbesserung der Umweltleistungen in regelmäßigen Abständen. In diesem Zuge vorgenommene Modernisierungen der Kläranlage und Abwasserleitungen, die Einführung eines Gefahrgutmanagements sowie die Stilllegung der Zellstofffabrik haben zur Reduktion der Belastung der Wolfegger Ach, Verminderung des Treibgasausstoßes und der Geruchsbelästigung, aber auch zu größerer Sicherheit im Falle von betriebsinternen Störungen beigetragen. Nicht zuletzt ist durch die Umrüstung des werkseigenen Kraftwerkes auf Erdgas und thermische Verwertung der im Werk anfallenden Reststoffe die unternehmenseigene Energieversorgung entscheidend verbessert worden.

Das lokale Engagement spiegelt sich auch in der Unterstützung ortsansässiger Schulen und Sportvereine durch Finanz- und Sachmittel wider.



Um auch in Zukunft Produkte anbieten zu können, die zu den besten zählen, wurden mit einer Großinvestition von 70 Mio. Euro im Jahr 2004 zahlreiche Verbesserungen im Werk Baienfurt in Angriff genommen. Die Investition entspricht der Kartonstrategie von Stora Enso, die darauf abzielt, die Produktion zu rationalisieren, durch Einführung einer neuen Technologie einen Wettbewerbsvorteil zu erzielen und die Produktionskapazität sowie gleichzeitig die Kartonqualität zu steigern. Durch ein neues Service Center, das die zügige Belieferung der europäischen Kunden mit Produkten aus der umfangreichen Kartonproduktpalette von Stora Enso ermöglicht, wird außerdem die Effizienz der Lieferkette gesteigert. Die Modernisierung des Werkes begann im September 2002 und wurde im Februar 2004 abgeschlossen. Die unter der werksinternen Bezeichnung „Mission 2004“ laufenden Investitionsvorhaben gliederten sich in die vier Hauptprojekte: Faserlinie, Kartonmaschine, Ausrüstung und Service Center.



„Tag der offenen Tür“
am 27. Juni 2004

Das große Interesse der Einwohner der Gemeinde am „Tag der offenen Tür“ am 27. Juni 2004 hat gezeigt, wie stolz die Baienfurter auf „ihre“ Papierfabrik sind.

Die „Reise um die Welt“ beginnt in Ravensburg – zumindest auf dem Spielbrett. Als im Jahre 1884 der junge Otto Robert Maier sein erstes Spiel veröffentlicht, tritt er in einen schon damals umkämpften Markt ein. Er schafft es, sich zwischen vielen Anbietern von Brettspielen mit einem beliebten Thema der damaligen Zeit zu profilieren: Fernweh und Reisen. Der Roman von Jules Verne ist eben erst veröffentlicht worden. Nah am Kunden und ein Stück weit pragmatisch setzt Maier in seinem ersten Spiel von Anfang an auf Qualität, eine edle Ausstattung und Aktualität. Das allerdings führt auch zu hohen Produktionskosten, zumal die Materialien extern produziert und von seinen Mitarbeitern lediglich gepackt werden. Ein weiteres Handicap: Das Spiel ist einzig in Maiers eigener Buchhandlung in Ravensburg erhältlich. Im Grunde eignet sich Ravensburg zunächst nicht als Firmenstandort eines Verlegers: Die Stadt liegt weitab von den großen kulturellen oder wirtschaftlichen Zentren Deutschlands. Dennoch hält der gebürtige Ravensburger, der „lediglich aus persönlicher Liebhaberei hier in der Nähe des Bodensees“ bleibt, fest zu seiner Heimatstadt und wird hier noch viele verlegerische Ideen verwirklichen. Die Standortnachteile macht Otto Robert Maier sehr fortschrittlich mit Kommunikation und Marketing wett. Kein leichtes Unterfangen in einer Zeit, in der die Industrialisierung gerade erst beginnt und das Telefon sich noch im Versuchsstadium befindet: die Korrespondenz per Briefpost ist aufwendig und langwierig. Maier erweist sich aber nicht nur als Kaufmann und Verleger, sondern auch als Marketingstrategie: Journalisten lässt er großzügig mit Produkten für Kritiken und Buchbesprechungen versorgen, in den Büchern wirbt er für das eigene Verlagsprogramm, und er ist einer der ersten, der Vertreter in die Welt schickt. Da er – als Hobbyzeichner seine oberste Maxime – „stets dem guten Geschmack verpflichtet“ ist, hat er auch genaue Vorstellungen vom Design und Layout seiner Produkte, welche er in der Regel auch gegenüber seinen Autoren durchsetzt.

Der gelernte Buchhändler beginnt seine Selbständigkeit als Verleger mit Vorlagemappen über Handwerks- und Baukunst. Mit dem erwirtschafteten Geld gründet er im Jahre 1894 die „Otto Maier – Verlagsbuchhandlung“. Bereits um die Jahrhundertwende hat er ein umfangreiches Verlagsprogramm mit Bilder- und Bastelbüchern, Schultiteln, Kinderspielen und Beschäftigungskästen aufgebaut. Otto Robert Maier zeigt Weitblick und wagt sich immer wieder an

Der Mensch ist
nur da ganz
Mensch, wo er
spielt.

Ravensburger AG
Karsten Schmidt

Ravensburger 

Neuerungen heran. Er beauftragt sogar Professoren und Lehrer zur Entwicklung von Strategiespielen für Erwachsene. Zwar scheitern diese Experimente am Markt, da in jener Zeit das gefällige „Familienspiel“ eher gefragt ist, aber Maier ist flexibel und passt das Verlagsprogramm schnell den Kundenwünschen an. Sein Qualitätsanspruch aber bleibt: Er legt großen Wert auf Unterhaltung, die sowohl fordert als auch fördert und trifft, indem er Spielen und Lernen perfekt verbindet, genau den Geschmack der Zeit. Maier ist bestens informiert über aktuelle gesellschaftliche Themen und pädagogische Strömungen. Er legt damit den Grundstein für das Programm des Unternehmens: Verlagsprodukte mit erzieherischem Kern. So ist das erste Puzzle des Verlages als „geografisches Geduldsspiel“ konzipiert, das Kindern die Lage der Länder vermittelt. Oder es erscheint eine spezielle Spieleserie, die von den Ideen führender Pädagogen inspiriert ist. Bücher zum Anschauen, die der reinen Unterhaltung dienen, sind dagegen bis in die 50er Jahre des 20. Jahrhunderts von Maier verpönt.

Bereits in den Jahren vor dem Ersten Weltkrieg kann der Verlag ein stattliches Programm mit rund 800 verschiedenen Bücher- und Spieletiteln vorweisen und steigt europaweit zur Nummer eins der Puzzlehersteller auf. Mit seinem pädagogischen Anspruch erobert Otto Robert Maier den Buch- und Spielemarkt. Noch heute halten seine Enkel und unternehmerischen Nachfahren Maiers Grundsatz „Nur das Beste“ in Ehren. Auch die Struktur des Verlagsprogramms mit seinem Angebot an unterhaltsamen und wissensvermittelnden Produkten bleibt in den Grundzügen bis heute erhalten.



Firmengründer Otto R. Maier

Im Jahr 1900 lässt sich der Verleger vom kaiserlichen Patentamt das Warenzeichen „Ravensburger Spiele“ schützen. Die Heimatstadt und der Standort des Unternehmens werden zum Markenzeichen und schließlich Sympathieträger für ein heute international bekanntes Medienunternehmen. Bereits ab 1912 vertreibt das Ravensburger Unternehmen seine Produkte international. Von vielen Gesellschafts- und Beschäftigungsspielen werden Exportausgaben für das westeuropäische Ausland, die Länder der Donaumonarchie und Russland gefertigt. Dennoch: Das Hauptaugenmerk liegt auf dem deutschsprachigen Markt. Maier schöpft alle Möglichkeiten

für Werbung und Vertrieb aus, und sein ausgeprägter Geschäftssinn zeigt sich auch in schnellen Entscheidungen: Als ein Konkurrent in Ravensburg in das Schulbuchgeschäft einsteigt, kauft er kurzerhand das Haus Marktstraße 26, welches unmittelbar neben einem Gymnasium liegt, und verschafft sich damit einen Standortvorteil. Als die Weltwirtschaftskrise den Einkauf von Rohmaterial zum Erliegen bringt, installiert er kurz darauf in Ravensburg eine Kartonfertigung und Buchbinderei. Er setzt auf Eigenproduktion und wird unabhängig von Zulieferern, senkt damit die Produktionskosten und Verkaufspreise und investiert in den Ausbau des Verlags.

Nach dem Tod von Otto Robert Maier im Jahre 1925 teilen sich die Söhne Otto, Karl und Eugen Maier die organisatorische und redaktionelle Leitung des Verlages. Sie führen das Unternehmen im Sinne des Vaters und entwickeln das Verlagsprogramm weiter in Richtung Kindergarten und Familie, mit dem Ziel, die Entwicklung von Kindern zu fördern. Dieses Thema zieht sich durch die Geschichte von „Ravensburger“ und ist, mit Blick auf die gegenwärtigen Erziehungs- und Bildungsdiskussionen, heute wieder aktuell.

In den 60er Jahren des 20. Jahrhunderts – mittlerweile ist ein Enkel des Unternehmensgründers in die Geschäftsführung aufgestiegen –, expandiert das Unternehmen weiter und erlebt einige räumliche und organisatorische Veränderungen: In mehreren Etappen werden ab 1962 Druckerei, Spielefertigung, Hochregallager und Auslieferung ins Industriegebiet der Stadt Ravensburg ausgelagert und dort erweitert. Im Stammhaus der Otto Maier Verlagsbuchhandlung in der Altstadt bleiben lediglich der Buchverlag, die Archive und ein Verlagsmuseum. Insbesondere seit Beginn der 80er Jahre entwickelt sich das Ravensburger Familien- zu einem Medienunternehmen. 1988 wird es in eine Aktiengesellschaft umgewandelt, an der ausschließlich die Nachfahren von Otto Robert Maier beteiligt sind. Fünf Jahre später entsteht die Holding Ravensburger AG mit Tochtergesellschaften für Bücher, Spiele und weitere Geschäftsfelder. Der zu Beginn des Jahrhunderts eingeführte Markenname „Ravensburger“ ist längst eine der bekanntesten Marken Deutschlands, die auch in Europa Fuß gefasst hat. Ab dem Jahr 2000 zieht sich die Familie Maier, die bis in die dritte Generation das Unternehmen geleitet hat, von den Geschäften zurück.



Ein familienfremder Vorstand ist mit der Führung der Unternehmensgruppe betraut worden. In jüngster Zeit sind dies Vorstandssprecher Karsten Schmidt und Finanzvorstand Frank Mallet. In den Unternehmensgrundsätzen sind die Ideen und Werte des Gründers Otto Robert Maier noch lebendig.

Der ehemals schwäbische Verlag ist zu einer international tätigen, europäischen Unternehmensgruppe expandiert. Etwa die Hälfte aller Spiele wird in rund 80 Länder der Erde exportiert, auch in ferne Regionen wie Island, Namibia, Oman, Uruguay oder Vietnam. Das weltberühmte Firmenlogo – das blaue Dreieck – gilt bei Verbrauchern als Garantie für erste Qualität. Nicht nur die geistigen Inhalte, auch Materialien wie Farben, Lacke, Stoffe der Verpackungsfolien usw. werden ständig überprüft sowie Pappen und Farben auf ihre Tauglichkeit für Kleinkinder getestet.

Das Unternehmen - Eckdaten

Gründungsjahr:	1883
Mitarbeiter weltweit:	ca. 1.400
Geschäftsbereiche	
Spiele, Puzzles, Beschäftigung:	rund 800 Spiele, Puzzles, Bastelpackungen lieferbar; produziert werden ca. 25 Mio. Spieleschachteln im Jahr
Kinder- und Jugendbuch:	1.700 Jugend-, Papp- und Bilderbücher im Angebot
Freizeit und Promotion:	Ravensburger Spieleland, Freizeitpark für Familien Ravensburger Freizeit- und Promotionservice, maßgeschneiderte Events und Großspiele für Geschäftskunden
Exportanteil:	über 50 Prozent in über 80 Länder der Erde
Fertigungsstandorte:	Ravensburg, Polička (Tschechien)

Trotz aller Bestrebung zur Internationalisierung fertigt der Ravensburger Spielverlag – untypisch für die Branche – über 80 Prozent seiner Produkte selbst und den größeren Teil davon am Stammsitz in Ravensburg. Einen kleineren Teil stellt das seit 1999 bestehende zweite Werk in Polička (Tschechien) her.

Ein erklärtes Ziel von Ravensburger lautet, auch künftig eigenständig und unabhängig zu bleiben – für größere Unternehmen ohne starke Marktposition nicht machbar. In Zeiten anhaltender Handelskonzentration muss das Unternehmen in allen wichtigen Märkten Europas zu den führenden Handelspartnern zählen: Kleinere Anbieter werden in großen Handelsketten nicht mehr berücksichtigt. Europäische Expansion steht auf dem Plan: Dafür wird in neue Produktlinien investiert und – nach Erfordernissen der einzelnen Länder – Marketing und Vertrieb verstärkt. Einkauf, Fertigung und Logistik werden neu ausgerichtet und so für die Zukunft gerüstet. Neue Geschäftsfelder ergänzen seit einigen Jahren das klassische Portfolio der Spiele, Puzzles und Bücher: Die Tochterfirma Ravensburger Freizeit- und Promotion-Service GmbH realisiert maßgeschneiderte Veranstaltungskonzepte u.a. für Firmen wie die Schweizer Migros oder Coca Cola® oder plant und betreibt für Kunden Freizeitparks. Jüngstes Geschäftsfeld ist das Ravensburger Spieleland, das 1998 seine Pforten öffnete und sich hauptsächlich an Familien mit Kindern bis 12 Jahre richtet. Der Park bietet viele Ravensburger Spielideen in groß an und zieht junges und neues Publikum in die Region Bodensee-Oberschwaben. Das auf junge Familien zugeschnittene Mitmachkonzept ist in der Freizeitpark-Branche einmalig. Ausgezeichnet als „Prototyp einer neuen Generation Freizeitpark“ beeindruckt das Spieleland mit einer sensiblen Gestaltung der Landschaft und bietet als „größtes Spielzimmer der Welt“ nicht nur alle Freiheiten zum Austoben, sondern auch zum spielerischen Lernen – getreu den Prämissen des Ravensburger Gründer Otto Robert Maier.

Der Park bringt der Region sowohl direkte Arbeitsplätze als auch sekundäre Beschäftigung, von der Baubranche, Gastronomie, Hotellerie und viele Zulieferer profitieren. Ein großer Teil der jährlich wiederkehrenden Investitionen im Spieleland flossen und fließen direkt in die Region



Die Klassiker von damals sind
noch heute beliebt, auch
wenn sich das Design mit dem
Geschmack der Zeit ändert.



oben: Kontrollen der Puzzles bei Ravensburger und ein letzter Check vor dem Versand.

– in der Summe sind das umgerechnet 500 firmenexterne Arbeitsplätze. Der Park kooperiert darüber hinaus eng mit der benachbarten gemeinnützigen Stiftung Liebenau, deren Mitarbeiter die Pflege der Grünanlagen und der Tiere des Parks übernehmen. Nicht zu vergessen ist der Imagefaktor – immerhin ist das Spielaland zahlreich in allen Medien vertreten und wirbt so für die Region Bodensee–Oberschwaben.

Die Bodenständigkeit des Unternehmens „Ravensburger“ spiegelt sich wieder in der hohen Verlässlichkeit und Motivation seiner Beschäftigten. Die Identifikation mit dem Unternehmen lässt sich auch an der Bereitschaft zur Flexibilität bei den Arbeitszeiten ablesen: Hier sind wegen des Saisongeschäfts, das im letzten Quartal vor Weihnachten nach oben geht, die Anforderungen an die Mitarbeiter hoch. Die Arbeitszeiten in der Produktion liegen zwischen 0 und 45 Stunden in der Woche, der Zweischichtbetrieb wird in der Hochsaison auf drei Schichten erhöht. In der wiederum Kreation ist geistige Flexibilität gefragt: Immer schneller wechselnde Trends und Themen geben das Tempo vor. Zeitlos sind dagegen die Ravensburger Werte: Inhaltlicher Anspruch, äußere Qualität und die unternehmenstypische Verbindung von Spielen und Lernen. Dies schätzen sowohl Kunden als auch Mitarbeiter.

rechts: Im Spielager und -versand des Ravensburger Spielverlags.



Die VAUDE Sport GmbH & Co. KG gehört zu den Pionieren der Outdoor-Branche in Deutschland. Als Komplettanbieter für Bergsport und alle Outdoor-Aktivitäten steht das Unternehmen seit der Gründung im Jahre 1974 durch Albrecht von Dewitz (die Lautschrift der Initialen des Nachnamens wurden zum Firmennamen) für innovative, funktionelle und hochwertige Produkte. Anfänglich stellt das Unternehmen Rucksäcke, Zelte und Schlafsäcke her und vertreibt Bergsportausrüstungen. Die Produktpalette wurde stets erweitert und umfasst mittlerweile auch den Bike- und Wassersportbereich sowie jüngst den funktionalen Fashion- und Trendmarkt. Am Stammsitz in Tettwang/Obereisenbach beschäftigt das Unternehmen gegenwärtig etwa 200 Mitarbeiter. Der mittelständische Familienbetrieb wuchs innerhalb von 30 Jahren zu einer global agierenden Unternehmensgruppe, welche weltweit in eigenen Werken in China und Spanien sowie diversen Lohnfertigungen etwa 1.600 Mitarbeiter beschäftigt. Innovationsgeist und unternehmerisches Denken, gekoppelt mit einem offenen und direkten Umgang untereinander, sind die Basis für den Erfolg des Unternehmens. VAUDE setzt von Anfang an auf Eigenentwicklungen, insbesondere im Rucksack-, Textil- und Fasersektor und hat damit eine Vorreiterrolle in der Branche inne. In Zusammenarbeit mit fachlichen Experten und Profisportlern wird im firmeneigenen Labor mit Klimakammer intensiv nach neuen, innovativen Lösungen geforscht, welche sich vor allem in der Praxis beweisen müssen. Durch die eigene Herstellung können die Neuerungen zudem unmittelbar umgesetzt werden. Bei VAUDE sind als ein Teil der Firmenkultur zudem Praktiker am Werk – Mitarbeiter, die durch eigene Erfahrungen am besten wissen, wo Verbesserungen wünschenswert sind. Ihre Ideen fließen unmittelbar mit in die Forschung und Entwicklung ein.

Neben dem Anspruch einer größtmöglichen Funktionalität, Zuverlässigkeit und Authentizität der Produkte sind in der Unternehmensphilosophie gesellschaftliches und ökologisches Engagement tief verankert. Das junge, sportliche Unternehmen steht für familiäre Umgangsformen und setzt sich seit vielen Jahren für einen gleichberechtigten, fairen und vertrauensvollen unter der gesamten Mitarbeiterschaft ein. Dazu gehört auch Hierarchien und Titel zu vermeiden und so die Mitbestimmungschancen aller Mitarbeiter zu fördern. Für sein soziales Engagement ist VAUDE u.a. vom damaligen Bundespräsidenten Johannes Rau mit dem Preis „Freiheit und

Gesellschaftliches Engagement als Standortfaktor

VAUDE Sport GmbH
& Co. KG
Albrecht von Dewitz



Verantwortung“ ausgezeichnet worden, einer Ehrung für Unternehmen mit „herausragendem sozial-marktwirtschaftlichem Engagement“. Im Jahr 2002 folgte ein dritter Preis im Landeswettbewerb „Gleiche Chancen für Frauen und Männer im Betrieb“.

Die familiären Umgangsformen im Unternehmen sind Teil der Firmengeschichte und resultieren aus dem sozialen Engagement des Geschäftsführers sowie der Mitarbeiterstruktur. Seit der Gründung ist der Frauenanteil unter den Beschäftigten außergewöhnlich hoch und beläuft sich gegenwärtig auf etwa 67 Prozent. Dazu sind über 80 Prozent aller Beschäftigten in Tettang jünger als 40 Jahre und mehr als 50 Prozent aller Führungskräfte haben drei und mehr Kinder. Dies führte in der Vergangenheit allerdings auch häufig dazu, dass mehrere Mitarbeiter gleichzeitig wegen Elternzeit ausfielen bzw. ganz ausscheiden mussten. Der Unternehmenssitz im ländlichen Raum bereitete hier in zweierlei Hinsicht Probleme: Zum einen ist die Betreuungssituation, insbesondere für Kinder unter drei Jahren, unzureichend und die Eltern fielen ganz oder über lange Zeiträume aus. Dem Unternehmen ging damit, abgesehen von dem hohen Aufwand für die Anwerbung von neuem, qualifiziertem Personal, wertvolles Know-how verloren. Darüber hinaus expandierte das Unternehmen in den 90er Jahren recht schnell und mit steigender Zahl der Beschäftigten stießen die familiären Umgangsformen an ihre Grenzen, so kannten sich z.B. nicht mehr alle Mitarbeiter persönlich untereinander, wie noch wenige Jahre davor üblich. Folglich suchte das Unternehmen nach adäquaten und zeitgemäßen Strategien um die interne Kommunikation zu verbessern und seinen Beschäftigten eine bessere Vereinbarkeit von Beruf und Privatleben zu gewährleisten. Denn gerade für mittelständische Unternehmen sind Mitarbeiter, welche freiwillig und engagiert eigene Ideen oder gar Zeit einbringen ein wertvolles



Potenzial. Diese Motivation wird durch ein angenehmes Arbeitsumfeld und die Identifikation mit dem Unternehmen wesentlich gesteigert.

Als eine geeignete Vorgehensweise zur bewährten Unternehmenskultur zurückzufinden, bot sich hier eine Teilnahme an dem Audit „Beruf und Familie“ der Hertie-Stiftung an. In enger Zusammenarbeit zwischen der Geschäfts- bzw. Personalführung und freiwillig engagierten Mitarbeitern wurden in diesem Rahmen die Arbeitskreise „Service für Familien“, „Information und Kommunikation“ und „Betriebliche Abläufe“ initiiert. Nach einer Analyse der Firmensituation und -voraussetzungen wurden in einem Auditverfahren Maßnahmen und Ziele festgelegt, durch

Das Unternehmen – Eckdaten

Gründungsjahr:	1974
Mitarbeiter vor Ort:	ca. 200, weltweit ca. 1.570
Produkte:	Komplettanbieter für Bergsport und alle Outdoor-Aktivitäten (Rucksäcke, Schlafsäcke, Zelte, Bekleidung, Kocher, Kletterware...)
Exportanteil:	ca. 40 Prozent
Tochterunternehmen:	Lucky (Spanien), Markill, Alpinus (Polen), 2 Produktionsstätten in China
Auszeichnungen:	2001 ISPO Outdoor Award 2002 „Freiheit und Verantwortung“ Ehrung für das sozial-marktwirtschaftliche Engagement; dritter Preis im Landeswettbewerb „Gleiche Chancen für Frauen und Männer im Betrieb“ 2003 Internationaler Designpreis für die Kindertrage „Butterfly Special“ sowie Innovationspreis des Landes Baden-Württemberg

welche den Mitarbeitern eine Balance zwischen Berufs- und Privatleben ermöglicht wird. Die wichtigsten im Rahmen des Audits festgelegten Ziele wurden bereits mittels verschiedener Maßnahmen umgesetzt. So können die Beschäftigten durch verschiedene Teilzeitmodelle, Gleitzeit-, Jahreszeitkonten, Altersteilzeit und der kurzfristigen Freistellung bei Familienereignissen ihre Arbeitszeit flexibel an ihre Bedürfnisse anpassen. Durch Verbesserungen des internen Informationsflusses z.B. durch die Einrichtung eines Intranetsystems und einer zentralen Terminplanung per EDV kann unternehmensintern effizienter gearbeitet werden. Die Durchsetzung von Maßnahmen wie die Herausgabe eines Mitarbeiterblatts, ein schwarzes Brett mit Fotos und Funktionen aller Beschäftigten und das betriebliche Vorschlagswesen zeigen die aktive Wahrnehmung der sozialen Verantwortung gegenüber den Mitarbeitern. Durch das Wirken der Arbeitsgruppe „Service für Familien“ wurde darüber hinaus eine betriebliche Altersvorsorge initiiert sowie die Sport- und Freizeitangebote für Mitarbeiter und ihre Familien ausgebaut. Eine Prämisse war allerdings die Verbesserung des Betreuungsangebots für den Nachwuchs der Mitarbeiter.

Im Jahr 2001 richtet VAUDE ein betriebseigenes Kinderhaus ein, und bekennt sich damit offen zu einer Familienpolitik, welche sich nicht an Ideologien, sondern der Realität orientiert. In der heutigen Gesellschaft machen Kindergärten, welche an den Wohnort gekoppelt sind statt an den Arbeitsplatz, wenig Sinn. Das Unternehmen stellt für diese Familiendienstleistung besonderer Art neben den Räumlichkeiten die Einrichtung zur Verfügung und trägt die laufenden Kosten u.a. für Materialien, Strom und Heizung. Mit einem zeitlich individuell auf die Familiensituation anpassbaren Betreuungsangebot, geht VAUDE aktiv auf die Bedürfnisse berufstätiger Familien ein. Die Kinder werden täglich zwischen 7 bis 17 Uhr in altersgemischten Gruppen von Erzieherinnen, Sozialpädagoginnen und einer Integrationsfachkraft für Kinder mit besonderem Förderbedarf durch den Tag begleitet. Sie erlernen in einem gleich bleibend vertrauten Umfeld mit familienähnlichen Strukturen das Miteinander-Leben und das Übernehmen von Verantwortung. Die Eltern können ihren beruflichen Einsatz in Ruhe planen, sie haben sogar die Möglichkeit, zusammen mit ihren Kindern das Mittagessen einzunehmen. Um die Auslastung zu gewährleisten nimmt die halb-öffentliche Einrichtung auch Kinder auf, deren Eltern nicht



Preisverleihung: Johannes Rau drückt seine Anerkennung für das gesellschaftliche Engagement von VAUDE aus

im Unternehmen beschäftigt sind. Zusätzlich bietet das Kinderhaus die Kernzeitbetreuung der „Verlässlichen Grundschule“ an, die die ortsansässige Schule aus Platzmangel nicht leisten kann. Bei den zuständigen Ämtern wurde das Vorhaben recht unbürokratisch gefördert und ist vom Jugendamt mittlerweile als Träger der freien Jugendhilfe anerkannt. Dieses Zeichen der guten Zusammenarbeit mit zuständigen Behörden und der Stadt Tettngang ist nicht nur ein großer Vertrauensbeweis in die soziale Kompetenz des altansässigen Unternehmens, sondern auch Ausdruck einer neuen Dialogkultur zwischen Wirtschaft und Jugendhilfe.

Mittlerweile entstand in Kooperation mit der Stadt Tettngang und der örtlichen Grundschule ein sehr funktionsfähiges Netzwerk, welches eine effiziente Nutzung vorhandener Ressourcen gewährleistet und so auch den kommunalen Haushalt entlastet. So findet die weitere Bedarfsplanung zusammen mit den gemeindlichen und kirchlichen Institutionen statt. Durch die enge Zusammenarbeit mit öffentlichen Einrichtungen stehen dem Kinderhaus z.B. die örtliche Turnhalle und die Medien der Gemeindebücherei zur Verfügung. In Zeiten schrumpfender Bevölkerungszahlen hat das Unternehmen ein deutliches Zeichen gesetzt, dass Kinder kein Hindernis für die berufliche Entwicklung sein müssen, wie gegenwärtig vielerorts befürchtet. Denn, so ergab die deutschlandweite Umfrage „Perspektive Deutschland 2003/04“, über 60 Prozent der Baden-Württemberger sehen die Unvereinbarkeit von Beruf und Familie als „die wichtigste Ursache für





die niedrige Geburtenrate in Deutschland". Der Erfolg des Kinderhauses äußert sich nicht nur in der großen Nachfrage nach Plätzen, sondern hat auch den erhofften Effekt im Hinblick auf die Gewinnung qualifizierter Mitarbeiter: Viele Eltern, welche sich in die Familienphase verabschiedet hatten, nutzen die Chance, sich wieder dem Berufsleben zu nähern.

Die Maßnahmen im Rahmen des sozialen Engagements von VAUDE haben unter den Mitarbeitern für ein wesentlich entspannteres Arbeitsklima gesorgt. Durch die Reduktion von Stressfaktoren, welche sich z.B. aus der Unvereinbarkeit des eigenen Lebensstils und der Arbeitszeit ergeben, konnte die berufliche Motivation und Zufriedenheit insgesamt erhöht werden, was sich positiv auf die Atmosphäre im gesamten Unternehmen auswirkt. Aufkommende Unzufriedenheit kann zudem schnell kanalisiert und konstruktiv genutzt werden, bevor Mitarbeiter „innerlich kündigen“. In einer Untersuchung des Prognos-Institutes wurde sogar nachgewiesen, dass sich familienfreundliche Maßnahmen mittelständischer Firmen durch die positiven Effekte auch betriebswirtschaftlich rechnen (Einsparpotenziale). Auch die ohnehin knappen öffentlichen Haushalte werden durch die unzureichende Vereinbarung von Familie und Beruf durch Ausfälle bei Steuern und Sozialabgaben zusätzlich belastet, was zu erheblichen Mindereinnahmen führt.

Durch die Maßnahmen innerhalb des Audits „Beruf und Privatleben“ hat VAUDE sichergestellt, dass es ein lebendiges, junges Unternehmen bleibt. Das fördert nicht nur die Identifikation der Mitarbeiter mit der Firma, sondern auch deren Partizipation. Die Beschäftigten arbeiten freiwillig und engagiert an der Umsetzung ihrer Vorstellungen eines bedürfnisgerechten Arbeitsumfeldes mit. So wird zum einen das Wir-Gefühl unter den Beschäftigten gestärkt und so eine höhere Mitarbeiterbindung erreicht. Die Fluktuations- bzw. Einarbeitungskosten und der Know-how-Verlust durch Weggang qualifizierter Mitarbeiter (z.B. durch Elternzeit) haben sich wesentlich reduziert. Die insgesamt verbesserte Balance zwischen Beruf und Privatleben zeigt aber vor allem eines: Die menschliche Wertschätzung der Mitarbeiter bei VAUDE.

Seit der Gründung im Jahre 1822 wirkt die Kreissparkasse Ravensburg als öffentlich-rechtliches Kreditinstitut in ihrer Geschäftsregion. Mit einem umfassenden Angebot von Bankdienstleistungen wird Geld in dieser Region verdient und es fließt in großem Umfang auch wieder dahin zurück: Zum einen ist die Kreissparkasse Ravensburg mit rund 1000 Beschäftigten und rund 80 Auszubildenden einer der großen Arbeitgeber und Ausbilder im Landkreis Ravensburg. Zum anderen ist sie mit einem Investitionsvolumen von jährlich rund 5 Millionen Euro einer der größten Investoren vor Ort. Selbstverständlich werden ortsansässige mittelständische Firmen z.B. bei Baumaßnahmen im Geschäftsstellenbereich bevorzugt berücksichtigt. Denn eines der wichtigsten Anliegen im Rahmen des Engagements für den regionalen Standort ist die wirtschaftliche Stärkung und hier insbesondere der mittelständischen Unternehmen vor Ort.

Der Mittelstand hat eine herausragende Rolle in der deutschen Wirtschaft. Er besteht aus rund 3,3 Millionen Unternehmen, die fast 50 Prozent der Bruttoinvestitionen repräsentieren, die rund 70 Prozent der Arbeitsplätze und rund 80 Prozent der Ausbildungsplätze stellen. Im Geschäftsgebiet der Kreissparkasse Ravensburg – dem Landkreis Ravensburg – sind die Relationen und damit die Bedeutung ähnlich.

Auch deshalb verfolgt die Kreissparkasse Ravensburg das Ziel, mittelständische Unternehmen und Existenzgründer partnerschaftlich mit Finanzierungskonzepten zu begleiten. Immer mehr Unternehmen benötigen neben Fremdkapital auch zusätzliches Eigenkapital. Studien haben ergeben, dass die Eigenkapitalausstattung der Betriebe oft nicht ausreichend ist. Die Kreissparkasse Ravensburg, traditioneller Partner des Mittelstandes, möchte mit ihrer Beteiligungsgesellschaft diesen Anforderungen des Marktes Rechnung tragen. Mit der „Beteiligungsgesellschaft für den Mittelstand der Kreissparkasse Ravensburg mbH“ bietet die Kreissparkasse Ravensburg Existenzgründern und bestehenden mittelständischen Unternehmen maßgeschneiderte Beteiligungslösungen. Alles aus einer Hand – von der Existenzgründung bis zur Unternehmensnachfolge-Finanzierung. Die Beteiligungsgesellschaft (BGM) ist eine 100%ige Tochter der Kreissparkasse Ravensburg. Als regional aktives Unternehmen ist es für die Kreissparkasse

Sparkassen und ihr Engagement für den Mittel- stand

Kreissparkasse
Ravensburg
Heinz Pumpmeier



Ravensburg selbstverständlich, dass sich dieses Angebot an Firmen aus dem Geschäftsgebiet der Kreissparkasse Ravensburg, dem Landkreis Ravensburg, richtet.

Die BGM Beteiligungsgesellschaft für den Mittelstand der Kreissparkasse Ravensburg mbH wendet sich an Existenzgründer und bereits eingeführte kleine und mittlere Unternehmen ohne Branchenschwerpunkt. Die Beteiligungen betragen mindestens 50.000,- EUR. Übernommen werden nur Minderheitsbeteiligungen, so dass der Handlungsspielraum des „aktiven“ Unternehmers gewahrt bleibt. Dabei geht die Beteiligungsgesellschaft sowohl offene als auch stille Beteiligungen ein. Bei offenen Beteiligungen werden Unternehmensanteile aus einer Kapitalerhöhung übernommen oder bestehende Anteile erworben, z.B. im Rahmen einer Nachfolgeregelung. Bei einer stillen Beteiligung wird zusätzliches Haftkapital zur Verfügung gestellt, ohne dass sich die Stimmrechts- und Anteilsverhältnisse im Unternehmen verändern. Jeder Einzelfall erhält eine auf die individuellen Bedürfnisse zugeschnittene Beteiligungslösung.

Durch diese Stärkung des Eigenkapitals von regional tätigen Unternehmen trägt die Kreissparkasse Ravensburg aktiv zur Weiterentwicklung und Sicherung der Wirtschaft Oberschwabens bei.



Kreissparkasse Ravensburg - Eckdaten

Geschäftsbereich:	Landkreis Ravensburg
Geschäftsstellen:	60 im Landkreis Ravensburg
Geschäftsvolumen:	4.470 Mio. Euro (2003)
Kundenkreditvolumen:	2.370 Mio. Euro (2003)
Mitarbeiter:	972 (2003)
Auszubildende:	83 (2003)

Sparkasse Bodensee - Eckdaten

Geschäftsbereich:	Region Friedrichshafen, Überlingen, Konstanz
Geschäftsstellen:	42
Geschäftsvolumen:	4.147 Mio. Euro (2003)
Kundenkreditvolumen:	2.562 Mio. Euro (2003)
Mitarbeiter:	1.222 (2003)
Auszubildende:	75 (2003)

Standort hier – regionale Verantwortung der Sparkassen

Sparkasse Bodensee
Werner Allgöwer

Gründungs-idee der ersten Sparkassen war es, nicht allein die finanzielle Vorsorge breiter Bevölkerungsschichten zu fördern, sondern diese Ersparnisbildung in der Region auch für die wirtschaftliche Entwicklung vor Ort einzusetzen. Dieser Vorsatz wurde – angepasst an die heutigen Gesellschaftsverhältnisse – beibehalten und so sind die Sparkassen auch in der Gegenwart noch stark mit ihrer Region verwurzelt. Sie sind zuverlässige Arbeitgeber, Auftraggeber und wichtige Ausbildungspartner für die junge Generation. Damit tragen sie wesentlich zur wirtschaftlichen Zukunftssicherung einer Region bei. Darüber hinaus tragen Sparkassen mit ihrem wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Engagement zum Wohlergehen der Bürger in ihrem Geschäftsgebiet bei. Richtschnur hierfür ist und bleibt der öffentliche Auftrag der Sparkassen, den jede Sparkasse eigenverantwortlich in ihrer Region wahrnimmt.

Mit 42 Geschäftsstellen und über 250 Beratern ist die Sparkasse Bodensee nah an ihren Kunden, zudem sie seit Oktober 2004 ihre Beratungszeiten erheblich erweiterte. Die flächige Verteilung der einzelnen Geschäftsstellen in der Region sichert den für den Mittelstand nicht zu unterschätzenden weichen Standortfaktor „Nähe“ durch ortskundige Spezialisten. Die Sparkasse Bodensee versteht sich zudem als verlässlicher Partner für die Wirtschaft. Gerade in den schwierigen letzten Jahren unterstützte sie Unternehmen und Selbstständige durch Zuverlässigkeit – ein weiterer wesentlicher Standortfaktor, auch wenn die Vorteile, welche sich daraus ergeben, für Unternehmen kaum in Zahlen zu fassen sind. Darüber hinaus bietet die Sparkasse Bodensee verschiedene Vortragsreihen, wie beispielsweise zu Basel II und Rating zur Kompetenzerweiterung an. Mittelständische Unternehmen haben oft wenig finanzielle und personelle Ressourcen, um eine stete Weiterbildung zu garantieren und so ist dieses Angebot vor Ort für die private Wirtschaft willkommen. Einer Studie der Wirtschaftsförderungsgesellschaft Region Friedrichshafen mbH zufolge, treibt im Bodenseekreis ausschließlich die private Wirtschaft die Forschung und Entwicklung voran. Der Forschungs- und Entwicklungssektor bedarf eben steter Innovationen. Hier sind aber insbesondere junge Unternehmen bzw. neue Geschäftsideen zweifelsohne Garant dafür, dass diese Basis des wirtschaftlichen Erfolgs und damit eine positive zukünftige Entwicklung der Region gesichert bleibt. In diesem Sinne ist ein weiteres Aufgabenfeld, Existenzgründer

durch spezielle Berater auf dem Weg in die Selbstständigkeit zu begleiten. Zum einen geschieht dies mittels der Gewährung von Sparkassenkrediten, Hilfestellung bei der Akquirierung öffentlicher Fördermittel, zum anderen aber auch durch die Unterstützung bei der Teilnahme am Gründerwettbewerb „Start-Up“. Gleichzeitig engagiert sich die Sparkasse als Mitglied der regionalen Wirtschaftsförderungsgesellschaften und unterstützt deren Arbeit.

Zudem ist die Sparkasse Bodensee mit rund 1.000 Mitarbeitern ein großer Arbeitgeber der Region. Besonders stolz ist sie auf ihre vielen langjährigen Mitarbeiter – 40 Prozent der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sind dem Unternehmen seit 20 Jahren und mehr treu. Dies spricht für die Sparkasse und die Region, in der die Mitarbeiter leben und wohnen dürfen. Auch in der Ausbildung setzt die Sparkasse Akzente. Mit 75 Azubis ist sie der größte kaufmännische Ausbilder in ihrer Region.

Durch die vielfältigen, auf die Region abgestimmten Aktivitäten ist die Sparkasse Bodensee ein wichtiger Partner für die Menschen in der Region und übernimmt – in öffentlichen und sozialen Bereichen werden viele Mittel gekürzt – Verantwortung. Gemeinsam mit ihren drei Stiftungen unterstützte sie im Vorjahr soziale, kulturelle, sportliche und karitative Zwecke durch Sponsoring und Spenden mit rund 340.000 Euro. Die Sparkassen-Finanzgruppe war beispielsweise im Jahr 2003 der größte nichtstaatliche Kulturförderer. Kunstausstellungen, Konzerte, Brauchtums- und Denkmalpflege – dies alles macht das kulturelle Leben der Region aus. Die Sparkasse Bodensee fördert diese Vielfalt und leistet so, neben der wirtschaftlichen Standortsicherung, einen wichtigen Beitrag zum Erhalt der Lebensqualität der Bevölkerung: Durch die Stärkung der kulturellen Identität der Region.



Friedrichshafen – Treffpunkt der internationalen Messeszene

Messe Friedrichs-
hafen GmbH
Rolf Mohne

Die Eröffnung der ersten Internationalen Bodensee-Messe (IBO) im Jahre 1950 war der Beginn der Messetradition in Friedrichshafen, die inzwischen Weltruf genießt. Was auf dem Schulgelände zwischen Pestalozzischule und dem heutigem Graf Zeppelin Gymnasium begann, hat nach mehreren Standortverlagerungen heute ein ideales Terrain direkt am Flughafen gefunden. Mit der Neuen Messe Friedrichshafen brachte die Stadt im Jahr 1998 eine der wichtigsten Investitionen für die Zukunft auf den Weg und schuf einen neuen werbewirksamen Magneten, der für die gesamte Region einen hohen Nutzwert hat. Gerade zwei Jahre vergingen vom ersten Spatenstich im Jahre 2000 bis zur ersten Messe auf dem neuen Gelände: Die Europäische Fachmesse OutDoor im August 2002. Die letzten Bauabschnitte und Erweiterungen sind im Jahre 2003 abgeschlossen und die Messe fit für die Zukunft. Über die bereits etablierten Veranstaltungen hinaus sind damit genügend Kapazitäten für eigene Messen und Gastveranstaltungen vorhanden. Ein Höhepunkt war die Auszeichnung der Neuen Messe mit dem Holzbaupreis des Landes Baden-Württemberg 2003, der den vorbildhaften Einsatz von Holz im Bauwesen würdigt und dokumentiert.

Vor allem auf dem Gebiet der Sport- und Freizeitmessen sowie bei speziellen Fachmessen hat sich der Messeplatz am Bodensee in den letzten Jahren ein unverwechselbares Profil zugelegt. Insbesondere die kleineren Fachmessen z.B. des Hightech-Bereiches geben ein eindrucksvolles Spiegelbild der Wirtschaftskraft der Region wieder. Die zeitgerechten Messethemen und innovativen Konzepte haben für ihre Branche europa- und weltweit Vorbildfunktion. Die Neue Messe Friedrichshafen mit ihren insgesamt zehn Hallen bietet 68.000 qm Ausstellungsfläche, ein 12.000 qm großes Freigelände und ausreichend Besucher- und Aussteller-Parkplätze. Das damit zurzeit größte Messegelände im Land Baden-Württemberg gilt längst als moderner und konkurrenzfähiger internationaler Messeplatz in Europa. Mittlerweile sind 60 Mitarbeiter bei der Messe beschäftigt.



„Die Messe der kurzen Wege“ bietet für Besucher und Aussteller ideale Bedingungen: Zwei Eingangsbereiche – Ost und West – sorgen für eine ausgewogene Besucher-Frequenz in allen

Hallen und erschließen das Gelände bequem von beiden Besucher-Parkplätzen. Ein 4.700 qm großer Messe-See am Eingang West erweitert zusätzlich die Aktionsfläche bei Wassersport- und Freizeitmessen und unterstreicht das moderne und funktionale Ambiente der Neuen Messe Friedrichshafen.

Die Messehalle A1 ist das Paradestück und das größte Bauwerk auf dem Gelände. Sie bietet eine stützenfreie Ausstellungsfläche von 10.000 qm oder Platz für bis zu 10.000 Besucher. Die 4.000 qm große Messehalle A2 kann für Tagungen und Kongresse in bis zu drei unterschiedliche Module je nach Bedarf für 1.000 bis 3.000 Gäste aufgeteilt werden. Im ersten Stock Foyer West stehen neben dem zentralen Messerestaurant weitere Tagungs- und Konferenzräume mit einer Kapazität von 10 bis 450 Personen zur Verfügung.

Jährlich werden zwischen 15 und 20 große Messen und Ausstellungen veranstaltet. 17 Sonderveranstaltungen wie Tagungen, Kongresse und Konzerte schlagen sich in der Gästestatistik

Das Unternehmen – Eckdaten

Veranstaltungen:	ca. 15 - 20 große Messen und Ausstellungen im Jahr etwa 20 Sonderveranstaltungen (Tagungen, Kongresse, Konzerte)
internationale Messen:	OutDoor, EUROBIKE, INTERBOOT, AERO, FAKUMA
Ausstellungsfläche:	68.000 qm in 10 Hallen 12.000 qm Freigelände
Parkplätze:	5.000 Besucherparkplätze ca. 1.200 Ausstellerparkplätze
Mitarbeiter:	ca. 60



ebenfalls nieder. Die Messe im Dreiländereck Deutschland-Österreich-Schweiz verzeichnet jährlich über 600.000 Besucher aus dem In- und Ausland und gehört mit zu den 24 größten Messen in Deutschland. Das Messegeschäft ist ein starker Wirtschaftsfaktor für die gesamte Bodensee-region: Neben den Besuchern kommen 6.000 Aussteller aus 49 Ländern und 3.000 Journalisten aus allen Teilen der Welt zu den Veranstaltungen nach Friedrichshafen.

Das Messegeschäft bringt in die Region einen Zusatz-Umsatz, die sogenannte Umwegrentabilität in der Gastronomie, Hotellerie, im Handwerk sowie bei Dienstleistungsunternehmen. Bei einem Messeumsatz von rund 16 Mio. Euro (2003) fließen etwa 100 Mio. Euro direkt und indirekt wieder in die Region. Der „Mehrwert-Effekt“, welcher unumstritten neben der wirtschaftlichen Betrachtung schnell vergessen wird, lässt sich allerdings kaum in Zahlen fassen: Jede Messe ist gleichzeitig eine Präsentationsplattform für die Region und trägt den Gedanken des „Hightech-Standortes im Garten Eden“ in die Welt.



Nach dem Motto „Sichtbar machen, was Unternehmen leisten“ bzw. „unternehmen“, konzipieren, gestalten und realisieren die Mitarbeiter von LACON seit 1991 in Langenargen Unternehmensauftritte. Ein gutes Kommunikations- und Gestaltungskonzept hat für mehrere Jahre Gültigkeit und die Partner haben von Anfang an die optimale Chance, sich professionell zu präsentieren und auf ihr Angebot aufmerksam zu machen. Bei der unüberschaubaren Angebotsvielfalt und in gesättigten Märkten ist die Differenzierung durch konsequentes Design wesentlich, damit sich das einzelne Unternehmen auch visuell im Wettbewerb positionieren kann. LACON trägt damit auf seine Weise zur wirtschaftlichen Standortsicherung der Region bei. Überdies wird mit jedem – von den Kunden weltweit eingesetzten – Unternehmensauftritt z.B. auf Messen oder in Broschüren auch die Region präsentiert. Im Jahre 2004 sorgt die Videopräsentation des Bildbandes „Langenargen“ beim „New York Festival 2004“ für Aufsehen. Das Projekt erhält das „Finalist Certificate“ und zählt somit aus 700 internationalen Einreichungen zu den Award-Nominierten im Bereich Film und Video. Neben dem Lohn für ihr Engagement hat LACON damit auch ein Bild der Region über „den großen Teich“ gebracht. Bereits in Hamburg beim „WorldMediaFestival 2003“ erhielt dieses Video einen 1. Preis in Gold sowie einen Grand Award in Gold.

Das Projekt für Langenargen zeigt einen wichtigen Schwerpunkt im Marketing des Unternehmens auf: Das Engagement für das regionale Umfeld und somit für den eigenen Lebensstandort. Mit den „hauseigenen Mitteln“, sprich der kreativen Gestaltung, setzt sich das Unternehmen „vor Ort“ für soziale oder kulturelle Projekte ein. Teilweise sitzen die Mitarbeiter in ihrer Freizeit zusammen, erarbeiten Konzepte, gestalten und setzen die Projekte mit hohem gestalterischen Anspruch um. Im Mittelpunkt steht dabei in gewissem Sinne die „Hilfe zur Selbsthilfe“, denn die Konzepte werden so entwickelt, dass sie nach einer gemeinsamen Einführungsphase so autark wie möglich verwendet werden können. Die damit verbundene gegenseitige Wertschätzung bestärkt wiederum das Engagement der Ehrenamtlichen. Dabei ist die Langlebigkeit eines wirkungsvollen visuellen Auftritts insbesondere im Nonprofit-Bereich, ein wichtiger und nicht zu unterschätzender Mehrwert des Engagements. Konzentration auf wenige gestalterische Elemente und Kommunikationsmittel, darin liegt der Erfolg der Projekte.

**Sichtbar
machen, was
Unternehmen
leisten**

Lacon Corporate
Design-Management GmbH
Wolfgang Vögele





Angefangen hatte dieses Engagement im kulturellen Bereich, sei es für die Kulturgemeinschaft Tettngang, den JazzPort in Friedrichshafen oder das Kulturamt in Friedrichshafen. Gefolgt von Gestaltungskonzepten für das Match Race Germany, das 1998 von LACON für die Region mit aus der Taufe gehoben wurde. Die internationale Segelsportveranstaltung ist heute ein anerkanntes Segelevent und das größte und erfolgreichste seiner Art in Deutschland. Engagiert ist LACON aber auch beim Internationalen 3-Länder Marathon, der mit über 5000 Teilnehmern zu den sportlichen Großereignissen der Region zählt. Im sozialen Bereich sind es die Kirchen, der Kinderschutzbund oder die Kindergärten, die bei ihrer Öffentlichkeitsarbeit Unterstützung erhalten. So kam beispielsweise der Kindergarten St. Elisabeth in Langenargen im Frühjahr 2003 auf LACON mit dem Wunsch nach einem Logo für Briefbögen zu. Als „Ehemaliger“ und zur Unterstützung



Das Unternehmen - Eckdaten

Gründungsjahr:	1991
Mitarbeiter vor Ort:	20 + Partner
Geschäftsbereich:	Entwicklung, Gestaltung und Realisierung umfassender visueller Kommunikationskonzepte
Auszeichnungen:	1997 & 1999 Auszeichnung für das Grafikkonzept des Messeauftritts von Daimler Chrysler Aerospace (MSPO Kielce) 2001 Auszeichnung für die Messepräsentation des EADS & 2003 „Most Innovative Outdoor Stand“ (IDEX Abu Dhabi) 2003/04 „Intermedia Globe Gold“ & „Intermedia Globe Grand Award“ (Hamburg), „Finalist Certificate“ (New York Festival 2004) für die Videopräsentation des Bildbandes „Langenargen“ 2004 „Intermedia-Globe Silver Award“ für den firmeneigenen Internetauftritt (WorldMediaFestival, Hamburg)

der Einrichtung mit „eigener Arbeit“ entwickelte Geschäftsführer Wolfgang Vögele zusammen mit Kollegen das Logo, das mittlerweile auch den Eingang ziert. Das Thema aufgegriffen haben Jugendliche, die bei der landesweiten Aktion „72h-Projekt“ im Oktober 2004 die alte Spielhalle des Kindergartens renovierten und das Logomotiv samt eigener Interpretation auf eine über zehn Meter lange Wand übertragen haben.

Das Unternehmen zeigt seine regionale Verantwortung aber auch durch das Engagement im Ausbildungsbereich. Die intensive Förderung von jungen Menschen, die ihren Einstieg ins Berufsleben vor sich haben, ist eine entscheidende „Investition in die Zukunft“. Neben einer Ausbildung, können Studierende bei LACON ihr Praxissemester absolvieren. Ein besonderes Angebot besteht für Schüler und Schülerinnen der regionalen Schulen: Als „Schnupper-Praktikanten“ können sie ein kleines, selbstdefiniertes Gestaltungsprojekt unter Anleitung bearbeiten, z.B. Plakate für die Schule oder Vereine, das Layout ihrer Schülerzeitung u.v.m. Sie durchlaufen dabei alle Stationen im Haus: von der Konzeption, über die Gestaltung bis zur Produktion. Sie bekommen für diese Zeit einen eigenen Arbeitsplatz zur Verfügung gestellt. Über 60 Jugendlichen wurde mittlerweile das Berufsbild „Gestalter“ nahe gebracht. Einige davon haben inzwischen eine Ausbildung oder ein Studium in diesem Bereich erfolgreich absolviert und einige fanden über diesen Weg einen festen Arbeitsplatz bei LACON.



Vom Bodensee in die kleine, weite Welt

Modellschau Bodensee
Deutschland
Betriebs GmbH
Mag.
Diethard Humer

Als im Jahr 1957 Privatleute im damals noch wenig attraktiven Wörthersee-Dreieck von Klagenfurt eine Miniaturstadt eröffneten, waren die Perspektiven eher gering, dass aus der „kleinen Welt“ etwas Großes wird. Umso bemerkenswerter war, dass der damalige Landesobmann der Gesellschaft „Rettet das Kind Österreich“, Hofrat Dr. Peter Zojer, dennoch zahlreiche Unterstützung erhielt. Bereits ein Jahr später konnte MINIMUNDUS vom damaligen Präsidenten der Gesellschaft „Rettet das Kind Österreich“, Univ.-Prof. Dr. Karl Kundratits, eröffnet werden. Wiederum zehn Jahre später waren bereits eine Million Besucher durch die „kleine Welt am Wörthersee“ gereist.

Die Idee zu einem zweiten Minimundus-Park am Bodensee ist eigentlich ein glücklicher Zufall: Gegen Ende der 90er Jahre fand in Feldkirch in Vorarlberg ein Treffen der EU-Verkehrsminister statt. Es entstand die Idee Minimundus-Modelle als Symbol der einzelnen Länder aufzustellen, ein Ansinnen, welches ausgezeichnet zu der neuen Strategie von Minimundus – einige Modelle transportabel zu machen – passte. Mehr als 30.000 Besucher besuchten die Ausstellung und so kam die Idee auf, ergänzend zum Gelände in Klagenfurt, eine weitere Anlage einzurichten. Anstelle von 80 Tagen um die Welt, wurde mehr als ein Jahr rund um den Bodensee ein Standort gesucht, um Projekt zu verwirklichen zu können. Gefunden wurde dieser in Meckenbeuren, überdies mit dem „Ravensburger Spieleland“ als Nachbar, welches das Angebot von Minimundus insbesondere im Kinderbereich hervorragend ergänzt. Damit ergeben sich ideale Kombinationsmöglichkeiten, denn während das Durchschnittsalter der Minimundus-Besucher 42 Jahre ist, zieht es Kinder eher ins Spieleland. Für Familien entsteht nun ein ideales Ganztagesangebot, bei dem Wissen und Unterhaltung eng verzahnt sind.

Dass das Projekt recht schnell verwirklicht werden konnte, ist auch der Aufgeschlossenheit der Gemeinde Meckenbeuren zu verdanken. Vorteilhaft war zudem die „Verwandtschaft“ der Ziele der überkonfessionellen österreichischen Stiftung „Rettet das Kind Österreich“ als Eigentümer von Minimundus, mit jenen der Stiftung Liebenau als Grundeigentümer des Geländes für den neuen Miniaturpark. Über die Grundstücksverhandlungen konnten neue Kontakte zwischen



beiden Stiftungen geknüpft werden. So kümmern sich beide Stiftungen u.a. um die Belange von Behinderten und die gemeinsamen Anknüpfungspunkte machen auch gemeinsame Projekte in der zukünftigen Stiftungsarbeit denkbar.

Insgesamt werden in Meckenbeuren 80 Modelle auf knapp 40.000 qm zu entdecken sein und durch den Austausch mit Klagenfurt wird auch die Abwechslung nicht zu kurz kommen. Wenn ab dem Frühjahr 2005 die Reise um die Welt am Bodensee beginnt, ist die größte Herausforderung bereits geschafft: die Fertigung der Modelle. Um den Eröffnungstermin sicherzustellen, wurde mit dem Modellbau bereits im Juni 2003 begonnen. Durch den frühen Beginn der Modellbauarbeiten ist gewährleistet, dass die aufwendigen, qualitativ hochwertigen Modelle zum Eröffnungszeitpunkt fertig gestellt sind. Denn dafür steht Minimundus: Qualität, Authentizität und Detailtreue. Der Maßstab 1:25 verlangt höchste Handwerkskunst und liebevolle Kleinstarbeit. Wirklichkeitsnähe ist nicht nur durch die Verwendung von Originalmaterialien wie

Mit dabei im Themenbereich „Regional“: Das Ravensburger Wahrzeichen der „Mehlsack“.

Das Unternehmen - Eckdaten

Gründungsjahr:	2004
Eröffnung:	Frühjahr 2005
Areal:	knapp 40.000 qm
Ausstellung:	ca. 80 Bauwerke und Landschaftsmonumente im Maßstab 1:25, neun Themenbereiche, Multimediabereich mit 4-D Kino, Landschaftsgestaltung im Stil eines „botanischen Gartens“, Wissensvermittlung von Geografie, Kultur, (Bau)Geschichte
Mitarbeiter vor Ort:	10 sowie bis zu 40 Saisonkräfte



von oben: In einem Tag um die Welt: Borobudur Tempel (Indonesien), Kaiserdom zu Speyer, Mostar Brücke (Bosnien/Herzegowina).



von links: Der erste Spatenstich in Meckenbeuren am 5. März 2004; die Baustelle im September 2004; der Modellbau läuft auf Hochtouren.

Marmor, Sandstein, Lavabasalt etc. erreicht, sondern auch durch die thematisch abgestimmte Landschaftsgestaltung. Der Besucher soll schließlich schon an der Stimmung merken, ob er nun in Klein-Asien oder Europa ist.

Minimundus versteht sich als „edutainment“-Einrichtung mit den Schwerpunkten Bildung und Unterhaltung: Geboten wird Wissenswertes über Baustile, Kulturen und andere Länder – und dies nicht nur mit klassischen Mitteln wie Katalogen, sondern über die vielseitigen Möglichkeiten des Multimediabereichs. Touch-Screens, Wanderungen durch die Modelle und ein Multimediaraum mit ergänzenden Inhalten auf Basis einer 4-D Technik zeigen den hohen kulturellen und wissenschaftlichen Anspruch des Parks. Neben den Modellen werden im Minimundus Bodensee erstmals auch Landschaftsmonumente wie z.B. die Niagarafälle präsentiert.

Minimundus Bodensee bietet noch eine Besonderheit: Den Themenbereich „Bodensee“. An einem Tag können die vielen sehenswerten Monumente rund um den Bodensee aus Deutschland, Österreich und der Schweiz besichtigt werden, wobei sich der Bogen von einem Ensemble von Ravensburg über die Hafeneinfahrt Lindau hin zu Rothenburg ob der Tauber, dem Kloster Einsiedeln und Ettal spannt. Höhepunkt dieses Bereiches sollen Modelle von Bühnenbildern der Brengener Festspiele werden – mit entsprechenden Bild- und Tondokumenten der Aufführung. Die Gäste der Region werden es schwer haben, zu entscheiden, welche „Modellvorlage“ sie zuerst besichtigen werden. Minimundus – die kleine Welt am Bodensee – ist für Menschen vor Ort nicht nur Heimat zum (Be)Greifen, sondern verhilft vielmehr zu einem Perspektivwechsel und regt an, die Vielfältigkeit der Region neu zu entdecken.



Teil V - Landschaftspark - Nachbarkonzepte

Die Erarbeitung und Realisierung von Landschaftspark-Konzepten hat ihren Ausgangspunkt in den großen Metropolregionen Rhein-Main (Frankfurt) und Ruhrgebiet gefunden. Bereits in den 90er Jahren des zurückliegenden Jahrhunderts hatten diese beiden Verdichtungsräume begonnen, ihre dicht besiedelten und stetig expandierenden Siedlungsräume auch für die Naherholung und den Erhalt der Landschaft, in der Regel Kulturlandschaft, aufzuwerten und die noch bestehenden Freiflächen gezielt zu vernetzen. Seitdem wird in verschiedensten Teilen Deutschlands an Landschaftspark-Konzepten gearbeitet. Wie im Falle von Frankfurt oder Berlin und Umland wird auch von „Regionalpark“ gesprochen. Auch andere Namen wurden entwickelt, wie z.B. im Falle von Leipzig der „Grüne Ring Leipzig“. Die Verpackung des sperrigen Begriffs „Landschaftspark“ variiert somit, der Inhalt ist – abgesehen von regionalspezifischen Nuancen – aber gleich geblieben. Wegen eines enormen Siedlungsdruckes werden Landschaftspark-Konzepte inzwischen auch in „kleineren“ Verdichtungsräumen wie hier im Schussental in der Region Bodensee-Oberschwaben, in der Grenzregion Aachen oder im Saarland, ebenfalls ein Grenzraum, verfolgt. Erste Ansätze, dann allerdings entweder stärker auf die Förderung des Tourismus oder aber auf eine aktive, gestaltende Begleitung des Strukturwandels in der Landwirtschaft ausgerichtet, gibt es inzwischen auch in vorwiegend bzw. stärker ländlich geprägten Regionen.

In diesem Kapitel sollen am Beispiel der Pro Regio GmbH des Landkreises Ravensburg und des Landschaftsparks Bodensee-Linzgau Ansätze aus der unmittelbaren Nachbarschaft des Landschaftsparks Bodensee-Oberschwaben vorgestellt werden. Daran schließt sich mit der Präsentation von drei ausgewählten Konzepten aus der Bundesrepublik, Rhein-Main, Saarland und Stuttgart, ein Blick über die Grenzen der Region an.

Die Pro Regio GmbH im Landkreis Ravensburg wurde für eine aktive Begleitung des Strukturwandels in der Landwirtschaft gegründet. Sie hat aber neben der Förderung der Direktvermarktung landwirtschaftlicher Produkte sich auch zur Aufgabe gemacht, Beiträge zur Sicherung der Natur und der umweltschonenden Kulturlandschaftspflege sowie zur Entwicklung umweltfreundlicher Angebote der Naherholung zu leisten. Über das baden-württembergische Modellprojekt

Landschafts- park-Konzepte – in der Region und anderswo

Dr. Stefan Köhler
Steffi Rosentreter

PLENUM Allgäu Oberschwaben, welches im Beitrag vom Landrat des Landkreises Ravensburg näher vorgestellt wird, ergibt sich im Sinne eines „Stadt und Land, Hand in Hand“ eine Ergänzung der beiden „Gebietskulissen“ des verstädterten nördlichen Schussentals und des ansonsten noch sehr stark ländlich geprägten Teils des Landkreises Ravensburg, hier insbesondere in Richtung des Allgäus.

Der Landschaftspark Bodensee-Linzgau, unmittelbar westlich innerhalb des Bodenseekreises an den Landschaftspark Bodensee-Oberschwaben angrenzend, wird dort über die Wirtschaftsförderungsgesellschaft westlicher Bodenseekreis mbH koordiniert und vorangetrieben. Inhaltlich geht es neben der Förderung der weichen Standortfaktoren auch um die Unterstützung des Tourismus und seiner Betriebe bzw. Angebote vor Ort. Das Standortmarketing ist somit zum einen auf Absolventen von Hochschulen wie auch junge Arbeitskräfte in anderen Teilen Deutschlands ausgerichtet, zum anderen auf potenzielle Urlaubsgäste.

Die vorgestellten Konzepte im Überblick:

- 1 PLENUM Allgäu Oberschwaben
- 2 Landschaftspark Bodensee-Linzgau
- 3 Regionalpark RheinMain
- 4 Regionalpark Saar
- 5 Landschaftspark Region Stuttgart



Der Regionalpark Rhein-Main setzt auf die (Wieder-)Inwertsetzung von Freiräumen, um der Region das Bild von der Stadt mit den Hochhäusern („Mainhattan“) ein anderes, angenehmeres bzw. positiv besetztes Bild von einer landschaftlich und kulturgeschichtlich attraktiven Raumschaft entgegenzusetzen. Der Regionalparkansatz in Frankfurt ist bundesweit allein deshalb von besonderem Interesse, weil er bereits eine Vielzahl von Umsetzungsbausteinen vorweisen kann. Die Palette dieser Bausteine ist inhaltlich dabei enorm breit und reicht von neuen Wander- und Radwegen über Naturschutzmaßnahmen, Kunstwerke und Kunstwerkstätten im Freiraum bis hin zur Wiederbelebung bzw. Kenntlichmachung kulturhistorisch wertvoller Relikte.

Der Regionalpark Saar setzt bevorzugt an der stark bewaldeten Situation des Saarlandes an und versucht damit einen demonstrativen Beitrag zur Ergänzung des ansonsten verfangenen Bildes einer eher als altindustrialisiert geltenden Region zu leisten. Das Image der Region nach Außen soll damit aufpoliert und die regionale Identität der Bevölkerung gefördert werden.

Der Landschaftspark Region Stuttgart versucht einen ähnlichen Weg zu gehen wie in Frankfurt, ist aber noch nicht so weit gediehen. Trotzdem ist er von Interesse, setzt er inhaltlich, so wie auch in der Region Bodensee-Oberschwaben, an der Leitlinie des Gewässers – im Stuttgarter Fall der Neckar – an.

Die vorgestellten Ansätze belegen, trotz oder auch wegen der zu Teilen unterschiedlichen Ausrichtung, dass der Siedlungsraum nicht auf der einen und die freie Landschaft auf der anderen Seite stehen und somit auch nicht, wie leider gelegentlich noch immer zu Unrecht propagiert, einen Gegensatz darstellen, sondern sich vielmehr sinnvoll ergänzen.



PLENUM Eine Natur- schutzstrategie im Landkreis Ravensburg

Kurt Widmaier

Das Land Baden-Württemberg stellte im Jahr 1995 mit dem Projekt PLENUM eine neue Natur-
schutzstrategie auf der Basis freiwilligen Handelns im Konsens mit den Betroffenen vor. Als ein
integriertes Regionalentwicklungskonzept konzipiert, setzt es auf „Schutz durch Nutzung“ und
spricht so insbesondere Akteure aus den Bereichen Erzeugung und Vermarktung an.

Die fünf aktiven PLENUM-Regionen umfassen Landschaftsräume, die aus naturschutzfachlicher
Sicht herausragend sind. Ihre Abgrenzung erfolgte hauptsächlich auf der Basis der Biotopkartie-
rung Baden-Württemberg. PLENUM Allgäu-Oberschwaben deckt sich – mit Ausnahme des Mitt-
leren Schussentales – im Wesentlichen mit dem Landkreis Ravensburg. Vor dem Hintergrund des
Absatzpotenzials für regionale Produkte besteht die Absicht, die Wirtschaftszentren Ravensburg
und Weingarten in das PLENUM-Gebiet aufzunehmen. Nach Abschluss der Modellphase Isny/
Leutkirch Ende 2000 geht die Naturschutzstrategie PLENUM (Projekt des Landes zur Erhaltung
und Entwicklung von Natur und Umwelt) – seit ihrer Ausdehnung fast auf den gesamten Land-
kreis Ravensburg Ende 2000 – ins vierte Jahr. Eine Strategie, die insbesondere auf zwei Ebenen
Kooperationen schafft.

Zum einen zwischen dem Land Baden-Württemberg und den – inzwischen fünf – Modellregio-
nen. Eine davon ist die Region Allgäu-Oberschwaben. Das Land, der Landkreis und 33 Gemeinden
stellen insgesamt 504.000 Euro zur Verfügung. Das Ziel ist es, regionale Wertschöpfung zu schaf-
fen, unsere reizvolle Kulturlandschaft zu erhalten und dabei bäuerliche Existenzen zu sichern
und im gleichen Zug dem Naturschutz zu dienen. Eine anspruchsvolle Aufgabe, die bundesweit
ihresgleichen sucht. Der Landkreis Ravensburg hat sich für dieses Projekte stark gemacht und die
Projektträgerschaft übernommen. Das Projektmanagement wurde der PRO REGIO Oberschwaben
GmbH übertragen, wo drei Projektmanager zu hundert Prozent für PLENUM arbeiten.

Zum anderen werden Kooperationen zwischen den Akteuren in der Region initiiert. Die PLENUM-
Projektmanager haben die Aufgabe, ungewohnte und ungewöhnliche Allianzen und Partner-
schaften zu schmieden mit dem Ziel, Projekte zu entwickeln und umzusetzen. Diese regionalen



Partnerschaften sollen die Identität, den Zusammenhalt und die wirtschaftliche Effizienz in der Region stärken. PLENUM berät, gibt Impulse und finanziert anschlussweise. PLENUM verfolgt also eine völlig gegensätzliche Strategie zur Dauerförderung landwirtschaftlicher Subventionen. Das erfordert auch seitens der Landwirte mehr unternehmerisches Denken und Handeln. PLENUM realisiert also in der Region seit Jahren das, was sich auf EU-Ebene erst langsam als künftige Strategie durchsetzt.

Mit PLENUM eröffnen sich Handlungsmöglichkeiten, wie sie der behördliche Naturschutz allein niemals hätte. PLENUM funktioniert deswegen so erfolgreich, weil PLENUM Partner auf allen Ebenen ist: In gleicher Augenhöhe mit Bürgermeistern, Schulleitern, Naturschützern, Gastronomen oder Landwirten. Auf diese Weise wurden in den Jahren 2001 bis 2003 insgesamt 96 Projekte in den Handlungsfeldern Landwirtschaft, Naturschutz, Tourismus, Umweltbildung und Vermarktung auf den Weg gebracht. Dabei wurden insgesamt 571.910 Euro Fördermittel eingesetzt. Damit konnten Gesamtinvestitionen von 1.855.099 Euro ausgelöst werden.

Die nackten Zahlen sind die eine Seite. Die andere Seite sind die Strukturen. Regionalentwicklung, wie sie PLENUM betreibt, ist eine der größten Herausforderungen angesichts globaler Warenströme und vereinheitlichter Lebensstile. Region, oder im besten Sinne: Heimat gewinnt umso mehr an Gewicht, je stärker die Globalisierung voranschreitet. Produkte, Dienstleistungen, Wissen sind regionale Säulen, die PLENUM stärkt – immer im Hinblick auf die Vielfalt, Eigenheit und Schönheit von Natur und Landschaft.

Das Land hat die Laufzeit von PLENUM Allgäu-Oberschwaben zunächst befristet bis zum Jahr 2006. Der Landkreis Ravensburg wird sich dafür stark machen, dass dieser wertvolle Impulsgeber auch nach 2006 zur Verfügung steht. Der Strukturwandel beginnt erst jetzt sich in seiner Konsequenz und Schärfe abzuzeichnen. PLENUM stellt einen innovativen und passgerechten Ansatz dar, den Strukturwandel aktiv zu begleiten. In diesem Zusammenhang eröffnet PLENUM Landfrauen und Landwirten z.B. durch die Fortbildung zu „Landgastgebern“ neue Tätigkeitsfelder



Das PLENUM-Gebiet
im Landkreis Ravensburg.

- Gebiet West
- Gebiet Ost
- kein PLENUM-Gebiet



im Tourismus. In einer speziell entwickelten Seminarreihe werden „Landgastgeber“ qualifiziert, selbstständige Führungen und Aktionen durch die Kulturlandschaft Allgäu-Oberschwabens für Gäste anzubieten und durchzuführen. PLENUM soll auch weiterhin für den ländlichen Bereich neue Wege aufzeigen und noch mehr Partner gewinnen. Und es wird weiterhin eine Aufgabe sein, die Wahrnehmung der Bevölkerung auf die vielen durch PLENUM ermöglichten Mosaiksteine zu lenken. Mosaiksteine, die mehr und mehr das Gesamtbild einer eigenständigen, an der Nachhaltigkeit orientierten Region ergeben. Ganz im Sinne der nachhaltigen Weiterentwicklung der Region steht hier z.B. das Projekt „LandZunge“. Diese Zeitschrift versteht sich als eine Präsentations- und damit Vermarktungsplattform für regionale Erzeugnisse sowie Landgasthäuser, welche auf diese Produkte setzen. Hintergrund ist der Gedanke, diese Gasthäuser nicht nur zu präsentieren, sondern damit auch deren Kreis sukzessive zu erweitern. Die „LandZunge“ dient somit zum einen der Vermarktung regionaler Produkte in der ländlichen Gastronomie sowie zum anderen der Förderung einer regionalen und naturschonenden Landbewirtschaftung.

Weitere durch PLENUM geförderte Projekte sind z.B. das Netzwerk Umweltbildung (eine Vernetzung der Umweltbildungsangebote im Landkreis Ravensburg), die Präsentation von landwirtschaftlichen Erzeugern und Verarbeitern in Ravensburg auf dem „Markt der Region“, oder auch die Qualifizierung von Landwirten zum „Fachwart für Obst und Garten“.



„Landgastgeberin“ in Aktion

Im weltweiten Wettbewerb um Fachkräfte und Unternehmensansiedlungen spielen die regionalen Standortfaktoren eine bedeutende Rolle. Doch reicht es aus, verfügbare Grundstücke und gute Verkehrsanbindung, zwei der so genannten harten Standortfaktoren, vorzuhalten? Mitnichten! Ein attraktives Umfeld, vielfältige Freizeitmöglichkeiten und serviceorientierte Behörden und Organisationen beeinflussen Standortentscheidungen immens.

Mit dem Hintergedanken, dass eine attraktive, mit Leben gefüllte Region als wirtschaftlicher Standortvorteil gilt, wurde zur Sicherung und Steigerung des attraktiven Lebensumfeldes der Landschaftspark Bodensee-Linzgau initiiert. Dabei handelt es sich beim Landschaftspark Bodensee-Linzgau nicht um die Gestaltung einer künstlichen Gartenanlage und auch nicht um ein Schutzgebiet. Der Landschaftspark Bodensee-Linzgau, der von der Wirtschaftsförderungsgesellschaft westlicher Bodensee mbH (WFG-West) getragen wird, bezeichnet vielmehr ein elf Gemeinden umfassendes Gebiet, das sich durch eine reichhaltige Kulturlandschaft auszeichnet. Diese Kulturlandschaft soll durch vielfältige Projekte erhalten und belebt werden und somit eine hohe Lebens- und Umweltqualität gewährleisten. Die Gemarkungen der Gesellschaftergemeinden der WFG-West, Salem, Überlingen, Frickingen, Daisendorf, Stetten, Owingen, Herdwangen-Schönach, Sipplingen, Heiligenberg und Uhldingen-Mühlhofen sowie der Stadt Meersburg



Der Landschaftspark Bodensee-Linzgau umfasst elf Gemeinden, welche naturräumlich gesehen Anteile am Bodenseebecken, dem Hegau und dem Oberschwäbischen Hügelland haben.

Landschaftspark Bodensee- Linzgau

Siegfried Tann
Volkmar Weber





bilden das ca. 300 Hektar große Gebiet des Landschaftsparks. Über 60.000 Menschen wohnen hier, hochrangige Firmen und vielfältige Handwerks- und Dienstleistungsunternehmen sind vor Ort angesiedelt. Die WFG-West hat hierbei die Aufgabe, im westlichen Bodenseekreis vorhandene ökonomische und kooperative Strukturen zu stärken. Eigens für den Landschaftspark und den Tourismus wurde hier eine neue Vermarktungsplattform geschaffen.

Zusammen mit dem Landschaftsplanungsbüro „Planstatt Senner“ und zahlreichen Arbeitskreisen und Runden Tischen wurde ein Konzept entworfen, das am 18. März 2004 vor zahlreichen Gästen, darunter auch Umwelt- und Verkehrsminister Ulrich Müller und SKH Prinz Bernhard von Baden, vorgestellt wurde. Grundlage war eine weitgehende Analyse der Landschaft und Bestandsaufnahmen der natur- und kulturbedingten Strukturen.

von oben nach unten:
 Sipplinger Steilufer
 Überlinger Bucht
 Aach Delta
 Hügellandschaft
 Salemer Tal
 Meersburger Steilufer



Die Landschaftsanalyse zeigte für das Gebiet Bodensee-Linzgau eine hohe Differenzierung und verschiedenartige Lebens- und Erholungsräume auf, welche Verbesserungen aus einer ganzheitlichen Betrachtung heraus erfahren sollten. Dazu gehören z.B. eine umweltverträgliche Siedlungsentwicklung sowie die Reduzierung intensiver Landwirtschaftskulturen in Hang- und Auenbereichen. Der Landschaftspark ist hier ein geeignetes Medium, neue Impulse für die Landschaft und den Tourismus zu initiieren sowie darüber hinaus Strukturprobleme vor Ort anzugehen.

Mit dem Landschaftspark-Konzept soll besonders die aus der Analyse ersichtliche charakteristische Kleingliederung der Landschaft herausgearbeitet werden. Deshalb wurde das Gebiet in einzelne „Landschaftsfenster“ aufgeteilt, welche die sechs in der Region vorhandenen, besonderen Landschaftstypen widerspiegeln.

1. Steilufer und Bergrücken: Sipplingen
2. Bucht und Tobelbäche: Überlingen, Owingen
3. Aach-Tobel und Hügellandschaft: Heiligenberg, Owingen, Herdwangen-Schönach
4. Salemer Tal: Frickingen, Salem
5. Aach-Delta: Uhdlingen-Mühlhofen
6. Steilufer und Drumlins: Meersburg, Daisendorf, Stetten

In jedem Landschaftsfenster starten verschiedene kommunale Projekte. Dabei reicht die Palette von infrastrukturellen Maßnahmen über kreative Einzelprojekte bis hin zu Umwelt- und Gewässerschutz. Örtliche Arbeitskreise beschäftigen sich mit möglichen Ideen und deren Umsetzung. Die Mitglieder der Arbeitskreise sind allesamt ehrenamtlich tätige Personen, die mit viel Eifer an der Erhaltung ihrer Kulturlandschaft arbeiten. Je Ort wurde ein Pilotprojekt ausgewählt, welches den jeweils spezifischen Landschaftstyp ablesbar gestaltet. So soll in Daisendorf der ehemalige Wohrenbergweiher wieder geflutet werden, um als Biotop, aber auch als Bademöglichkeit zu dienen. Um die Bedeutung Frickingens als Obstanbaugebiet zu vertiefen, ist ein Apfelweg mit einem Obstlabyrinth in der Entwicklung. Durch den nebelfreien, hoch gelegenen Standort



Steilufer und Bergrücken



Bucht und Tobelbäche



Aach-Tobel, Hügellandschaft



Salemer Tal



Aach-Delta



Steilufer und Drumlins

Amalienhöhe ist Heiligenberg als ein Ort zur Sternenbeobachtung prädestiniert. Die einmalige Lage „Schwende“ bei Herdwangen-Schönach soll als Aussichts- und Ruhepunkt mit herrlichen Blickbeziehungen genutzt werden. In Meersburg ist angedacht, die Verbindung der Stadt mit verschiedenen Malern durch einen Malerweg in der freien Landschaft herauszustellen. Wanderwege und Naturschutz durch die Schaffung eines Weiher in einer vernässten Talsohle sind in Owingen geplant. Der Hochwasserschutz an der Aach spielt in Salem eine große Rolle. Auch für Sipplingen ist das Thema Wasser wichtig; hier soll ein Uferpark unter dem Motto „Wasser“ ausgestaltet werden. Auch in Stetten soll der Uferbereich durch Gestaltung, Pflegemaßnahmen und infrastrukturelle Maßnahmen aufgewertet werden. Kultur verschiedenster Epochen in der Landschaft erlebbar zu machen ist das Ziel der Zeitinseln in Uhdlingen-Mühlhofen. In Überlingen ist vorgesehen, die noch erhaltene Kulturlandschaft um Überlingen - nach historischem Vorbild - wie einen Gürtel um die Bebauung zu ziehen.

Neben den kommunalen Projekten sind auch regionale Projekte vorhanden. Orte sollen durch Alleen vernetzt werden und Kooperationen mit ansässigen Firmen geschaffen werden. Ein regionaler Flächenpool zur Schaffung von Ausgleichsflächen ist ein weiterer wichtiger Baustein. Ziel ist es, den Einstieg als Viabono-Modellregion zu schaffen, um den Landschaftspark als Naturtourismusdestination zu profilieren.

Seit dem Jahr 2002 hat die WFG-West im Bereich der Öffentlichkeitsarbeit bereits Projekte realisiert. Stets unter dem eigens entwickelten Logo informieren ein Informationsflyer, der Internetauftritt sowie eine Wanderausstellung über den Landschaftspark Bodensee-Linzgau. Mit der öffentlichen Präsentation im März 2004 hat die Phase der Umsetzung begonnen. Derzeitiger Schwerpunkt ist die Eruierung von Fördermöglichkeiten für die einzelnen Projekte. Da die Gemeinden Antragsteller der Förderungen sind, werden deren Kosten und Verfahrensweise in den Gemeinderäten diskutiert. Im Herbst 2004 können erste Anträge konkretisiert werden. Über ein Monitoring werden die einzelnen Projekte und Maßnahmenbausteine dokumentiert und der Landschaftspark Bodensee-Linzgau somit kontinuierlich in die kommunalen Prozesse eingebunden.

Die Region Frankfurt Rhein-Main konkurriert mit vielen größeren europäischen Regionen. Gebunden ist der Erfolg in dieser Konkurrenz an die Menschen, die mit Wissen, Kreativität und Energie die Region zu einem interessanten Raum machen. Zu der Lebensqualität, die diese Menschen erwarten, gehört Landschaft und die Möglichkeiten zur Freizeitgestaltung in dieser. So versteht sich der Regionalpark RheinMain als Beitrag, um dieser Region für die Zukunft ihre Konkurrenzfähigkeit in Europa zu bewahren.

Als der Umlandverband Frankfurt im Jahr 1994 das Projekt Regionalpark RheinMain einleitete, gab es viel zögernde Skepsis und manche Ablehnung. Niemand konnte mit Sicherheit sagen, wie sich das Projekt entwickeln würde. Heute, knapp zehn Jahre später und mit der Erfahrung aus vielen beispielhaft umgesetzten Teilprojekten, erfreut sich der Regionalpark nahezu uneingeschränkter Zustimmung in dieser Region. Der Regionalpark RheinMain fehlt bei keiner Aufzählung derjenigen Projekte, die der Region Profil geben und des gemeinsamen Engagements wert sind.

Mit dem Regionalparkprojekt wird ein ganzes Bündel von Zielen und Interessen verfolgt – und gerade diese Vielfalt stiftet die Allianzen, die das Konzept erfolgreich machen. So geht es in erster Linie darum, den Menschen in der Region ein Erholungsangebot vor ihrer Haustüre zu bieten, das sie ohne großen Aufwand zu Fuß oder mit dem Fahrrad nutzen können. Zudem sollen die Freiflächen zwischen den immer noch wachsenden Siedlungen im engeren Verdichtungsraum der Region mit dem Regionalpark qualitativ aufgewertet werden. Grünzüge, die für die Menschen Identität und Wert haben, wird man verteidigen. Wiesen und Alleen, Streuobstanlagen und Feuchtbiootope, die entlang der Regionalparkroute liegen, stellen aber nicht nur eine gestalterische, sondern in aller Regel auch eine ökologische Aufwertung dar. Das Konzept des Regionalparks RheinMain zielt darauf ab, im Laufe der Jahre in den Freiflächen des Verdichtungsraumes ein Netz landschaftlich reizvoller Wege, Regionalpark-Routen und -Anlagen entstehen zu lassen. Regionalparkwege unterscheiden sich von üblichen Feldwegen durch ihre besondere Gestaltung. Sie sind – im Idealfall – eingefasst in zehn Meter breite Wiesenstreifen, markiert

Regionalpark RheinMain

Dr. Lorenz
Rautenstrauch



durch Alleen, Baum- und Buschgruppen und immer wieder ergänzt durch kleinere oder größere Anlagen, die zum Verweilen einladen. Das Spektrum reicht von intensiv gestalteten Gärten bis zu naturnahen Arealen, die nicht zu betreten, aber in die hineingesehen werden kann. Der Weg führt auf Stegen durch naturnahe Feuchtwiesen oder ökologisch sensible Trockenstandorte und Streuobstwiesen. Haine laden zum Rasten ein und historisch bedeutsame Orte wie Wehrtürme,

- Regionalparkrouten
- GrünGürtel Frankfurt
- Naturpark Hochtaunus
- Fortsetzung des Regionalparks nach Wiesbaden
- Siedlungen und Gewerbe
- Flächen für die Forstwirtschaft
- mögliche Fortsetzung



Grenzbefestigungen und Richtstätten markieren den Weg. Kunstwerke sowie Landmarken und Aussichtstürme zeigen besondere Perspektiven. Abenteuerspielplätze sind die Attraktion der jüngeren Besucher, Gaststätten und Straußwirtschaften Ziele der Erwachsenen.

Für die Realisierung sind eine Reihe von Durchführungsgesellschaften gemeinsam vom Umlandverband Frankfurt und in seiner Rechtsnachfolge vom Planungsverband mit jeweils mehreren Kommunen gegründet worden. Außerdem wurde eine Vielzahl von Verwaltungsvereinbarungen zwischen Verband und Einzelkommunen abgeschlossen. In diesem Rahmen wurde bzw. wird eine große Zahl von Projekten mit einem Aufwand von bislang 25 Mio. Euro realisiert. Die Finanzierung wurde aus den Umlagen des Verbandes, den Beiträgen der jeweiligen Gemeinden, aus Mitteln von Sponsoren – insbesondere der Fraport AG – aus Zuschüssen des Landes und der Europäischen Union sowie aus Ausgleichsmitteln ermöglicht. Zur Sicherung der weiteren Zukunft des Projektes Regionalpark RheinMain ist eine neue Dachgesellschaft im Aufbau, an der neben dem Planungsverband die Kreise und kreisfreien Städte der Region sowie das Land Hessen beteiligt sein sollen.



Spielpark „Am Pfortenborn“ in Hochheim-Massenheim



Steg durch die Schwanheimer Dünen in Frankfurt

Der erste beispielhafte Regionalparkabschnitt von knapp 30 Kilometern Länge ist im so genannten Pilotgebiet in den Gemeinden Hattersheim, Flörsheim und Hochheim auf der nördlichen Mainseite westlich von Frankfurt entstanden. Ein Höhepunkt auf der mit Wiesenstreifen, Baumreihen, Alleen und Hecken gestalteten Route ist zum Beispiel das „Rosarium“, ein Rosengarten bei Hattersheim mit seiner architektonisch auffallenden Rankpyramide. Als einer der ersten Attrak-



tionen wurde er bereits 1997 angelegt. Der Rosengarten erinnert an die Tradition des Rosenanbaus in Hattersheim am Main und verbindet so Flora und Fauna sowie Kultur und Geschichte auf einzigartige Weise. Aber auch der kleine Park in Hochheim-Massenheim „Am Pfortenborn“ nimmt Bezug auf die Vergangenheit: Motivplatten im Boden erinnern u.a. an die Zeit, als das Gelände noch als Bleichwiese genutzt wurde. Die begleitenden Spielgeräte sind bei den Kindern sehr beliebt und ein berankter Sitzplatz auf einer höher gelegenen Streuobstwiese ermöglicht Ausblicke in das Wickerbachtal. Über eine qualitative Aufwertung der früheren Ackerfläche am Ortsrand ist somit auch für die Bevölkerung die historische Bedeutung der Fläche wieder erlebbar. Beliebte Ausflugsziele für Bewohner und Gäste sind zudem die Flörsheimer Warte, welche einen weiten Ausblick über die Region ermöglicht oder das so genannte Vogelnest – ein Aussichtspunkt in einem Naturschutzgebiet. Diese Landmarke soll zum einen für die Ziele des Naturschutzes werben, zum anderen gleichzeitig auch um das Verständnis dafür, dass bestimmte Bereiche der Landschaft in der Region ihres Schutzes wegen nicht betreten werden sollten.

Die Flörsheimer Warte – 1996
nach alten Vorlagen wieder-
errichtet – ist am Wochenende
ein beliebter Gutsausschank



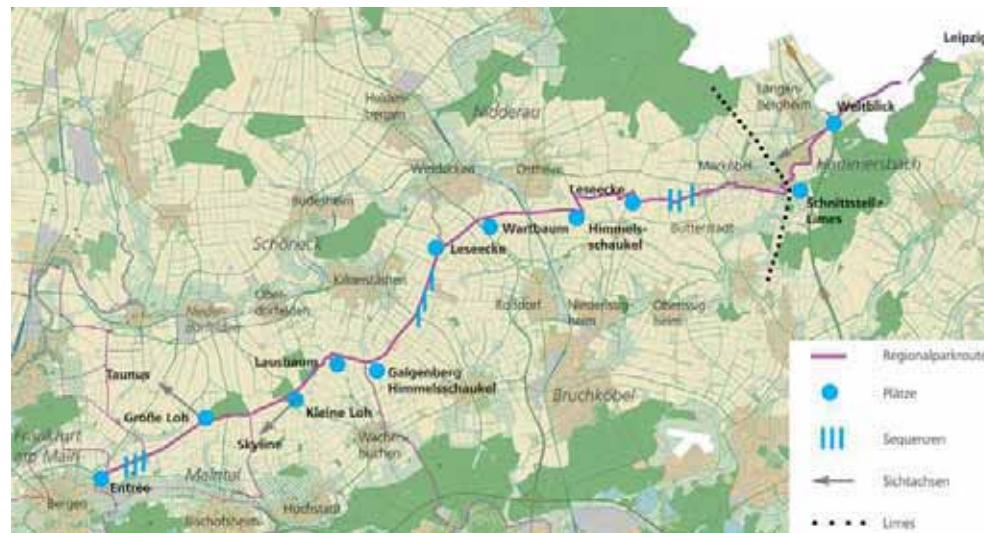
„Schlosspark“ in der Gemeinde Heusenstamm



Rosarium in Hattersheim am Main

Außerhalb des Pilotprojektes sind an vielen anderen Stellen im Rhein-Main-Gebiet kürzere oder längere Regionalparkabschnitte entstanden. Beispielhaft dafür steht der Steg durch die Schwanheimer Dünen in Frankfurt oder ein neuer, von Wiesen und Baumgruppen eingefasster Spazierweg entlang eines renaturierten Baches, der Rodau in Obertshausen. Ebenso bereits realisiert ist die Neugestaltung einer Allee in einem nicht mehr als „Schlosspark“ erkennbaren Waldstück in der Gemeinde Heusenstamm oder die Anlage um die Keltengräber und die Römerstraße in der Gemeinde Rödermark. Ende 2005 wird das Regionalparkprojekt „Hohe Straße“ auf dem historischen Handelsweg von Frankfurt aus nach Osten abgeschlossen sein, ein Projekt, an dem sich im Rahmen der „Regionalpark Hohe Straße GmbH“ sechs Kommunen beteiligen. Weitere Projekte in Arbeit betreffen z.B. die Umgestaltung des Geländes am Alten Flugplatz in Frankfurt-Bonames, den Ziegeleipark in der Gemeinde Kriftel, die Landgräfliche Gartenlandschaft in Bad Homburg oder das Projekt Wasserwerkpark in Dietzenbach.

Regionalpark RheinMain
„Hohe Straße“



Die Epoche der Montanindustrie hinterlässt im saarländisch-lothringischen Grenzraum eine Stadtlandschaft, die auf deutscher und französischer Seite bis heute die Merkmale einer Bergbau- und Alt-Industrieregion zeigt. Das Saarland ist zudem von einem starken Bevölkerungsrückgang betroffen: Für das Jahr 2050 wird ein Rückgang der Einwohnerzahl um 25 Prozent prognostiziert. Tiefgreifender Strukturwandel und Schrumpfungsprozesse finden in vielen europäischen Agglomerationen statt. Überall in Europa wird in den unterschiedlichen Politikbereichen versucht, angemessene und vor allem kreative Antworten auf diese Entwicklungen zu finden. Eine Antwort beschäftigt sich mit der Qualifizierung komplexer Agglomerationen: Stadt und Land sind zu polyzentrischen Patchwork-Landschaften regionaler Dimension zusammengewachsen, denen oftmals ein versteh- und ablesbarer Zusammenhang fehlt. In Zeiten uniformer Siedlungsstrukturen richtet sich deshalb die Aufmerksamkeit mehr und mehr auf die Freiräume und den öffentlichen Raum als wesentliche Entwicklungsressource. Es gilt, den Beitrag, den Stadtwälder und -ränder, Plätze und Parks, Landwirtschaftsflächen, Bergbau- und Industriebrachen zu Identität und Integration, Lebensqualität und Image der Stadtregionen der Zukunft leisten können, auszuschöpfen. So lautet kurz gefasst das Ziel des Regionalparks Saar^[1,2] „Mit Landschaft Stadt gestalten“, d. h. die landschaftlichen Qualitäten des Verdichtungsraums aufwerten und attraktive (Stadt)Landschaftsräume schaffen. Der Regionalpark als neues Instrument der saarländischen Landesplanung verfolgt einen projektorientierten Ansatz. Die Idee ist, lokale Initiativen in regionalen Projekten zu bündeln und in eine übergeordnete Raumvision einzubinden, die aktuelle Trends in der Raumentwicklung aufnimmt, sich den Bedürfnissen der post-industriellen Gesellschaft zuwendet und diese in regional verankerten Landschaftsentwürfen umsetzt.

Das erste Regionalpark-Projekt widmet sich den grünen Peripherien inmitten der Stadtregion^[1]: Mit etwa 35 Prozent besitzt der saarländische Verdichtungsraum einen im bundesweiten Vergleich ungewöhnlich hohen Waldanteil, den die Forstwirtschaft seit Mitte der 1980er Jahre naturnah bewirtschaftet. In den zusammenhängenden Waldbeständen, die als Waldachse das grüne Rückgrat des Verdichtungsraumes bilden, liegen zudem die Hinterlassenschaften des Bergbaus und der Montanindustrie. Alte Grubenstandorte, Halden und Schlammweiher sind

Regionalpark Saar

Andrea Hartz
Gerd-Rainer Damm



[1] Hartz, Andrea (2003):
Neue Perspektiven für die
Stadtlandschaft. In: Garten +
Landschaft 9/2003, S. 16–17.

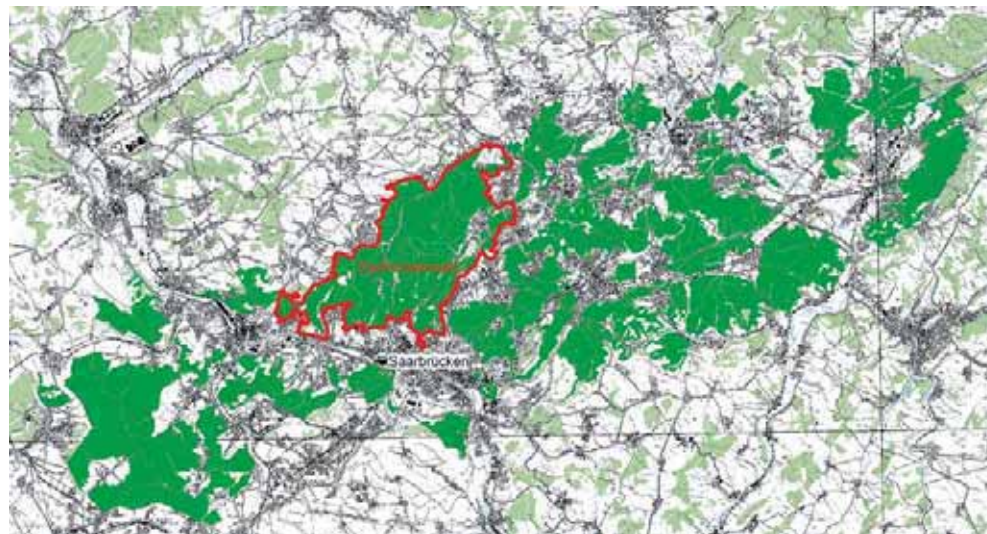
[2] Planungsgruppe agl
(2002): Regionalpark Saar.
Wege zu einer nachhaltigen
Entwicklung im Verdichtungs-
raum Saar. Regionalbericht
des Interreg II C-Projektes
Neue StadtLandschaften/new
urban landscapes. Studie im
Auftrag des Ministeriums
für Umwelt des Saarlandes,
Saarbrücken.

[3] Bezenberger, A.; Dutt, H.; Hullmann, H.; Gimmler, J. (2003): Saul – Regionalpark Saar; Regionales Pilotprojekt Saarkohlenwald; Raumvision und Infrastruktur. Studie im Auftrag des Ministeriums für Umwelt des Saarlandes, Saarbrücken.

[4] Planungsgruppe agl (2004): Regionalpark Saar und Pilotprojekt Saarkohlenwald. Zwischenbericht zum Regionalprojekt im Rahmen des Interreg III B-Projektes Saul, Studie im Auftrag des Ministeriums für Umwelt des Saarlands, Saarbrücken.

Die Waldachse der Stadtlandschaft und das Pilotprojekt Saarkohlenwald

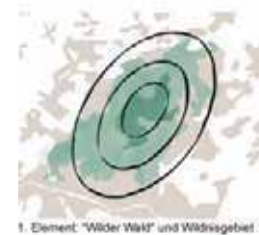
heute als kulturelles Erbe wichtige Bausteine der Zukunftsvision der Region. Das Potenzial dieser Freiräume bleibt bislang jedoch weitgehend ungenutzt. Für die Stadtbevölkerung sind diese Räume „Peripherien“, trotz ihrer zentralen Lage und des vielfältigen Natur- und Kulturerbes. Diese Qualitäten sind im Regionalpark-Konzept Ausgangspunkte für eine Neudefinition und aktive Gestaltung dieser Landschaften als vitaler und prägender Teil der Stadtregion. Mit dem über 5.000 Hektar großen Waldgebiet Saarkohlenwald als Teil der Waldachse beginnt dieser Transformationsprozess^[1,3]. Das Saarkohlenwald-Projekt bietet die Möglichkeit, großräumige Restrukturierungsprozesse der Landschaft aktiv zu gestalten. Die Raumvision^[4] für die zukünftige Entwicklung beruht auf der Idee, dass der Wald in seiner Geschichte niemals nur eine Gegenwelt zur Stadt, sondern immer auch Spiegel und Entsprechung städtischer Kultur war. Der naturnahe, „wilde“ Wald mit dem „Urwald vor den Toren der Stadt“, einem 1.000 Hektar großen Wildnisgebiet im Herzen des Saarkohlenwaldes, kann als Teil der urbanen Lebenswelt gelten, gerade weil er im Kontrast zum gewohnt Städtischen steht. Die Raumvision knüpft darüber



hinaus an die bewegte Vergangenheit des Saarkohlenwaldes an: Die ehemaligen Abraumhalden und Fördertürme des Bergbaus erinnern – kranzförmig um den Saarkohlenwald gelegen – als „Ikonen der Industriekultur“ an die Bergbau- und Industriegeschichte des Saarlandes und sind Ansatzpunkte für eine neue, zukunftsweisende Biographie der Landschaft. Den Übergang von den städtischen Siedlungen in den Saarkohlenwald markieren gestaltete Eingänge, die an die Tore des ehemaligen feudalen Jagdzaunes um das gesamte Waldgebiet erinnern und den Wald von allen Seiten in seiner Gestalt erlebbar machen. Die Raumvision soll ein neues Bild der Landschaft vermitteln, das der Verständigung und Orientierung aller am Planungsprozess Beteiligten und Projektpartner, aber auch dem Dialog mit der Bevölkerung dient. Der „Saarkohlenwald – die Lichtung in der Stadt“ will Zeichen für die Transformation der Stadtlandschaft setzen und der Stadtbevölkerung andere, neue Orte der Begegnung zwischen (Stadt)Menschen und (Stadt)Natur, Orte der Entschleunigung und Reflexion anbieten.

Das Saarkohlenwald-Projekt ist ein Praxistest, nicht nur für neue Konzepte in der Gestaltung von Stadtlandschaften, sondern auch für neue Partnerschaften und Beteiligungsstrategien. Kooperation und Partizipation sind zentrale Voraussetzung zur Umsetzung nachhaltiger und regional wie auch lokal verankerter Projekte. Der Regionalpark Saar soll deshalb als Kooperationsplattform für projektgebundene Akteursnetzwerke dienen. Ziel ist es, Partner für eine aktive Mitwirkung auf konzeptioneller Ebene, im Bereich der Projektplanung und -realisierung sowie der langfristigen Nutzung und Pflege zu gewinnen. Im Saarkohlenwald-Projekt ist dies unter der Moderation der Landesplanung gelungen. Partner wie das Ministerium für Umwelt des Saarlandes und der Stadtverband Saarbrücken, die Deutsche Steinkohle AG und SaarProjekt, die Landeshauptstadt Saarbrücken, die Industriekultur Saar GmbH (IKS) und der SaarForst Landesbetrieb setzen sich mit viel Engagement für die Umsetzung der gemeinsam erarbeiteten Leitidee ein. Durch den hohen Waldanteil kommt der Forstwirtschaft als Partner im Saarland eine besondere Rolle und Funktion zu. Freiräume in urbanen Landschaften sind oftmals nicht nur Orte für Freizeit und Kultur, sondern auch Arbeitsplatz. Hier wird Holz geerntet, vielfältige Wild- und Waldprodukte hergestellt, Landwirtschaft betrieben. Gerade der regionale Maßstab und das Ziel

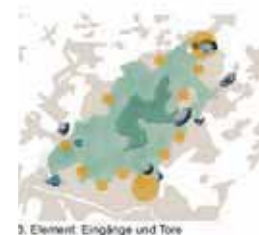
Die Elemente der Raumvision für den Saarkohlenwald^[3]



1. Element: "Wilder Wald" und Wildnisgebiet



2. Element: Die Korona der Industriekultur



3. Element: Eingänge und Tore

Vor einer Darstellung der Ziele und Ansätze zum Landschaftspark Region Stuttgart ist es angebracht, einen kurzen Rückblick auf die Entwicklung der Region zu werfen.

Die Region Stuttgart hat zwischen 1965 und 2001 eine stürmische Entwicklung erlebt. Die Bevölkerungszahl ist von 2,1 auf 2,6 Mio. Einwohner um 24 Prozent gestiegen und im gleichen Zeitraum ist Siedlungs- und Verkehrsfläche um 88 Prozent von 41.300 Hektar auf 77.450 Hektar gestiegen. Aktuell beträgt die tägliche Flächeninanspruchnahme für Siedlungs- und Verkehrsflächen in der Region 1,5 Hektar, bundesweit sind es 130 Hektar und im Land 12 Hektar pro Tag. Das ist bezogen auf die Bevölkerungszahl im bundesweiten und im landesweiten Vergleich unterdurchschnittlich und ein gutes Zwischenresultat.

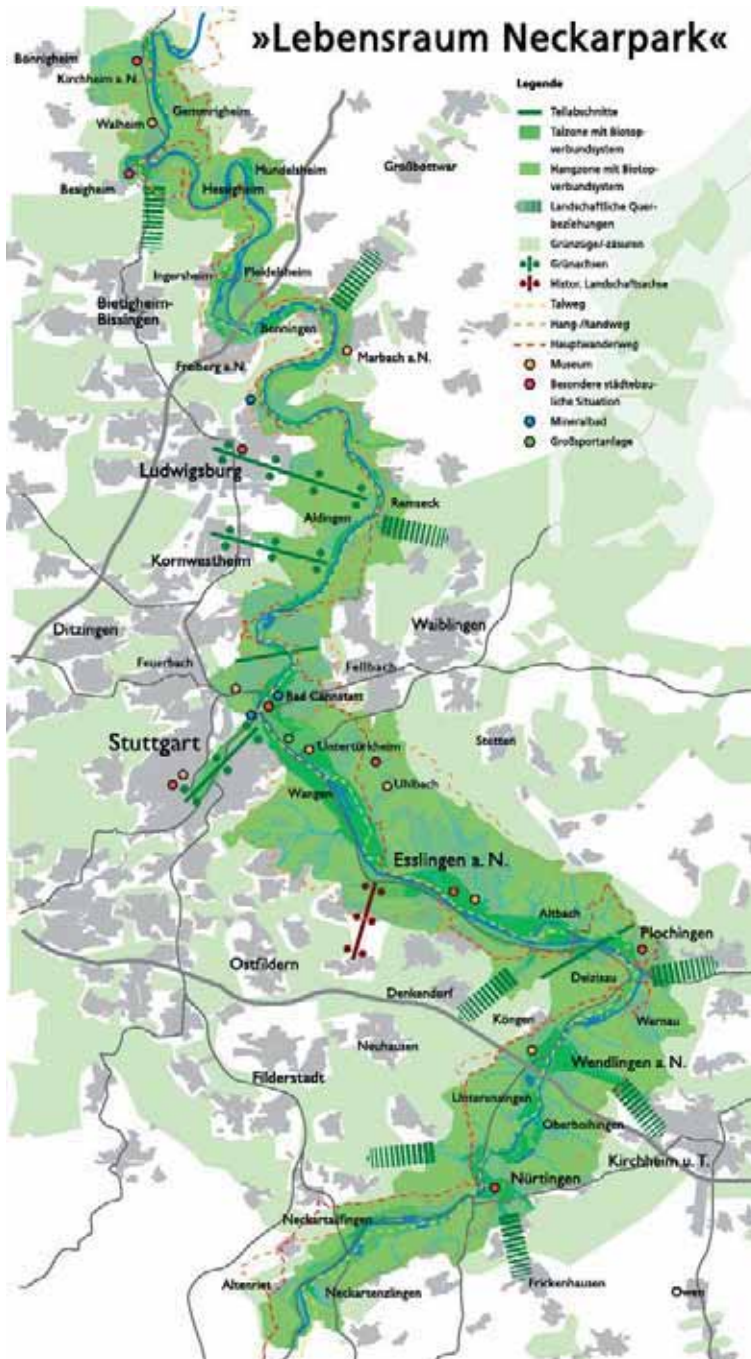
Eine Flächeninanspruchnahme für Siedlung und Verkehr ist aber gleichzeitig und automatisch ein Verbrauch von Landschaft. Insofern ist es erforderlich, mit zunehmender Flächeninanspruchnahme zunehmend vorsichtig mit der Landschaft umzugehen, um auch in Zukunft noch attraktive Lebensbedingungen zu haben. Hier sind als Konfliktfelder insbesondere Entwicklungsperspektiven für Wohnen und Gewerbe, die Freiraumsicherung für Landschaft und Naherholung sowie die Sicherung der Lebensgrundlagen für Landwirtschaft, Biodiversität, Grundwasser und Hochwasserschutz usw. zu nennen.

Die Region Stuttgart ist mit durchschnittlich 720 Einwohnern pro qkm eine der am dichtesten besiedelten Regionen in Deutschland. Sie hat als Europäische Metropolregion weitreichende Funktionen und Aufgaben für das gesamte Land sowie insbesondere die Standortqualität der Region. Die herausragende internationale Funktion und die besondere Bedeutung für die gesellschaftliche, wirtschaftliche, soziale und kulturelle Entwicklung des Landes sind nach den Aussagen des Landesentwicklungsplanes aus dem Jahr 2002 zentrale Funktionen der Metropolregion (LEP 2002: Plansatz 6.2.2). Dabei soll sich die Entwicklung auf dezentrale räumliche und organisatorische Strukturen stützen, wofür mit der polyzentralen Siedlungsstruktur und den starken Mittelzentren gute Voraussetzungen vorliegen.

Landschaftspark Region Stuttgart

Dr. Dirk Vallée





Was bedeutet das für die Zukunft? Standortqualität bedeutet heute vor allem Lebensqualität für die Menschen und Erreichbarkeit. Im Zeichen des Wettbewerbs der Standorte und der Globalisierung der Wirtschaft sind Fragen der Flächenverfügbarkeit und des Schutzes sowie der Aufwertung der Freiräume als Ausgleichs- und Naherholungsräume von besonderer Bedeutung. Zusätzlich ist zu erkennen, dass Infrastruktur und Erreichbarkeit bei ausreichenden finanziellen Ressourcen austauschbar und übertragbar sind. Insofern bleibt die Landschaft als das einzige nicht austauschbare Standortmerkmal, weshalb ihr besondere Bedeutung zukommen muss.

Aufgabe der Regionalplanung ist die langfristige Sicherung und Steuerung der Lebensgrundlagen einer Region. Dabei ist eine integrative Betrachtung von Siedlungsflächen, Verkehrsflächen und Freiraum erforderlich, weil nur so ein gerechter Interessenausgleich zwischen den Nutzungsansprüchen erreicht werden kann. Die regelmäßige Antwort der Regionalplanung ist bisher ausschließlich die Freiflächensicherung durch regionale Grünzüge, Grünzäsuren, Vorrangflächen für die Landwirtschaft; Natur- und Landschaftsschutz oder Andere.

Ohne regionale Grünzäsuren und Grünzüge bestünde in der Region Stuttgart beispielsweise heute schon ein durchgehendes Siedlungsband zwischen Geislingen an der Steige im Südosten der Region über Göppingen, Esslingen, Stuttgart, Ludwigsburg bis hin nach Bietigheim-Bissingen im Nordwesten der Region, eine Distanz von mehr als 90 Kilometern. Hier gilt es, insbesondere in Verdichtungsräumen und Räumen mit Verdichtungsansätzen neben den rein konservierenden Festlegungen von Schutzziele auch Entwicklungsmöglichkeiten zu schaffen und zu setzen.

Der Verband Region Stuttgart schafft regionale Planungsgrundlagen für Investitionen in Wohnen, Gewerbegebiete, Verkehr, Wirtschaft und Infrastruktur, der Regionalplan ist das Instrument dazu. Mehr noch, bei einer Reihe von Projekten investiert die Region selbst: Stuttgart 21, die neue Messe, Schienenbauwerke für den regionalen Schienenverkehr und (mittelbar) durch Zuschüsse für interkommunale Gewerbegebiete.

Damit allein wird allerdings noch keine Lebensqualität geschaffen. Es bedarf auch der Schaffung von Naherholungsmöglichkeiten und der Sicherung der Freiräume. In der abgeschlossenen Fortschreibung des Regionalplanes hat der Verband Region Stuttgart zusätzlich rund 3.500 Hektar für neue Wohnbau- und Gewerbeflächen ausgewiesen, dem stehen 9.800 Hektar als Grünzüge und Grünzäsuren gegenüber. Auch dieses ist zwingender und integrativer Bestandteil einer nachhaltigen Entwicklung.

Neben der Festsetzung von Schutzziele ist der Landschaftspark die Antwort auf die zunehmende Verdichtung und Besiedelung unserer Region in der Fläche. Er bedeutet Planung und Investition in die Gestaltung der verbliebenen Freiräume zu deren Aufwertung. Dabei ist unter dem Begriff Landschaftspark keine künstliche Gartenanlage wie der Schlossgarten in Stuttgart zu verstehen. Vielmehr sollen die Eigenarten und Qualitäten der jeweiligen Teilräume der Region unter Einbeziehung der Natur- und Kulturdenkmäler sowie der vorhandenen Nutzungen wie z.B. Land- und Forstwirtschaft mit anderen Bedürfnissen wie z.B. der Naherholung verbunden werden, auch um den Freizeit- und Erholungsverkehr zu reduzieren.

Zu diesem Zweck wurde in der Region bereits zu Beginn der 90er Jahre das Konzept des Landschaftsparks Region Stuttgart entwickelt. Neben dem Gesamtkonzept wurden für Räume mit besonderen Eigenarten oder Nutzungskonflikten wie z.B. dem Neckartal, der Filderebene oder dem Langen Feld detailliertere Teilkonzepte ausgearbeitet, die einer Vorentwurfsplanung gleich kommen. Um zu einer Umsetzung zu gelangen sind diese Konzepte aber zu verfeinern und in die Tat umzusetzen.



Bezüglich der Umsetzung des Landschaftsparks erweist es sich zum einen als problematisch, dass der Verband Region Stuttgart bisher nur eine Planungskompetenz hat. Zum anderen besteht das Problem, dass die aufzuwertenden Flächen oft nicht in öffentlichem Eigentum (Gemeinden, Kreise, Land) sind und die zu treffenden Maßnahmen oft nicht im Mittelpunkt des gemeindlichen Interesses liegen. Ortskernsanierungen und städtebauliche Maßnahmen werden eher angegangen als die Aufwertung des Naherholungsraumes an der Gemarkungsgrenze zum Nachbarn.

Die Filderebene (Ausschnitt)

- für Räume mit besonderen Eigenarten werden detaillierte Teilkonzepte ausgearbeitet.

Insofern strebt der Verband Region Stuttgart eine regionale Zuständigkeit auch für die Umsetzung landschaftsplanerischer Maßnahmen an. Damit kann erreicht werden, in den vorhandenen Strukturen die Naherholungsmöglichkeiten zu einem Mehrwert für die Bevölkerung und



den Standort insgesamt zu gelangen. Als Finanzierungsinstrumente kommen u.a. allfällige Ausgleichsmaßnahmen der Infrastrukturprojekte in Betracht, womit die Leitvorstellung, die bei der Verbesserung der wirtschaftlichen Infrastruktur entstehenden Potenziale für die Freiraumaufwertung zusammen mit der Land- und Forstwirtschaft zum Wohle der Bevölkerung und zur Verbesserung deren Naherholungsmöglichkeiten einzusetzen, umgesetzt werden kann.

Aber auch weitere Maßnahmen können und müssen zu einer Verbesserung der Akzeptanz und der Umsetzungsmöglichkeiten beitragen. Unter anderem wurde im Februar 2003 ein Wettbewerb zur Umsetzung des Landschaftsparks ausgelobt. Im Rahmen dieses Wettbewerbs wurden Planungen, Konzeptionen und Umsetzungsbeispiele prämiert, die in beispielhafter Weise Elemente des Landschaftsparks und seiner Teilkonzepte umsetzen. Weitere Initialzündungen zur Umsetzung von Landschaftspark-Konzepten können durch die Einwerbung von Stiftungsgeldern, Sponsoring-Mitteln, Naturschutz- und Ausgleichsgeldern oder europäischen Fördermitteln erreicht werden, wie dieses aktuell mit dem Projekt ARTery erfolgt. In Kooperation mit den Kommunen Wernau, Plochingen, Deizisau und Altbach, der Gewässerdirektion sowie Partnern aus anderen Regionen Deutschlands, in den Niederlanden und Großbritannien sollen neue Strategien und Ansätze für die Aufwertung von industrialisierten Flusslandschaften wie dem Neckar, der nur noch an wenigen Stellen in der Region einen natürlichen Flusslauf mit unbebauten Ufern hat, entwickelt werden.

In diesem Zusammenhang ist es auch erforderlich, sich der Frage des Siedlungsrandes sowie der Siedlungsgliederung als Naherholungsräume zu widmen. Es darf nicht passieren, dass alle örtlichen Grünflächen im Rahmen einer Strategie einer Forcierung der Innenentwicklung als potenzielle Bauflächen unter die Räder kommen. Hier ist eine enge Kooperation zwischen der Regionalplanung und den Kommunen erforderlich und wird auch als notwendig erachtet, um zu einem nachhaltigen Siedlungsflächenmanagement zu kommen.

Autoren

Werner Allgöwer

Vorstandsvorsitzender der Sparkasse Bodensee;
Friedrichshafen

Angelika Bauser-Eckstein

Diplom-Biologin; Immenstaad a. B.

Karl-Heinz Beck

Bürgermeister der Gemeinde Oberteuringen

Josef Büchelmeier

Oberbürgermeister der Stadt Friedrichshafen

Gerd-Rainer Damm

Leitender Ministerialrat im Ministerium für Umwelt
des Saarlandes; Saarbrücken

Albrecht von Dewitz

Geschäftsführer VAUDE Sport GmbH & Co. KG;
Tettngang/Obereisenbach

Helmut Dunkelberg

Leiter des Stadtplanungsamtes; Stadt Ravensburg

Christine Ehmann

Agenda-/ Umweltmanagement-Beauftragte;
Gemeinde Meckenbeuren

Wilfried Franke

Leiter des Kreisentwicklungsamtes, Landratsamt
Bodenseekreis; Friedrichshafen

Gebhardt Geiger

Leiter des Stadtbauamtes; Stadt Markdorf

Bernd Gerber

Bürgermeister der Stadt Markdorf

Gerd Gerber

Oberbürgermeister der Stadt Weingarten

Viktor Grasselli

Verbandsvorsitzender des Regionalverbands Bodensee-
Oberschwaben; Ravensburg

Helmut Grieb

Bürgermeister der Gemeinde Berg

Gottfried Hage

Landschaftsplaner, HHP Hage+Hoppenstedt Partner,
Raum- und Umweltentwicklung; Rottenburg

Andrea Hartz

Raum- und Umweltplanerin, Planungsgruppe agl;
Saarbrücken

Heidrun Haug

Referentin für Öffentlichkeitsarbeit; Friedrichshafen

Mag. Diethard Humer

Geschäftsführer MINIMUNDUS GmbH; Klagenfurt

Dr. Stefan Köhler

Verbandsdirektor des Regionalverbands
Bodensee-Oberschwaben; Ravensburg

Harald Meichle

Bürgermeister der Stadt Tettngang

Rolf Mohne

Geschäftsführer Messe Friedrichshafen GmbH;
Friedrichshafen

Rolf Müller

Bürgermeister der Gemeinde Langenargen

Andreas Pflug

stellvertretender Amtsleiter des Umweltschutzamtes,
Landratsamt Bodenseekreis; Friedrichshafen

Dieter Popp

Geschäftsführer FUTOUR GmbH & Co. KG, Umwelt-,
Tourismus- und Regionalberatung; München

Heinz Pumpmeier

Vorstandsvorsitzender der Kreissparkasse Ravensburg;
Ravensburg

Dr. Lorenz Rautenstrauch

Hauptabteilungsleiter Planung, Planungsverband
Ballungsraum Frankfurt/Rhein-Main; Frankfurt/Main

Steffi Rosentreter

freie Mitarbeit, Regionalverband
Bodensee-Oberschwaben; Ravensburg

Blanka Rundel

Tiefbauamt; Stadt Ravensburg

Helmut Schnell

Hauptgeschäftsführer IHK Bodensee-Oberschwaben;
Weingarten

Karsten Schmidt

Vorstandssprecher Ravensburger AG; Ravensburg

Johann Senner

Landschaftsarchitekt, planstatt senner, Landschaftsarchi-
tektur und Umweltplanung; Überlingen

Walter Sieger

Leiter der Gewässerdirektion Donau/Bodensee,
Bereich Ravensburg; Ravensburg

Markus Spieth

Bürgermeister der Gemeinde Eriskirch

Dr. Tillmann Stottele

Leiter des Umweltamtes; Stadt Friedrichshafen

Siegfried Tann

Landrat des Landkreises Bodenseekreis; Friedrichshafen

Dr. Dirk Vallée

Leitender Technischer Direktor, Verband Region Stuttgart;
Stuttgart

Wolfgang Vögele

Geschäftsführer Lacon Corporate Design-Management
GmbH; Langenargen

Hermann Vogler

Oberbürgermeister der Stadt Ravensburg

Volkmar Weber

Oberbürgermeister der Stadt Überlingen

Roland Karl Weiß

Bürgermeister der Gemeinde Meckenbeuren

Kurt Widmaier

Landrat des Landkreises Ravensburg; Ravensburg

Robert Wiedemann

Bürgermeister der Gemeinde Baienfurt

Harald Winkelhausen

Referent für Freiraumplanung, Regionalverband
Bodensee-Oberschwaben; Ravensburg

Autoren

Bildquellen

Nummerierung bei mehreren
Abbildungen auf der Seite:

von oben nach unten, von

links nach rechts

U.V. - Umschlag Vorderseite

U.R. - Umschlag Rückseite

365° freiraum + umwelt, Freie Garten- und
Landschaftsarchitekten, Biologen und
Ingenieure; Überlingen

S. 42 – 45

Agentur Maksimovic, Bezzenberger, A.
et al. 2003

S. 154 (1-3)

Bauser-Eckstein, Angelika; Immenstaad a. B.

S. 93 (4), 95 (2), 96 (2)

Gemeinde Berg

S. 46 (5), 47 (1, 2)

Bezzenberger, A. et al. 2003

S. 153

Ehmann, Christine; Meckenbeuren

S. 53, 54 (1, 3)

Engelhardt, Thomas, Schmidt, Annemarie
2004; Agentur Zimmer 2004

S. 154 (4-6)

Gemeinde Eriskirch

S. 12 (2), 55 (2, 3), 57 (2)

Haug, Heidrun; Friedrichshafen

S. 95 (2), 96 (1, 4), U.V. (4)

Holzberger, Rudi; Wolpertswende

S. 140

HHP Hage + Hoppenstedt Partner; Rottenburg

S. 72 (4, 5)

Kleiner, Harry; Eriskirch

S. 39 (4), 41 (1), 55 (1), 56 (1, 2), 57 (1), U.R. (2)

Frau Korinth; Hochheim

S. 147 (1)

Kreissparkasse Ravensburg

S. 120

Landratsamt Bodenseekreis, Amt für Kreis-
entwicklung; Stadt Friedrichshafen, Amt für
Umwelt und Naturschutz

S. 74 - 76

Landratsamt Bodenseekreis, Umweltamt;
Stadt Friedrichshafen, Amt für Umwelt und
Naturschutz

S. 68 - 70

Landschaftsplanungsbüro W. Weinzierl;
Ingolstadt

S. 50

Leibfarth, Afra; Ravensburg

S. 51

Löderbusch, Wilfried; Markdorf

S. 52

Herr Marsch; Bad Homburg v.d.H.

S. 149 (2)

Mauthe, Markus; Langenargen

U.V. (1)

Messe Friedrichshafen GmbH; Friedrichshafen

S. 99 (1), 125, 126, U.R. (4)

Morlock, Andreas; Isny

S. 140 (3)

Neubauer, Mathias; Seligenstadt

S. 147 (2)

planstatt senner Landschaftsarchitektur und
Umweltplanung; Überlingen

S. 49 (1), 65 (1), 66 (3), 67 (3 – 5), 78, 79 (4), 84 – 87,
141 – 144, U.V. (2)

Planungsgruppe agl 2004; Saarbrücken

S. 151, 152

Planungsverband Ballungsraum
Frankfurt/Rhein-Main

S. 13 (4), 146, 148, 149 (1), 150

proECO, Umweltplanung consulting
& services gmbH; Wehr

S. 82

Stadt Ravensburg

S. 12 (1), 88, 89 (4)

Ravensburger AG; Ravensburg

S. 108 – 112

Reichert, Felix; Tübingen

S. 15 (4), 95 (3), 96 (3, 5)

Rosentreter, Steffi; Ravensburg

S. 11 (2), 13 (1), 15 (1), 39 (2), 41 (4), 62 – 64, 79 (1 – 3),
93 (1, 2), 99 (3), 100 (2 – 4), 140 (2, 3), U.V. (5), U.R. (1)

Rundel, Blanka; Ravensburg

S. 49 (2, 3), 89 (1 – 3)

Schmidt, Bertrand; Friedrichshafen

S. 11 (1), 13 (2), 41 (2, 3), 61, 71, 72 (1 – 3), 95 (1)

Sparkasse Bodensee

S. 123

Stora Enso Baienfurt

S. 101 – 106

Herr Svoboda; Rödermark

S. 149 (3)

Stadt Tettngang

S. 12 (3)

Verband Region Stuttgart

S. 155 – 158

VAUDE Sport GmbH & Co. KG

S. 114 – 118

Stadt Weingarten

S. 46 (1 – 4), 47 (3, 4), 48

Winkelhausen, Harald; Ravensburg

S. 39 (1, 3), 66 (1, 2, 4 – 6), 67 (1, 2, 6), 80, 92, U.V. (3),
U.R. (3, 5)

Zacher, Manfred; Tettngang

S. 13 (3), 15 (2, 3)

Alle weiteren Grafiken, Pläne und Abbildungen:

Regionalverband Bodensee-Oberschwaben; Ravensburg

Bildquellen

Mehr Zeit für Kinder.



www.mzfk.de

Entdecken, was wirklich wichtig ist.



Fachverband Aussenwerbung e.V.

Ravensburger



**Faltschachtelkarton
und
grafischer Karton
für
höchste Ansprüche**

STORAENSO 

Stora Enso Baienfurt
www.storaenso.com/baienfurt

Sparkasse. Gut für die Region.



Die Sparkasse Bodensee und die Kreissparkasse Ravensburg sorgen mit den ihnen verbundenen Unternehmen für Wettbewerb im deutschen Bankenmarkt. Denn sie sind dank ihrer dezentralen Struktur ganz nah bei den Kunden. Traditionell unterstützen wir in unserem Geschäftsgebiet Vereine und Institutionen, die sozial, kulturell aber auch sportlich tätig sind oder sich in Sachen Umweltschutz engagieren. Wir wünschen dem Landschaftspark-Konzept eine erfolgreiche Umsetzung für den Wirtschaftsstandort Bodensee-Oberschwaben. www.gut-für-deutschland.de